This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

#25
Ar

hangl.
Sem. Lieutenant im
Feld-Artillerie Regiment Gr.

STANFORD UNIVERSITY
SEP 1970
STACKS
LIBRARY

Instruktion

zum

Reit-Unterricht

für die Kavallerie.

Vom 31. August 1882.

I. Theil.

Mit neun lithographirten Tafeln.

Berlin 1882.

Vossische Buchhandlung (Strikker).

WEW

U E231
P7
1887
v.1

Ueberſetzungsrecht und alle Rechte vorbehalten.

Ich genehmige hiermit den beifolgenden I. Theil der Instruktion zum Reit-Unterricht für die Kavallerie, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften und bestimme, daß von jetzt ab danach verfahren werden soll und nur dasjenige als ergänzend hinzutreten darf, was der Armee mit Meiner Sanktion durch das Kriegs-Ministerium bekannt gemacht wird.

Berlin, den 31. August 1882.

(gez.) **Wilhelm,**
(ggez.) von Kameke.

An
das Kriegs-Ministerium.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Einleitung. Zweck der Instruktion zum Reit-Unterricht 11
Eintheilung in 3 Hauptabtheilungen 11
Erster Theil. Unterricht für die erste Klasse.
Bemerkungen für den Lehrer 13
Erster Abschnitt. Sitz und Haltung des Reiters zu Pferde . . 14
Stellung der Fäuste und Führung auf Trense 16
Erste Stellung 17
Verrichtungen der Fäuste 17
Annehmen 17
Nachlassen 17
Wenden 17
Von der guten Führung 18
Schenkel-Hülfen 19
Gebrauch der Sporen 19
Vereinigung der Führung mit den Gesäß- und Schenkel-Hülfen und Anwendung derselben in den gewöhnlichen Fällen 20
beim an die Zügel Stellen 20
beim Sammeln 20
beim Anreiten 21
bei Paraden 21
bei dem Verstärken der Gangart 22
beim Zurücknehmen 22
bei der zweiten Stellung 23
bei Wendungen und Volten 23
Haltung des Oberleibes 24
Bemerkung 24
Eintheilung des Pferdes und Benennung seiner Theile . . 24
Allgemeine Vorbemerkungen 26
Avertissements-Kommandos 26
Fühlung und Richtung 26
Distance und Intervalle 26

Seite

Längeres Reiten der Rekruten täglich 26
Das Viereck 26
Das Springen der Rekruten 26
Das Einzelnreiten der Rekruten 27
Rangirübungen 27
Dauer des Reitens auf Decke 27
Erklärung, was unter inwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist 27
Tempo-Reiten 27
Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes 28
Führung der Pferde nach und aus der Bahn 28
Aufstellung in der Reitbahn 29
Besichtigung 30
Richtung zu Fuß 30
Aufsitzen 31
Absitzen 32
Bemerkung 33
Das erste Reiten des Rekruten und die Freiübungen . . . 33
Die Freiübungen zu Pferde 35
A. Freiübungen, welche auf einzelne Körpertheile den Sitz berichtigend wirken 36
B. Freiübungen, welche verschiedene Körpertheile gleichmäßig in Anspruch nehmen 37
Reiten der Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form 37
Zu einem Abbrechen 37
Halten 38
Rühren 38
Stillsitzen und Richten 38
Wechseln durch die Bahn 39
durch die ganze 39
durch die halbe 39
Aufmarsch nach dem Reiten 39
Mittel-Trab 41
Bemerkung für den Lehrer 42
Durchreiten der Ecken 42
Antraben von der Stelle 42
Verstärken des Trabes 42
Verkürzen 43
Abgekürzter Trab 43
Das Reiten mit der zweiten Stellung 43
Reiten auf dem Zirkel 44
Aus dem Zirkel changiren 45
Den Zirkel verkleinern 46
Den Zirkel vergrößern 46
Bemerkung 47
Volten 47

Seite

Kehrt-Wendungen 48
Aufmarsch im Trabe 49
Bemerkung 49
Wendungen auf der Stelle 49
Wendung auf der Vorhand 49
Wendung auf der Hinterhand 50
Wendung auf der Mittelhand 51
Bemerkung 51
Rückwärts-Richten 51
Das Schließen 52
mit einem Gliede 54
Bemerkung 55
Das Reiten auf Glieder-Distance 55
Der Galopp 56
Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp 60
Zweiter Abschnitt. Unterricht auf Sattel und Trense 61
Allgemeine Bestimmungen 61
~~Sitz auf dem Sattel . . . . . 62~~
Sitz auf dem ~~deutschen~~ Sattel 62
~~Sitz auf dem ungarischen Sattel . . . . . 63~~
Führung 63
Gegenstände des Unterrichts 63
Aufsitzen 63
Absitzen 64
Unterricht auf Sattel ohne Bügel 65
Der Sitz mit Bügel 66
Unterricht auf Sattel mit Bügel 66
Mittel-Galopp 67
Englisch- oder Leicht-Traben 67
Dritter Abschnitt. Unterricht auf Sattel und Kantare 68
Theile des Kantaren-Zaumzeuges 68
Ueber die Lage des Zaumzeuges und der Kantare 69
Halten der Zügel 73
Stellung der Faust 73
Gebrauch der kleinen Trense 74
Führung auf Kantare 74
Annehmen und Nachlassen 74
Wenden 74
Rechts-Wenden 74
Links-Wenden 75
Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülfen beim Reiten auf Kantare 76
Gegenstände des Unterrichts 76
Einführung nach der Bahn 76
Besichtigung 76
Aufsitzen 76
Absitzen 77

	Seite
Bemerkungen über den Unterricht auf Kantare	77
Volte auf Glieder-Distance	78
Kurzkehrtwendung	78
Der Galopp	79
Der starke Galopp	79
Der abgekürzte Galopp	80
Galopp von der Stelle	81
Pariren aus dem Galopp	81
Changiren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn	82
Volten im Galopp	82
Kehrtwendung und Kurzkehrtwendung im Galopp	83
Das einzelne Abreiten	84
im Schritt	84
im Trabe	85
im Galopp	86
Bemerkung	86
Anlegen eines Vierecks	86
Ein Abmarsch zweiter Art, Uebung in den Wendungen und Wechseln von einer Hand zur anderen einer auf Glieder-Distance befindlichen Abtheilung	87
Abmarsch zweiter Art	87
Aufmarsch zweiter Art	88
Wechseln quer über die Bahn	88
Bemerkung, die Parade aus dem starken Galopp und der Karriere betreffend	89
Auslaufen oder Karriere	90
Springen, Klettern	92
Vierter Abschnitt. Unterricht mit Waffen im Gliede	95
Mit umgeschnalltem Seitengewehr	95
Führen	95
Auf- und Absitzen. Reiten	96
Bestimmungen für die Ulanen in Bezug auf die Lanze	96
Führen	96
Aufstellung im Gliede	97
Aufsitzen	98
Absitzen	98
Abführen	98
Reiten mit aufgenommenem Gewehr und mit der Lanze	99
Einzelnes Vorbei-Reiten mit Hieb oder Stich	100
Das Springen	101
Die Karriere	101
Uebungen mit geöffnetem Gliede	101
Richtungen	101
Das Schwimmen	102
Schluß-Bestimmung	103
Allgemeine Regeln über Verhalten des Reiters in verschiedenen Fällen	104

Seite

Allgemeine Betrachtung 104
Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Ursachen begründet sind 105
auf dem Marsche überhaupt 105
auf unebenem Boden und ungebahnten Wegen . . 105
beim Reiten durch Morast 106
beim Bergan- und Bergab-Reiten 106
beim Reiten längs steiler Abhänge 107
über schmale Stege 107
auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise . . . 108
durch's Wasser 109
unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten ꝛc. . 109
Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im Pferd liegen 110
auf estropirten Pferden 110
auf scheuen Pferden 110
auf einäugigen Pferden 111
auf dummen und kollerigen Pferden. 111
beim Stürzen 112
beim Ausschlagen 112
beim Steigen 113
beim Ueberschlagen 114
beim Durchgehen 114
auf stätischen Pferden 117

Einleitung.

Begründung eines gleichmäßigen Reitens, der Bestimmung der Kavallerie entsprechend und der allgemeinen Heeres-Verfassung angemessen, ist der Zweck gegenwärtiger Anleitung zum militärischen Reit-Unterricht. Für denselben sind drei Haupt-Abtheilungen erforderlich und zwar:

1. Der Unterricht für die erste Reitklasse (Rekruten).

Der im 1. Theil vorgeschriebene Ausbildungsmodus findet Anwendung für alle im ersten Dienstjahr stehenden Mannschaften.

2. Der Unterricht für die zweite Reitklasse.

Alle Mannschaften von längerer Dienstzeit sind nach der im 2. Theil vorgeschriebenen Ausbildungsmethode auszubilden*).

3. Der Unterricht für die dritte Klasse.

Diese besteht aus Lehrern für die zweite Klasse und aus solchen Individuen, welche, mit der Gesammtheit der Campagne-Reiterei vertraut, eine vollständige Kenntniß des Pferdes und seiner Eigenschaften, der zu dessen Abrichtung erforderlichen Instrumente und Hülfsmittel, der Behandlung junger Pferde von ihrer Aufstallung an und des zweckmäßigen Verfahrens zur Bearbeitung böser, difficiler und verrittener Pferde besitzen. Da zu einem guten Lehrer geordnete Ideen, Ruhe und folgerechte Unterrichts-Methode und überhaupt eine gewisse

*) Anmerk. Leute, welche im ersten Jahre ihrer Dienstzeit aus irgend einem Grunde in der Ausbildung zurückgeblieben sind, können zu ihrer weiteren Ausbildung im zweiten Jahre den Rekruten zugetheilt werden.

wiſſenſchaftliche Bildung gehören, ſo wird dieſe Klaſſe in der Regel nur aus Offizieren beſtehen. Indeſſen können in ſelbige auch ſolche Unteroffiziere aufgenommen werden, welche in der zweiten Klaſſe beſondere Fortſchritte gemacht haben und ſich nach ihren ſonſtigen Eigenſchaften dazu eignen.

Der ſyſtematiſche Unterricht für die dritte Klaſſe wird ertheilt:

a. beim Militär-Reit-Inſtitut an die dort kommandirten Offiziere und Unteroffiziere,
b. in der Offizier-Reitſtunde bei den Regimentern.

Bei den Abtheilungen der Regimenter dürfen die für die dritte Klaſſe ausſchließlich beſtimmten Lectionen in keinem Falle in ganzen Abtheilungen gelehrt werden.

I. Theil.

Unterricht für die erste Klasse.

Bemerkungen für den Lehrer.

1. Jeder Lehrer muß seinen Vortrag nach dem Fassungsvermögen seiner Schüler einrichten. Es müssen daher fremdartige Benennungen und Wörter vermieden oder ihnen eine Erklärung ihrer Bedeutung vorausgeschickt werden.
2. Bei den Schülern müssen Lust und Neigung für die zu erlernenden Gegenstände möglichst rege erhalten werden. Dies geschieht am sichersten, wenn der Lehrer bei seinem Vortrage stets ruhig und gelassen bleibt, sich kein heftiges, auffahrendes Wesen oder Drohungen erlaubt und die Ueberzeugung festhält, daß seine Schüler nur aus Unwissenheit fehlen. Der Lehrer spreche nicht mehr als nöthig, drücke sich kurz und treffend aus, und halte pünktlich darauf, daß seine Anweisung genau befolgt werde. Man lasse während des Reitens oft halten und dieselbe Lection so oft wiederholen, bis sie zur Zufriedenheit ausgeführt wird. Träge, unachtsame oder ungehorsame Schüler müssen Anfangs auf dem Wege des Ehrgefühls und Wetteifers, und erst später durch Verweise und Bestrafungen zur Aufmerksamkeit und Anstrengung angeregt werden. Wenn der Lehrer unausgesetzt in allgemeinen Ausdrücken fortspricht, nur tadelt, anstatt zu belehren, und immerfort reiten läßt, gleichviel ob seine Ausstellungen Erfolg haben oder nicht, so ermüden Schüler und Lehrer ohne Erfolg.
3. Der Lehrer muß die Kräfte der Schüler berücksichtigen und anfänglich seine Reprisen (Unterrichts-Abschnitte) abkürzen, weil die Schwierigkeit, den Sitz zu erhalten, bei der ungewohnten Bewegung des Pferdes den Anfängern Anstrengung kostet. Dieselben Rücksichten finden auch später bei allen Lectionen Anwendung, welche ungewöhnliche Kraft-Anstrengung von Mann und Pferd erfordern.

4. Der Lehrer muß mit leichten Lectionen anfangen und nur allmälig zu den andern Lectionen übergehen.

Der Lehrer beginnt mit den Rekruten das Einzelnreiten so frühzeitig, als es der Fortschritt des Unterrichts gestattet. Diese nützliche Uebung bietet dem Lehrer Gelegenheit, Sitz und selbstständige Einwirkung des Reiters auf das Pferd zu beobachten und unter Umständen zu corrigiren. Der Reiter lernt das Pferd mittels der vorschriftsmäßigen Hülfen selbstständig führen.

5. Der theoretische Unterricht muß mit dem praktischen verbunden werden, das heißt: jeder Bewegung, die der Schüler ausführen soll, muß eine Erklärung vorangehen, wie dieselbe zu bewirken und welche Hülfen dabei anzuwenden sind. Wenn während des Reitens die Erinnerungen des Lehrers den Fehlern der Schüler nicht hinreichend abhelfen, so läßt er öfters halten und wiederholt seine Belehrungen zur Verminderung der vorgefallenen Fehler, ein Verfahren, welches wesentlich beiträgt, das Nachdenken des Schülers zu erwecken und ihm Gründe klar zu machen, nach denen er verfährt.

6. Wenn nicht ausdrücklich anders befohlen wird, etwa um dem Vorgesetzten die angewandte Unterrichts-Methode anschaulich zu machen, soll bei der Besichtigung durch einen höheren Offizier der Lehrer, der eine Abtheilung reiten läßt, sich alles Instruirens oder Tadelns enthalten.

6. Der Unterricht darf mehrere Abtheilungen auf einem einzelnen im einleitenden bestimmten Lectionen [illegible] Commando [illegible] [illegible] [illegible]

in den mittleren: — von der Hüfte zum Knie; —
in den unteren: — vom Knie zum Absatz. —

Die Haltung des Reiters beruht auf dem Sitz im Gesäß. Diesem Sitz dienen als Grundlage: die beiden Gesäß-Knochen, auf welchen die Schwere des Oberleibes hauptsächlich ruht, und die Spalte. Die Dick-Beine werden im Hüft-Gelenk auseinander genommen und etwas nach innen herumgedreht, so daß die Kniescheibe nach vorwärts kommt; die Kniee werden soweit zurückgenommen, als sich dies mit Beibehaltung des Sitzes auf den 3 Punkten verträgt. Hieraus folgt, daß ein stehender Sitz, welcher den Gebrauch der Schenkel hindern würde, unstatthaft ist. Die Hüften werden gegen die Unterarme vorgeschoben, das Kreuz etwas angezogen, die Schultern natürlich herabgesenkt und die Schulterblätter nach hinten genommen, damit die Brust hervortrete. Hals und Kopf stehen senkrecht auf den Schultern, das Kinn ist etwas angezogen, die Augen sehen gradeaus zwischen des Pferdes Ohren hindurch. Der Ober-Arm hängt vom Schultergelenk senkrecht und stät herab, ohne ängstlich angedrückt zu werden. Der Unter-Arm bildet mit dem Ober-Arm einen rechten Winkel nach vorwärts und der mittlere Theil seiner inneren Fläche wird sanft an den Unterleib angelegt.

Die Fäuste werden geschlossen, im Gelenk etwas einwärts gebogen und so gehalten, daß der Daumen oben, der kleine Finger unten steht.

Schulter-, Ellenbogen- und Faustgelenke müssen lose, Oberarme und Fäuste stät gehalten werden*).

Die Unter-Schenkel, vom Knie abwärts, hängen senkrecht am Pferde herab, die Füße, von der Spitze zum Absatz, sind fast parallel mit dem Leibe des Pferdes, die Absätze so tief als möglich herabgedrückt.

In dieser Haltung des Körpers, die ruhig und fest, jedoch nicht gezwungen oder steif sein darf, sitzt der Reiter hinter dem Widerrist auf dem Rücken des Pferdes im Gleichgewicht. Bei der Trabbewegung fällt er stets wieder auf dieselbe Stelle zurück.

Das Gleichgewicht ist vorhanden, wenn der Schwerpunkt zwischen Reiter und Pferd aufgefunden und erhalten ist. Dabei ist erforderlich, daß der Reiter mit seinem Körper den Bewegungen des Pferdes folgt, in sie einzugehen strebt. Nur das Gleichgewicht ist es, was den Reiter zu Pferde erhält und ihm einen guten und gefälligen Sitz verschafft. Obwohl bei dem jungen Reiter Schluß und Gleich-

*) Bemerkung. Bei einem nicht bearbeiteten Pferde oder bei Ueberwindung von Terrainschwierigkeiten ist ein Mitgehen des ganzen Armes mit dem Pferdemaule bei stätem Sitz zulässig.

gewicht zur Erhaltung des Sitzes gleichmäßig beitragen müssen, wendet der geübte Reiter den Schluß nur an, wenn er fühlt, daß er das Gleichgewicht verlieren könnte, oder wenn er sich wieder in dasselbe zurückversetzen will. Der geübte Reiter wird daher durch das Gleichgewicht mit dem Pferde Eins, nicht durch den Schluß.

Die Dick-Beine bis zum Knie herab tragen durch das Anschließen mit ihrer inneren Fläche — den Schluß — zur Befestigung des Sitzes bei; doch darf dieses Schließen nicht ängstlich und mit zu vieler Anstrengung geschehen, weil die Kräfte des Reiters dies auf die Länge nicht aushalten.

Ein fester Schluß mit den Schenkeln wird nur beim Bocken des Pferdes, beim Springen über Gräben und Barrieren, bei Paraden aus stärkeren Gangarten, beim Kurz-Changiren im Galopp oder bei Seitensprüngen, sowie beim Gebrauch der Waffen nothwendig.

Beim Annehmen, Halten und Zurücktreten wird der Ober-Leib so viel rückwärts gehalten, um nicht nach vorn zu fallen.

Bei dem Gebrauch der Waffen wird eine Neigung des Ober-Leibes nach allen Richtungen zulässig.

Beim Bergan-Reiten oder beim Bäumen des Pferdes, beim Bergab-Reiten oder Ausschlagen sucht der Reiter seine Haltung nicht senkrecht auf dem Pferde, sondern neigt sich verhältnißmäßig in den beiden ersteren Fällen vorwärts, in den letzteren rückwärts.

Bei Wendungen und in Volten legt der Reiter, bei unverrücktem Sitze seines mittleren Theils, das Gewicht seines Körpers auf den inwendigen Gesäßknochen.

Stellung der Fäuste und Führung auf Trense.

(Taf. IV.)

Die Zügel der Trense werden mit beiden Händen unverdreht zwischen dem kleinen und dritten Finger ergriffen, die glatte Seite des Leders nach außen, die Enden hängen über dem zweiten Gelenk des Zeigefingers auf beiden Seiten nach auswärts weg; die Fäuste sind geschlossen, die Daumen, mäßig gekrümmt, drücken die Zügel an die Zeigefinger.

In der bereits angegebenen Haltung der Unter-Arme und Fäuste, die mittleren Gelenke der Finger gegen einander gekehrt, stehen die Fäuste 4 Quer-Finger von einander, eine Quer-Hand vom Unter-Leibe und 2 Hände hoch über dem Widerrist des Pferdes. Die Zügel sind gleich lang ergriffen und zwar so, daß der Reiter, sobald das Pferd am Zügel steht, stets ein leises Gefühl von der Anlehnung des Mundstücks auf die Laden des Pferdes hat, ohne daß dieses zurückzutreten strebt.

Erste Stellung.

Die Stellung des Pferdes, in der dasselbe bei gleich langen Zügeln gradeaus steht oder geht, wird erste Stellung genannt. — In dieser Stellung wird mit dem Rekruten hauptsächlich geritten.

Verrichtungen der Fäuste.

Sie bestehen in Annehmen, Nachlassen und Wenden.

Annehmen.

Beide Fäuste bewirken im Gelenk eine schraubenartige Drehung von vorn nach rückwärts, wodurch die mittleren Gelenke sich dem Leibe des Reiters nähern und die kleinen Finger nach aufwärts steigen. Diese Drehung der Fäuste verkürzt die Zügel gleichmäßig und ist nach den Umständen zu verlängern, zu verstärken oder zu wiederholen. Hat der Reiter seine Absicht mit den Fäusten erreicht, so gehen letztere wieder in ihre ursprüngliche Stellung zurück. Das Annehmen findet in der Regel statt: beim Sammeln des Pferdes, bei halben und ganzen Paraden und beim Zurücknehmen, und zwar auf drei Arten: Im Aufrichten, Beizäumen oder Sammeln.

Das Annehmen im Aufrichten geschieht in der Weise, daß der Winkel im Ellenbogengelenk verkleinert wird und beide Fäuste senkrecht aufwärts steigen.

Das Annehmen im Beizäumen geschieht dadurch, daß der Winkel im Ellenbogengelenk vergrößert wird, beide Fäuste in der Richtung senkrecht abwärts sinken und gleichzeitig annehmen.

Das Annehmen im Sammeln geschieht dadurch, daß sich die mittleren Gelenke beider Fäuste dem Leibe des Reiters nähern.

Nachlassen.

Beide Fäuste machen im Gelenk eine schraubenartige Drehung von hinten nach vorwärts, wodurch die mittleren Gelenke sich dem Halse des Pferdes nähern und von einander entfernen. Würden durch diese Drehung die Zügel noch nicht hinreichend verlängert, so geht der Arm nach vorn, wobei indessen der Ober-Arm in Fühlung bleiben muß.

Nach erreichter Absicht nehmen die Fäuste wieder ihre ursprüngliche Stellung ein.

Diese Hülfe findet statt, wo dem Pferde mehr als die gewöhnliche, jedoch noch nicht völlige Zügelfreiheit gegeben werden soll.

Wenden.

Durch eine schraubenartige Drehung des inwendigen Faustgelenks steigt der kleine Finger in der Richtung gegen die inwendige

Brust des Reiters. Die hierdurch bewirkte Verkürzung des inwendigen Zügels bewegt das Pferd zur Wendung; die auswendige Faust giebt nur soviel nach, daß das Pferd dem inwendigen Anzuge folgen kann, worauf sie sich im Gelenk dergestalt krümmt, daß der kleine Finger die Richtung nach der inwendigen Brust des Reiters bekommt. Hierdurch wirkt der auswendige Zügel gegen den Hals des Pferdes, giebt dem Pferde Haltung, verhindert das Ausfallen der Schulter, sowie im Verein mit dem auswendigen Schenkel das Ausfallen der Kruppe und bestimmt die Größe des Kreises. Der Daumen bleibt nach oben, der Unter-Arm am Unterleibe liegen. Nach vollbrachter Wendung nehmen die Fäuste ihre frühere Stellung ein.

Von der guten Führung.

Verrichtungen der Fäuste.

Die gute Führung beruht auf folgenden Bedingungen: alle Anzüge müssen allmälig durch Drehung des Faustgelenks bewirkt werden; sie müssen gelinde anfangen und sich nach und nach verstärken; sie dürfen nicht in Prellen oder in plötzliche Rucke ausarten; bei dem Nachlassen darf das Pferd nicht mit einem Male gänzliche Zügelfreiheit erhalten, wenn schon die Hand das Nachlassen schneller ausführen muß, als das Annehmen.

Die Anzüge beim Annehmen oder Sammeln dauern nur, bis die Wirkung erfolgt, nämlich: bis der Hals vom Widerrist aufwärts eine höhere Stellung annimmt, das Genick gebogen wird und das Kinn des Pferdes sich der Senkrechten nähert.

Indessen kann diese Stellung nur bei wenigen, ganz regelmäßig gebauten und gut gearbeiteten Pferden erreicht werden und der Reiter muß sich begnügen, wenn das Pferd auf seinen Anzug nachgegeben und eine Stellung angenommen hat, die es vermöge seines Gebäudes annehmen kann.

Beide Zügel müssen stets gleichmäßig wirken, die Arme immer am Leibe und die Fäuste in ihrer ursprünglichen Höhe bleiben. Zu einer stäten Faust gehört ein ruhiger Sitz und zu einer guten Führung ein ruhiges und feines Gefühl in der Hand. Zu vermeiden sind ängstliches Andrücken der Arme an den Leib und krampfhaftes Zusammendrücken der Finger.

Zu den guten Eigenschaften einer Faust gehört, daß die Faust stät, leicht, weich, feinfühlend und standhaft sei.

Stät ist die Faust, die den ihr angewiesenen Standort nicht verläßt, nicht hin und her fährt und das Pferd bei jedem Tritt beunruhigt.

Leicht ist die Faust, welche bei der Nachgiebigkeit des Pferdes das Maul desselben nicht beschwert, sondern federartig wirkt.

Weich ist die Faust, welche nicht krampfhaft gehalten wird und auf die Laden des Pferdes durch Ein- und Aufdrehen sanft wirkt.

Gefühlvoll ist die Faust, wenn sie die Bewegungen des Pferdekopfes vorher fühlt und danach ihre Wirkungen einrichtet.

Standhaft endlich ist die Faust, welche bei gewissen Unarten und Widerstreben des Pferdes so einzuwirken weiß, daß sie ihren Standort nicht zu ändern braucht.

Schenkel-Hülfen.

Die Schenkel-Hülfen bestehen in einem Anlegen oder Klopfen der Unterschenkel mit beibehaltener Richtung des Fußes und mit unveränderter Lage der Oberschenkel bis zum Knie. Das Anlegen der Schenkel muß immer allmälig geschehen und plötzliches Anschlagen oder Stoßen vermieden werden. Der anzuwendende Druck wird durch den Grad der Folgsamkeit des Pferdes bestimmt und hiernach stärker oder schwächer eingerichtet. Die Verrichtungen der Schenkel bestehen im vorwärts und seitwärts Drücken und Verwahren; durch letzteres — der geringste Grad der Schenkelwirkung — wird ein Ausfallen der Kruppe des Pferdes im Voraus verhütet.

Die Schenkel-Hülfen werden entweder mit einem oder mit beiden Schenkeln gegeben. Im ersteren Falle muß der andere Schenkel rechtzeitig bei der Hand sein. Die Schenkel werden entweder senkrecht am Gurt oder eine Querhand hinter demselben, niemals aber vor dem Gurt oder in den Flanken angelegt. Die Absätze müssen dabei heruntergedrückt und das Kitzeln mit den Sporen vermieden werden.

Der Lehrer hat ein Haupt-Augenmerk darauf zu richten, daß die Reiter frühzeitig die Wirkung ihrer Hülfen auf dem Pferde fühlen und beurtheilen lernen.

Gebrauch der Sporen.

Die Sporen werden nur bei trägen Pferden, die den Schenkel-Druck nicht beachten oder in Momenten der größten Kraft-Anstrengung oder als Strafe gebraucht. Die Sporen werden in den beiden ersten Fällen etwa eine Hand breit hinter dem Gurt mehr oder weniger kräftig eingedrückt, im letzteren Falle erhält das Pferd an dieselbe Stelle einen oder mehrere Sporenstiche. Beim Gebrauch der Sporen muß der Reiter jedoch nie die Haltung seines oberen und mittleren Theils verändern; selbst die Unterschenkel sollen sich nicht erst vom Pferde entfernen, um gleichsam zum Stoße auszuholen.

Vereinigung der Führung mit den Gesäß- und Schenkel-Hülfen und Anwendung derselben in den gewöhnlichen Fällen.

Aus der Uebereinstimmung der Gesäß-, Schenkel- und Faust-Hülfen entsteht allein die richtige Haltung und leichte Folgsamkeit des Pferdes in allen Gangarten. Die richtige Anwendung derselben ist daher für den Reiter unentbehrlich; doch wird sie nur durch praktische Uebung bei richtiger Anleitung erlangt. Folgende Beispiele werden dazu beitragen, diese Verrichtungen begreiflicher zu machen:

1. Beim an die Zügel Stellen.

Bei gleich langen Zügeln und richtigem Maß derselben drückt der Mann, bei angezogenem Kreuz, mit beiden Schenkeln sein Pferd von hinten nach vorn an die Zügel so heran, daß das Pferd eine Haltung annimmt, wie bei den Verrichtungen der Fäuste angegeben ist. Es muß dabei ein Nachgeben auf die stillstehende Faust stattfinden und der Reiter das Gefühl des Leichterwerdens in der Hand erhalten.

2. Beim Sammeln.

Gesammelt heißt diejenige Stellung und Haltung des Pferdes, in der es seine natürliche Länge verkürzt, nämlich den Hals nach dem Widerrist zu zusammenschiebt, das Genick biegt, die Hinterfüße näher gegen die vorderen heransetzt und die Hanken etwas einbiegt.

Die Hülfen zum Sammeln bestehen im Anziehen des Kreuzes, Anlegen beider Schenkel und gleichmäßigen Annehmen beider Zügel, bis das Pferd verhältnißmäßig obige Stellung annimmt. Erfolgt dies auf diese Hülfe nicht, so muß ein abwechselndes Nachgeben und Wieder-Annehmen mit Gesäß- und Schenkel-Hülfen erfolgen. Fäuste und Schenkel müssen auf beiden Seiten des Pferdes gleichmäßig wirken, die Wirkung des Annehmens und des Vordrückens muß gleichmäßig und gleichkräftig geschehen, ebenso auch das Nachlassen der Faust und der Schenkel.

Beim Reiten in allen Gang-Arten soll der Reiter sein Pferd zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel haben, welches durch ein Anziehen des Kreuzes, Vordrücken mit beiden Schenkeln an die gleichmäßig anstehenden Zügel bewirkt wird. Die Anwendung der Gesäßhülfen verhindert ein Aufwölben des Rückens, der weiche Schenkel, der der Bewegung des Pferdes in allen Gang-Arten folgt, dient gleichsam für das Pferd als Erinnerung zum Gehen. Auf gerittenen Pferden, die sich selbst am Mundstück abstoßen, werden im

Gehen die Fäuste stets ruhig gehalten, bei Pferden aber, die sich während des Gehens auf das Mundstück legen und mit steifem Genick dagegen andrängen, müssen von Zeit zu Zeit beide Zügel gleichmäßig etwas nachgegeben, das Pferd mit dem Gesäß und beiden Schenkeln vorgedrückt und gleichzeitig mit beiden Fäusten wieder angenommen werden.

Die Zügel kommen somit zur Wirkung, indem die Fäuste ruhig gegenhalten, Gesäß und Schenkel das Pferd an die Zügel herandrücken, man sagt hier, der Zügel wirkt passiv; wirken die Fäuste direkt auf das Pferd ein, so sagt man dagegen, die Faust wirkt aktiv.

Im starken Trabe und starken Galopp kann die vorbeschriebene Haltung nicht in diesem Grade verlangt werden.

3. Beim Anreiten.

Es geschieht in gesammelter Stellung durch Einsitzen im Sattel, Druck der Schenkel am Gurt, mit einem verhältnißmäßigen Nachgeben der Hand, doch muß das Pferd immer an den Zügeln bleiben.

4. Bei Paraden.

Das Pariren oder Anhalten ist ein Sammeln des Pferdes aus dem Gange, mit Gesäß, Schenkel und Zügel. Es giebt halbe und ganze Paraden, je nachdem das Pferd blos für den Augenblick verhalten, das Tempo ermäßigt — oder in eine kürzere Gang-Art versetzt — oder zum gänzlichen Stillstehen gebracht werden soll. Die halben Paraden finden in den drei ersten Fällen statt und können bei gerittenen Pferden ausschließlich durch Anziehen des Kreuzes bewirkt werden. Die ganze Parade findet im 4. Falle statt. Die Hülfen dabei sind nur in dem Grade der dabei anzuwendenden Kraft verschieden; beim Sammeln und Versetzen in eine kürzere Gang-Art findet mit eintretenden Gesäß- und Schenkelhülfen eine passive Wirkung der Zügel statt und dadurch der Uebergang in eine kürzere Gang-Art; bei ganzen Paraden, welche ein Anhalten auf der Stelle zur Folge haben sollen, tritt eine vorherrschende Wirkung des Gesäßes und der Schenkel ein, und die Wirkung der Zügel dauert nicht länger, als jene des Gesäßes und der Schenkel. Ganze Paraden aus schnellem Lauf müssen mit Vorsicht und Berücksichtigung der Kräfte des Pferdes gelehrt und dem Pferde verstattet werden, sich in mehreren Galopp-Sprüngen im Laufe aufzuhalten und durch Biegung des Hintertheils die Last allmälig auf selbiges zu legen.

Nach dem Halten nehmen Gesäß, Schenkel und Fäuste wieder ihre frühere vorschriftsmäßige Stellung an, und darf ein Zurücksetzen der Hinterfüße des Pferdes nicht stattfinden; der Reiter muß

deshalb sorgfältig beachten, daß er nicht in der Zügelwirkung verharrt. Nur durch ein rechtzeitiges Nachgeben der Fäuste wird es dem Pferde ermöglicht, seine Vorderfüße vorzusetzen und sich richtig hinzustellen. Auch muß er bei leichter Hand mit Gesäß und Schenkel aufmerksam sein, damit keine Unruhe des Pferdes mehr stattfindet.

5. Bei dem Verstärken der Gang-Art.

Die Hülfen, wie sie beim Anreiten angegeben, finden statt beim Uebergang aus dem Schritt in den Mittel- und aus dem Mittel- in den starken Trab. Die Uebergänge in stärkere Gang-Arten müssen fließend ohne Prellen, die aus stärkeren in kürzere aber allmälig und ohne Stutzen geschehen.

6. Beim Zurücknehmen.

Das Pferd soll dabei in gesammelter Stellung Schritt vor Schritt auf grader Linie rückwärts treten. Es dient zur Uebung für den Reiter, um das Pferd vollkommen zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel zu bekommen, und zur Strafe für Pferde, welche ihre Stellung vernachlässigen oder sich auf die Zügel legen. Die Hülfen dabei sind wie beim Sammeln; bei angezogenem Kreuze veranlassen beide Schenkel die Hinterfüße des Pferdes bei stäter Hand, und ohne daß das Pferd mit den Vorderfüßen vortritt, etwas näher an letztere heranzutreten. Hierdurch findet ein Tieferwerden der Hinterhand statt, in welcher Zeit die Fäuste durch Annehmen das Pferd zum Zurücktreten veranlassen. Die Anzüge der Zügel auf die vorbeschriebene Art werden so lange fortgesetzt, bis das Pferd einen Vorderfuß zum Rückwärtstreten hebt. Die Schenkel verhindern dabei das Ausweichen mit der Kruppe und sorgen im Vereine mit dem Gesäß für die Biegung der Hinterhand. Gehorcht das Pferd dem ersten mäßigen Anzuge nicht, so werden die beim Sammeln angegebenen Hülfen wiederholt angewendet.

Hauptfehler beim Zurücknehmen, welche vermieden werden müssen, sind: wenn das Pferd ohne die beim Sammeln beschriebene Stellung mit gesenktem Kopfe, steifem Halse, tiefer Vorhand, steifem Rücken und umgebogener Hinterhand mit den Hinterfüßen zurücktritt, in welchem Falle ein kräftiges Vortreiben in die Zügel eintreten muß; oder wenn das Pferd das Mundstück flieht, das heißt: wenn es auf den ersten Anzug der Zügel sogleich unaufhaltsam zurückeilt, ohne daß der Reiter eine nachgiebige Anlehnung des Pferdes auf das Mundstück fühlt. In diesem Falle treten die vorbemerkten Hülfen noch kräftiger ein.

Hülfen gegen das Ausweichen der Schulter und der Kruppe

ſind: ſtärkerer Gebrauch des Zügels und Schenkels der Seite, wohin das Pferd ausweicht.

Soll das Zurücknehmen beendet werden, ſo hören die Fäuſte auf, die Hülfen zum Zurücknehmen zu erneuern, Geſäß und Schenkel drücken vor, als ſollte nach vorwärts angeritten werden, was die weich gegenwirkenden Fäuſte indeſſen nicht zulaſſen. Geſäß, Schenkel und Zügel ſorgen dafür, daß das Pferd beim Halten ſogleich die Stellung annimmt, wie ſie beim Sammeln angegeben.

7. Bei der zweiten Stellung.

Die durch das Eindrehen der inneren Fauſt oder Verkürzen des inneren Zügels zu bewirkende Kopfſtellung des Pferdes ſoll nicht ſtärker ſein, als daß der Reiter beim Gradeausreiten, wenn er grade vor ſich hin ſieht, die Naſe und das Auge des Pferdes auf der inwendigen Seite in ſchräger Richtung ein wenig erblicken kann.

Das Pferd wird zunächſt in die beim Sammeln beſchriebene Haltung gebracht und demnächſt in ſeiner ganzen Länge in eine Stellung verſetzt, welche der Biegung an den Ganaſchen entſpricht, wobei die Ohren nicht ein- oder auswärts gedrückt werden dürfen.

Das Pferd muß in dieſer Biegung auf einem Hufſchlage parallel mit der Wand fortgehen. Die Wirkung des inwendigen Zügels iſt hierbei eine ſehr geringe, und iſt dem Reiter verſtändlich zu machen, wie das Pferd bei der Nachgiebigkeit gegen den inneren Zügel mehr am auswendigen als inwendigen ſtehen muß.

Bei der zweiten Stellung liegt ſowohl im Halten wie im Gange der inwendige Schenkel am Gurt und der auswendige hinter dem Gurt; beide verhindern dadurch im Vereine mit dem Geſäß das Ausfallen der Kruppe des Pferdes und drücken es in der Richtung gegen ſeine Stellung vor.

Durch die zweite Stellung wird das Pferd in eine gute Haltung gebracht und bedient man ſich derſelben vorzüglich bei allen Seitengängen, kurzen Wendungen und zum Angaloppiren.

8. Bei Wendungen und Volten.

Die engſte Wendung während des Ganges in der Soldatenreiterei iſt die Volte*) — von 6 Schritt im Durchmeſſer. —

Bei allen Wendungen, ſowie auch beim Durchreiten der Ecken, führt der inwendige Zügel das Pferd in die Wendung und wirkt im Verein mit dem inneren Schenkel auf das Vergrößern der

*) Anmerk. Alle Wendungen, z. B. durch die Ecke mit ausgebildetem Reiter und Pferde, ſind auf einem Theil dieſer Volte zu reiten.

Wendung, während der äußere Zügel und Schenkel verengend wirkt, und somit die Größe der Wendung bestimmt. Beide Schenkel drücken gleichmäßig das Pferd an die Zügel, der inwendige liegt am Gurt, der auswendige hinter demselben. Die Zügel führen somit die Vorhand, die Schenkel die Hinterhand, letztere bringen dabei das Pferd den ersteren gleichsam entgegen.

Im starken Trabe oder starken Galopp werden die Ecken der Reitbahn mehr abgerundet.

Bei den Volten, welches fortdauernde Wendungen sind, finden daher alle hier angegebenen Regeln Anwendung.

Haltung des Oberleibes.

Bei dem Sammeln, den Paraden und dem Zurücktreten, wo vom Pferde eine Biegung der Lenden und der Hanken verlangt wird, vermehrt der Reiter gleichzeitig mit der Wirkung der Fäuste und Schenkel, mit zurückgehaltenem Ober-Leib und angezogenem Kreuze, sein Gewicht im Gesäß, ohne jedoch in ein Rückwärts-Ueberlegen zu verfallen, resp. in demselben zu verharren. Bei Wendungen läßt der Reiter die Schwere seines Ober-Leibes vorsichtig mehr auf den inneren Gesäß-Knochen wirken, doch müssen alle Verrichtungen des Ober-Leibes nur dem Pferde fühlbar und nicht sichtbar sein.

Bemerkungen.

Alle Hülfen mit Gesäß, Schenkel und Faust, oder des Gesäßes allein müssen nach Maßgabe der Empfindlichkeit des Pferdes und nach der jedesmal erforderlichen Präcision der Bewegung eingerichtet werden. Dies ist der einzige Maßstab, der sich für den Grad ihres Nachdrucks, für die Dauer ihrer Wirkung und für das Verhältniß ihrer Wiederholung angeben läßt. Außerdem müssen alle Hülfen gelind, mit dem mindesten Grade von Wirksamkeit anfangen und nur bei nicht erfolgter Wirkung allmälig bis zu einem höheren Grade von Nachdruck steigen, und dürfen sie nur insofern wiederholt werden, als das Beabsichtigte ohnedem nicht erreicht wurde.

Eintheilung des Pferdes und Benennung seiner Theile.

(Taf. I.)

Die Eintheilung muß dem Rekruten zu besserer Verständlichkeit des Unterrichts bekannt sein.

Das Pferd wird eingetheilt in: die Vorhand, den Leib oder die Mittelhand, und die Hinterhand.

Zur Vorhand gehören: der Kopf, der Hals, der Widerrist, die vorderen Theile der Brust, die Schultern und die vorderen Gliedmaßen.

Der Leib enthält: den hinteren Theil der Bruſt mit den Rippen, den Rücken, den Bauch, die Lenden und die Flanken.

Zur Hinterhand rechnet man: das Kreuz, die Hanken, die Hinterbacken — mit einem Wort, die Kruppe —, den Schweif und die Hinterſchenkel, an denen die Sprung-Gelenke dem Reiter beſonders beachtenswerth ſind.

a. Die Vorhand.

1. Die Augen.
2. Die Ohren.
3. Die Stirn mit Schopf.
4. Die Naſe.
5. Die Naſenlöcher.
6. Die Jochleiſte.
7. Die Schläfe.
8. Das Geſicht.
9. Die Lippen.
10. Die Kinnkettengrube.
11. Der Maulwinkel.
12. Die Ganaſchen.
13. Die Backen oder Wangen.
14. Das Genick.
15. Der Hals mit Kamm und Mähne.
16. Die Kerbe vor dem Widerriſt.
17. Die Ohrdrüſe.
18. Die Droſſelrinne.
19. Unterer Halsrand u. Luftröhre.
20. Der Widerriſt.
21. Die Bruſt.
22. Die Schultern.
23. Das Schulter- oder Buggelenk.
24. Der Vorarm.
25. Der Ellenbogen.
26. Das Vorderknie (Vorderfußwurzel.)
27. Das Schienbein.
28. Das Feſſelgelenk.
29. Das Feſſelbein.
30. Die Köthe.
31. Die Krone.
32. Der Huf.
33. Die Zehe.
34. Die Trachten.
35. Die Ballen.

b. Die Mittelhand.

36. Der Rücken.
37. Die Nieren oder Lenden.
38. Der Bauch.
39. Die Flanken oder Weichen.

c. Die Hinterhand.

40. Die Kruppe.
41. Die Hüften.
42. Die Hinterbacken.
43. Der Oberſchenkel.
44. Das Kniegelenk mit Knieſcheibe.
45. Der Unterſchenkel mit den Hoſen.
46. Das Sprunggelenk.
47. Die Hacke.
48. Die Hornwarze.
49. Das Hinterſchienbein.
50. Der Schlauch.
51. Das Geſchröte.
52. Die Schweifrübe mit dem Schweifhaar.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Welche Avertissements-Kommandos zu geben sind und welchem von ihnen die Bezeichnung „Eskadron" vorzusetzen, ist jedesmal an der betreffenden Stelle angegeben. Zwischen dem Avertissement: „Eskadron" wird etwas innegehalten und dann das Ausführungskommando, z. B. Trab! etwas gedehnt, doch mit Nachdruck ausgesprochen.

Bei einer in der Bahn oder auf dem Reitplatze aufgestellten Abtheilung, sei es mit Intervallen oder Bügel an Bügel, ist die Fühlung und Richtung nach der Mitte. Soll ausnahmsweise davon abgewichen und Fühlung und Richtung nach einem Flügel genommen werden, so geschieht dies auf das Kommando: „Augen — rechts (links)!", dem sich das Kommando zum Ausrichten unmittelbar anschließen kann. Mit dem ersten hierauf folgenden Kommando gehen Fühlung und Richtung von selbst wieder nach der Mitte*).

Abstände (Distancen) heißen die Entfernungen in der Tiefe oder bei einzelnen Reitern hintereinander, vom Schweife des vorderen bis zum Kopfe des folgenden Pferdes gerechnet. Eine Distance von einer Pferdelänge ist = 3 Schritt.

Zwischenräume (Intervalle) heißen die seitlichen Entfernungen. Sie werden von Bügel zu Bügel gemessen.

Alle Avertissements-Kommandos erinnern die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne sie zu beunruhigen, noch das Tempo, in dem sie sich befinden, zu verkürzen. Die Pferde werden dadurch zu der nachfolgenden Forderung vorbereitet.

Um den Rekruten Gelegenheit zu geben, täglich längere Zeit reiten zu können, als dies in der Bahn der Fall sein würde, so werden dieselben meist auf einem Reitplatze auf dem Viereck reiten.

Das Viereck kann in der ersten Zeit nicht mit der Genauigkeit angelegt werden, wie dies später der Fall sein muß, wenn der Rekrut auf sein Pferd einwirken, dasselbe führen gelernt hat. Es muß dann verlangt werden, daß auf dem Viereck in der auf Seite 86 angegebenen Weise geritten wird.

Das Springen ist mit dem Rekruten sobald als möglich zu üben, und richten sich dabei die zu stellenden Anforderungen nach der Ausbildungsperiode, in der man sich befindet. (Siehe Springen). Ebenso ist das Einzelnreiten baldmöglichst zu üben, wobei

---

*) Anmerkung. Ist die Richtung hergestellt, so sieht der Reiter gradeaus. Bei dem Abreiten zu Einem ~~(siehe Seite 84) wird der Vorgesetzte angesehen.~~

besonders darauf zu achten ist, daß der Rekrut, sobald er sitzen gelernt hat, auch lernen muß, auf sein Pferd einzuwirken, um es nach und nach in seine Gewalt zu bekommen. Bei dem einzelnen Reiter kann sehr viel mehr darauf hingewirkt und darin erreicht werden, als in der ganzen Abtheilung.

Um den Rekruten beim Einzelnreiten baldmöglichst selbstständig zu machen, werden dazu nicht Kommandos sondern höchstens Avertissements gegeben, später muß verlangt werden, daß er auf vorhergegangene Instruction die einzelnen Uebungen und Lectionen selbstständig reitet.

Hat der Rekrut beim Einzelnreiten sein Pferd schon etwas führen gelernt, so werden Rangirübungen im Schritt und im Trab vorgenommen.

Es hat keinen Zweck und ist nur Zeitverschwendung, den Rekruten zu lange auf Decke reiten zu lassen, da die Pferde selten so gebaut sind, daß der Reiter auf der Decke die richtigen Berührungspunkte hat, z. B. Knieschluß erlangt. Haben die Rekruten durch das Reiten auf der Decke das Gleichgewicht nur einigermaßen erlangt, was etwa in 4 bis 6 Wochen der Fall sein wird, so läßt man sie auf Sattel reiten, auf welchem sie sehr bald einen richtigeren und gefälligeren Sitz erlangen, als dies auf der Decke bei den verschieden gebauten Pferden möglich ist.

Erklärung, was unter inwendiger und auswendiger Seite zu verstehen ist.

Diejenige Seite von Reiter und Pferd, welche dem Inneren eines Reitplatzes oder Kreises, in welchem geritten wird, zugekehrt ist, heißt inwendige.

Bei denjenigen Lectionen, wo diese Erklärung nicht ausreicht oder nicht paßt, zum Beispiel bei Seiten-Gängen, heißt diejenige Seite die inwendige, nach welcher der Kopf des Pferdes gestellt ist.

Die auswendige ist die entgegengesetzte. Hiernach werden alle einzelnen Theile des Reiters und Pferdes, sowie Zaum- und Sattel-Zeug beim Reitunterricht genannt: inwendige Faust, auswendiger Zügel und Schenkel u. s. w.

Tempo-Reiten.

Sobald der Rekrut auf sein Pferd so viel einwirken gelernt hat, daß er es vordrücken und auch verhalten kann, so muß dahin gestrebt werden, daß er in allen Gangarten in einem bestimmten Tempo reiten lernt.

Tempo bedeutet hier die Geschwindigkeit, mit welcher das Pferd einen gewissen Raum in einer bestimmten Gangart zurücklegt.

Das Tempo einer Gangart ist stark oder kurz, je nachdem in derselben Zeit viel oder wenig Raum zurückgelegt wird.

Je nach dem Takt, in welchem das Pferd beim Gehen seine Füße aufhebt und niedersetzt, kann das Tempo schnell oder langsam, ruhig oder übereilt, gleichmäßig oder ungleichmäßig, lebhaft oder matt, gut oder schlecht sein, unabhängig davon, ob viel oder wenig Raum in derselben Zeit zurückgelegt wird, also unabhängig davon, ob es stark oder kurz ist.

Das Reiten im Tempo ist bei allen Bewegungen in der Eskadron durchaus nöthig, und muß daher der Rekrut seiner Zeit lernen, durch Temporeiten Distance und Richtung zu halten.

Anzug des Mannes und Bekleidung des Pferdes.

Der Rekrut erscheint zum Reit-Unterricht ohne Seiten-Gewehr mit der Dienst-Mütze und Anfangs mit Stiefeln ohne Sporen. Die Mütze muß bei allen Bewegungen des Pferdes fest auf dem Kopfe des Reiters sitzen.

Es ist ihm ein möglichst gut gerittenes, noch frisch gehendes Pferd zu geben, dessen Wartung ihm anderweit gelehrt wird. Die Decken werden mitten auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist gelegt und mit dem Decken- resp. Obergurt befestigt.

Die Decken (Woylachs) werden sechsfach zusammengeschlagen und so auf den Rücken des Pferdes hinter dem Widerrist aufgelegt, daß die offenen Enden auf die linke Seite und nach hinten und zwar zu unterst zu liegen kommen.*)

Das Pferd ist mit der Wassertrense gezäumt; an dieser befindet sich ein Kinnstück.

Die Trense muß so geschnallt sein, daß ihr Mundstück an den Winkeln der Lefzen beinahe anliegt, ohne diese jedoch in die Höhe zu ziehen. Die Schnalle am Kopfstück der Wassertrense muß in der Regel in der Mitte des Genicks zwischen beiden Ohren liegen, der Stirnriemen muß gehörig nach den Ohren hinaufgeschoben sein, daselbst gut anliegen, die Backenstücke müssen ihre Lage hinter der Jochbein-Leiste haben. Der Kehl-Riemen der Wassertrense wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgange ein Raum von einer Querhand noch bleibt.

Führung der Pferde nach und aus der Bahn.

Die Zügel der Trense werden herabgenommen. Die rechte Hand des Führers ergreift die Zügel eine Querhand vom Mundstück, die beiden ersten Finger werden zwischen beide Zügel gesteckt. Die beiden letzten Finger umfassen den rechten Zügel, die Hand wird geschlossen und der Daumen auf den linken Zügel gedrückt,

*) Anmerkung: Die Fehlerhaften Anlegung [illegible] sowie [illegible] Decken auf der zweiten [illegible]

der über den Zeigefinger wegläuft. Die linke Hand ergreift die Enden der Zügel mit voller Faust so lang, daß sie leicht anstehen, und der Arm senkrecht und natürlich an der linken Seite herabhängen kann. Beim Führen nöthigt die rechte Hand das Pferd, den Kopf hoch zu tragen, der Daumen derselben ist nach oben, der kleine Finger nach unten, die Nägel nach dem Führer zugedreht.

Der Führer geht links seitwärts des Pferdes, hinter dessen Kopf und vor den Vorderfüßen. Bei einem Pferde, welches nicht gut folgt, geht der Führer seitwärts vor des Pferdes Kopf und sucht es mit gehobener rechter Hand etwas vorwärts zu ziehen, ohne es anzusehen.

Bei einem hitzigen Pferde, welches vorwärts eilt, bleibt der Führer an dessen Schultern zurück und sucht das Pferd durch sanfte Anzüge der Zügel neben sich zu erhalten. Wenn das Pferd stark vorwärts drängt, hält der Führer die schnell erhobene linke Hand vor das Gesicht des Pferdes, bis letzteres sich beruhigt. Wenn das Pferd springt, werden diese Anzüge verstärkt; der Führer hängt sich aber nicht mit Gewalt in die Zügel. Haut das Pferd mit den Vorderfüßen nach dem Führer, so hält er sich dicht an der Schulter des Pferdes und straft zugleich das Pferd durch einen mäßigen Ruck mit dem Mundstück auf die Laden. Pferde, welche für dergleichen Unarten bekannt sind, werden mit dem rechten Zügel der Wassertrense am Decken-Gurt rechts ausgebunden. Der Führer nimmt dann den linken Trensen-Zügel in die volle rechte Hand und führt das Pferd mit erhobenem Kopfe.

Bei Abtheilungen von mehreren Pferden werden sie hintereinander mit zwei Pferdelängen Distance geführt, um sich nicht durch Schlagen zu beschädigen.*)

Aufstellung in der Reitbahn.

(Tafel II)

Der Lehrer hält darauf, daß der Rekrut in der Bahn sein Pferd mit Hals und Kruppe senkrecht zur gegenüberliegenden Wand aufstellt, daß das Pferd auf allen vier Füßen grade steht und den Kopf aufrecht trägt. Der Rekrut tritt deshalb vor das Pferd,

*) Anmerk. Vorführen einzelner Pferde. Wird ein Pferd von einem Vorgesetzten besichtigt, so nimmt der Kavallerist, wenn er dasselbe auf der Stelle vorzuführen hat, die Stellung an, wie sie für den abgesessenen Mann für das Rückwärtsrichten vorgeschrieben. Soll ein Pferd im Schritt oder Trab vorgeführt werden, so nimmt der Führer beide Zügel in die rechte Hand, wobei das Ende nochmals in eine Schleife durch diese Hand gezogen wird. Die linke Hand wird beim Führen erhoben und, sowie das Pferd eilt, vor das Gesicht desselben gehalten.

Front nach selbigem, faßt mit der rechten Hand den linken, mit der linken Hand den rechten Trensen-Zügel, die Daumen auf den Ringen des Mundstücks, die Enden der Zügel in der linken Hand, und giebt so dem Pferde die richtige Stellung. Er tritt hierauf an die linke Seite des Pferdes, so daß sein Kopf mit den Ohren desselben gerichtet ist; die rechte Hand hält die Zügel an der Kinnketten-Grube, wie beim Führen.

Bei Abtheilungen von mehreren Pferden marschiren die übrigen Führer links (rechts) neben dem ersten mit drei Schritt Intervallen auf und richten sich rechts (links) nach dem zuerst aufgestellten Führer. Die Pferde werden parallel gestellt, die Führer nehmen ihre Richtung vor der Stirn ihrer Pferde ab und sehen dann geradeaus.

Besichtigung.

Der Lehrer berichtigt Aufstellung und Richtung, besichtigt einzeln Anzug, Zäumung, Lage der Decken, beziehungsweise Beschlag und ob Pferd und Reitzeug nach Vorschrift geputzt sind. Etwaige Unordnungen läßt er, während die übrigen Leute sich rühren, sofort abstellen, wenn es thunlich ist.

Richtung zu Fuß.

Ist alles berichtigt, so kommandirt der Lehrer:

„Stillgestanden!" — „Richt't Euch!"

worauf die Mannschaft nach den gegebenen Vorschriften sich einrichtet.

Soll eine Aufstellung mehr rückwärts genommen werden, so wird kommandirt:

„Rückwärts richt't — Euch — Marsch!"

Auf das Wort

„Euch"

welches mit Nachdruck auszusprechen ist, läßt die recht Hand des Rekruten den rechten Zügel los. Jeder Führer tritt mit dem rechten Fuß einen Schritt vor, macht auf den Ballen eine Wendung nach rechts, so daß er die Front nach dem Pferde bekommt und setzt dann seinen linken Fuß einen Schritt seitwärts neben den rechten. Die linke Hand, die Zügel-Enden festhaltend, ergreift den rechten Zügel, wie die rechte Hand den linken, die Ellenbogen werden vom Leibe abwärts etwas erhoben.

Auf das Kommando:

„Marsch!"

geben die Hände einen Druck auf das Mundstück, um das Pferd mit aufgerichtetem Kopf zum Rückwärtstreten zu bewegen. Dies geschieht Schritt vor Schritt, mit Beibehaltung der Richtung und

Intervalle sowie der parallelen Stellung der Pferde, bis „Halt“ kommandirt wird, worauf der Mann die Hülfe zum Zurücktreten aufhören läßt und dem Pferde die richtige Stellung giebt.

Auf das Kommando:

„Richt't — Euch!“

läßt die linke Hand den rechten Zügel los, der Führer tritt mit dem rechten Fuß auf die ihm früher angewiesene Stelle neben das Pferd, nimmt durch eine Kehrt-Wendung seine Front wieder, und die rechte Hand ergreift beide Zügel wie vorhin, worauf der Lehrer die Richtung berichtigt.

Aufsitzen.

Es wird hierzu kommandirt:

„Fertig zum Aufsitzen! — Aufgesessen!“

Zu genauerer Unterweisung des Rekruten und besserer Uebersicht des Lehrers wird anfänglich beim Unterricht das Avertissement:

„Nach Zählen fertig zum Aufsitzen“

gegeben. Der Lehrer kommandirt gleich darauf:

„Eins!“

worauf der Rekrut rechtsum macht, die rechte Hand läßt die Zügel los und ergreift, über den Hals des Pferdes weg, den rechten Zügel, den ihr die linke Hand von unten entgegenreicht, mit voller Hand. Die linke Hand faßt den linken Trensenzügel von oben so, daß er zwischen dem dritten und kleinen Finger zu liegen kommt, und so lang, daß sie bis auf die Mitte des Kammes zurückgehen kann, wirft das übrige Ende des Zügels auf die rechte Seite des Halses, empfängt von der rechten Hand den rechten Zügel in voller Faust, so daß er über dem linken wegliegt und mit dem Ende links herabhängt. Die linke Hand wird lose geschlossen; die rechte geht bis eine Quer-Hand vor dem Widerrist zurück und wird flach auf den Kamm gelegt, die Finger an der rechten Seite des Halses.

Auf das Kommando!

„Zwei!“

tritt der Rekrut einen Schritt rechts seitwärts, so daß seine Füße am linken Vorderfuß und seine Brust an der Schulter des Pferdes stehen und er über dessen Widerrist wegsieht. Die linke Hand bewegt sich, leicht geöffnet, um die Zügel durchgleiten zu lassen, bis zur rechten, wird mit dem kleinen Finger auf den Kamm, den Daumen nach oben aufgesetzt und empfängt von der rechten Hand einen Schopf Mähnen-Haare, welcher von unten durch die Hand gelegt und um den linken Daumen gewickelt wird. Die Zügel stehen gleichmäßig und gelinde an, bereit, Bewegungen des Pferdes zu verhindern. Die linke Hand wird fest geschlossen, die rechte eine Querhand hinter

dem Widerrist, der Daumen nach der linken, die Finger nach der rechten Seite, gabelartig aufgesetzt.

In dieser Stellung erwartet der Rekrut das Kommando:

„Auf!“

auf welches er sich durch einen kräftigen Abstoß mit den Fußspitzen und Ballen und durch kurzes Beugen und Strecken der Kniee von der Erde, mit Unterstützung durch die Arme, in grader Richtung so hoch als möglich dicht am Pferde aufwärts zu schwingen sucht, so daß der Körper allein auf den auf das Pferd gestützten Armen ruht. (Taf. III.) Der Oberleib muß sich nicht über das Pferd neigen, das Kreuz angezogen, die Kniee an den Leib des Pferdes gedrückt und die Füße geschlossen sein.

Hierauf kommandirt der Lehrer:

„Gesessen!“

worauf der Reiter, mit unveränderter Haltung des Oberleibes, den rechten Fuß so hoch als möglich aus dem Hüftgelenk seitwärts erhebt, dann mit seinem ganzen Körper, auf den rechten Arm gestützt, eine Viertel-Drehung links macht, mit dem rechten Fuß über die Kruppe des Pferdes hinwegschreitet und sich langsam und allmälig auf das Pferd niederläßt. Die rechte Hand ergreift hierauf den rechten Zügel mit dem Daumen und den 3 ersten Fingern, die linke läßt die Mähnen los und beide Fäuste nehmen die gehörige Stellung.

War nicht das Avertissement: „Nach Zählen fertig zum Aufsitzen“ gegeben, so macht der Reiter auf das Kommando: Fertig zum Aufsitzen! die unter „Eins!“ und „Zwei!“ bezeichneten Bewegungen.

Absitzen.

Hierzu wird kommandirt:

„Fertig zum Absitzen! — Abgesessen!“

oder es wird anfänglich auch kommandirt:

„Nach Zählen fertig zum Absitzen!“

Der Reiter wirft mit der linken Hand das links herabhängende Zügel-Ende auf die rechte Seite, empfängt von der rechten den rechten Zügel, welcher über den linken und dessen Ende an die linke Seite gelegt wird, auch, wie beim Aufsitzen, einen Schopf Mähnen. Die rechte Hand stützt sich, wie beim Aufsitzen, gabelartig hinter den Widerrist, und der Reiter lüftet durch Zusammendrücken der Kniee, etwas auf den rechten Arm gestützt, in grader Haltung, ein wenig seinen Sitz.

Auf das Kommando:

„Ab!“

erhebt sich der Reiter, auf den rechten Arm gestützt, hebt den rechten Schenkel, wie beim Aufsitzen, aus der Hüfte, bringt denselben, während er mit seinem Körper eine Viertel-Drehung rechts rückwärts macht,

an den senkrecht herabhängenden linken Schenkel, und erwartet so, auf die Arme gestützt, das Kommando:

„Gesessen!“

worauf er sich sanft und senkrecht, mit ausgestreckten Fuß-Spitzen, an des Pferdes Schulter auf die Erde herabläßt; war kommandirt:

„Nach Zählen fertig zum Absitzen!“

so wartet er in gleicher Stellung das Kommando:

„Eins!“

ab, worauf er linksum macht, die linke Hand die Mähnen und den rechten Zügel losläßt, welchen die rechte Hand, unter dem Pferde-Halse, herabzieht und ihn der linken Hand übergiebt, die den linken Zügel behalten hat.

Hierauf wird

„Zwei!“

kommandirt. Der Rekrut macht einen Schritt vorwärts und nimmt ganz dieselbe Stellung und Richtung, welche er vor dem Aufsitzen hatte.

War vor dem Kommando:

„Fertig zum Absitzen!“

nicht das Avertissement:

„Nach Zählen!“

gegeben so macht der Rekrut auf das Kommando: Abgesessen! die oben unter: Ab! Gesessen, Eins! und Zwei! bezeichneten Bewegungen.

Bemerkung.

Schnelle und heftige Wendungen müssen beim Auf- und Absitzen, sowie das Stampfen mit den Füßen, vermieden werden, um die Pferde nicht zu beunruhigen. Diese Uebungen werden außerdem auf einem hölzernen Pferde gemacht, wodurch der Unterricht erleichtert wird.

Das erste Reiten der Rekruten und die Freiübungen.

Nachdem die Abtheilung Rekruten in die Bahn oder auf den Reitplatz geführt und daselbst, wie vorher angegeben, aufgestellt ist, wird jedem Mann einzeln gezeigt, wie er beim Aufsitzen mit den Zügeln zu verfahren und was er zu thun hat, um auf das Pferd hinauf zu kommen. Nöthigenfalls wird ihm bei letzterem geholfen. Dann wird ihm gezeigt, wie er die Zügel anzufassen, und daß er beide Fäuste nahe zusammen vor seinem Leibe, dicht über dem Pferde, zu halten habe*).

*) Anmerk.: Damit für das Reiten nicht Zeit verloren geht, wird der Rekrut hierin außerhalb der Unterrichtsstunde unterwiesen und dazu auch der Voltigirbock benutzt.

Gleich zu verlangen, daß der Reiter, wie dies später geschehen muß, richtig nach Zählen aufsitzt und die zu Pferde vorgeschriebene Haltung und Formen annimmt, würde den Rekruten, von dem in der ersten Dienstzeit schon an und für sich sehr viel verlangt wird, nur verwirren und in seinem Sitz zu Pferde steif machen.

Es kommt in der ersten Zeit hauptsächlich nur darauf an, daß er zu Pferde das richtige Gleichgewicht und Vertrauen gewinnt und sich losläßt. — Es wird dies am besten dadurch erreicht, daß man ihn zu Pferde ganz natürlich sitzen läßt und darauf hält, daß er die Beine im Gesäß weit auseinander nimmt, am Pferde herunter hängen läßt, ohne die Fußspitzen gewaltsam in die Höhe zu nehmen. Dagegen kann dem Rekruten ein Festhalten mit den Oberschenkeln, bis er das Gleichgewicht erlangt hat, gestattet werden. — Ein Festklammern mit den Unterschenkeln darf nicht stattfinden.

Wie der Oberkörper, die Arme und Fäuste gehalten werden, ist zunächst gleichgiltig. Nachdem die Leute aufgesessen, läßt man sie im Schritt zu Einem abreiten.

Von dem Festhalten der Distancen ist vorläufig abzusehen. Auch hat es keinen Nachtheil, wenn die Pferde gleichsam auf Glieder-Distance gehen, wobei sie ruhiger sind.

Damit die Leute nicht an Vertrauen zum Pferde verlieren, ist möglichst zu vermeiden, daß sie herunterfallen, weshalb ein Festhalten an den Mähnen, oder ein kleiner Halt an den Zügeln, was die Pferde sich meist gefallen lassen, anfänglich zu gestatten ist. An die Tete ist ein sicheres Pferd und ein Reiter zu nehmen, der schon etwas Geschick zeigt, wodurch die Abtheilung zusammengehalten wird.

Zunächst läßt man die Reiter im Schritt auf der einen, dann auf der anderen Hand herumreiten.

Der Wechsel von der einen zur andern Hand geschieht durch das Changiren durch die ganze Bahn. Aus alter Gewohnheit werden die Pferde schon von selbst hintereinander hergehen, rechtzeitig wenden und dem Tetenpferde folgen.

Durch öfteres Haltenlassen wird den Reitern Gelegenheit gegeben, sich wieder zurechtzusetzen. Zu dem Zweck stützen die Reiter beide Hände am Widerrist auf, nehmen einen Oberschenkel nach dem anderen gleichsam vom Pferde ab und zurück, und schieben dann bei wiederlosgelassenen Händen das Gesäß gut nach vorn. Dasselbe wird später, ohne Stütze auf den Händen zu nehmen, versucht.

Haben die Reiter im Schritt Vertrauen auf ihren Pferden gewonnen, so läßt der Lehrer in einem sehr mäßigen Tempo antraben. Beim Traben sind die Rekruten dahin zu unterweisen,

daß sie ihrem Vordermann in den Nacken sehen und sich beim Wenden etwas nach innen neigen.

Die Trabrepriſen dürfen in der erſten Zeit nur ſehr kurz ſein, damit die Reiter bei der ungewohnten Arbeit nicht zu ſehr ermüden und ſich nicht durchreiten*).

Es wird mehrmals in einer Unterrichtsſtunde ab- und wieder aufgeſeſſen, ſtets jedoch in der vorbeſchriebenen Weiſe. Mit dieſen Uebungen wird ſo lange fortgefahren, bis die Rekruten auf ihren Pferden im Schritt und Trabe in ungezwungener natürlicher Haltung das Gleichgewicht gefunden haben. Man geht nun zu den Freiübungen zu Pferde über, welche durch die Freiübungen zu Fuß hinreichend vorbereitet ſein werden.

Die Freiübungen zu Pferde.

Die Freiübungen bezwecken:

1. dem Manne zum Pferde Vertrauen zu verſchaffen, ihn zu veranlaſſen, daß er ſich losläßt und alles Gezwungene und Steife in ſeinem Körper aufgiebt, und
2. dem Reiter durch dieſelben einen guten, gefälligen Sitz zu verſchaffen, bei dem er im Stande iſt, ſeine Gliedmaßen nach ſeinem Willen ſowohl zu den Hülfen, als auch zum Gebrauch ſeiner Waffen in allen Gangarten des Pferdes richtig zu verwenden.

Für dieſe Freiübungen ſind die Beſtimmungen der Turnvorſchrift für die berittenen Truppen, Ziffer 42, maßgebend.

Es werden nur ſolche Uebungen in Anwendung gebracht, die auf die einzelnen Körpertheile des Reiters wirken und darauf hinzielen, den guten Sitz zu Pferde zu erlangen.

Die Körper der Reiter ſind ſehr verſchieden gebaut und es zeigen ſich dementſprechend die verſchiedenartigſten Haltungen zu Pferde. — Es iſt daher, um beſſernd auf den Sitz einzuwirken, durchaus nöthig, daß die Freiübungen nicht ſchablonenmäßig betrieben, ſondern den Bedürfniſſen jedes Einzelnen angepaßt werden.

Soll mit den Freiübungen begonnen werden, ſo erfolgt das Kommando: „Zügel zuſammenknoten“. Hierauf knotet der Mann die Zügel, deren rauhe Seiten aufeinandergelegt werden, ſo zuſammen, daß bei anſtehenden Zügeln der Knoten ſich in gleicher

*) Anmerk. Um das Durchreiten zu vermeiden, müſſen die Leute täglich angehalten werden, ſich zu waſchen; die Unterhoſen und das Hoſenfutter ſind gut in Ordnung zu halten.

Höhe mit dem Widerrist des Pferdes befindet. Hiernach läßt er die Zügel auf den Hals des Pferdes fallen und die Arme natürlich herunterhängen.

A. Freiübungen, welche auf einzelne Körpertheile den Sitz berichtigend wirken.

Die Haltung des mittleren Theils, die eigentliche Grundlage des Sitzes, ist zunächst zu berichtigen.

Die Dick-Beine sollen im Hüftgelenk auseinandergenommen und etwas nach innen herumgebracht werden, so daß die Kniescheibe nach vorwärts und das flache Knie an's Pferd kommt.

Vorbereitende Freiübungen sind:

§ vergl. Ziff. 79 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen

2. das Beinheben seitwärts, rückwärts, ~~vorwärts, § 7. 5.~~ Beide im Halten. —

ad 1. Die Beine werden geschlossen und gestreckt über der Kruppe zusammengeschlagen, während der Reiter die Hände am Widerrist aufsetzt.

Beim Wieder-Einnehmen des Reitsitzes werden die Beine so nach vorn gebracht, daß die inneren Knieflächen und die Oberschenkel am Pferde herunterrutschen, wodurch das Dickfleisch nach hinten kommt.

Durch mehr oder weniger Rückwärtsbeugen des Oberleibes kommen Oberschenkel und Knie wieder etwas nach vorn und in die richtige Lage.

ad 2. Das rechte (linke) Bein wird seitwärts, vom Pferde fort, mäßig aus der Hüfte in die Höhe gehoben, dann im kleinen Bogen zurückgenommen und wieder vorwärts in die alte Stellung gebracht. — Bei der Schwierigkeit dieser Uebung ist anfänglich das Aufstützen mit den Händen am Widerrist und geringes Neigen des Oberleibes nach der entgegengesetzten Seite zu gestatten. Später dürfen die Hände nicht mehr aufgestützt, und muß der Oberleib möglichst senkrecht auf den Hüften erhalten

vergl. Ziff. 21 u. 22 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen,

1. Rumpfbeugen rückwärts und seitwärts.
2. Rumpfdrehen.

Für die Arme und Schultern

1. Armstrecken
2. Armerol
3. ~~Händerollen.~~ Armschwingen

[illegible] besonders: Hände aus der Haltung wie zum Faustrollen und Faust [illegible] bewegungen machen lassen wie eine Acht ∞.

Für den Ko[illegible] vergl. Ziff. 41 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen. vergl. Ziff. 16 u. 17 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen.

Für die Unterschenkel mit Hüften fest.
Leichtes Bewegen im Knie nach rückwärts und vorwärts.
Fußrollen.

B. Freiübungen, welche verschiedene Körpertheile gleichmäßig in Anspruch nehmen.

Durch Aufwärtsstrecken der Arme und Rückwärtsbeugen des Kopfes, so daß die Hände zu sehen sind, wird ein Langmachen der Schenkel, Vorschieben des Gesäßes, Anziehen des Kreuzes, Ausdehnen des Oberkörpers und Zurückneigen des Kopfes erreicht.

Reiten des Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form (Taf. IV.).

Nachdem der Rekrut durch die vorhergehenden Uebungen einen ungezwungenen, sicheren Sitz zu Pferde erlangt hat, muß derselbe nunmehr lernen, den vorgeschriebenen militärischen Sitz anzunehmen.

Die Zügel dürfen noch nicht zu kurz gefaßt werden, damit der Reiter nicht etwa daran einen Halt findet, daher kann auch ein Sammeln des Pferdes noch nicht verlangt werden.

Wenn überhaupt in dem Nachstehenden alles so angegeben wird, wie es unter normalen Umständen mit einem schon ziemlich ausgebildeten Mann ausgeführt werden soll, besonders was die Haltung des Pferdes betrifft, so kann dies doch erst dann verlangt werden, wenn der Rekrut vollständig sitzen und auch schon auf sein Pferd einwirken gelernt hat.

Es muß indessen nunmehr dahin gestrebt werden, daß der Rekrut auf sein Pferd einwirken lernt, jedoch stets mit Berücksichtigung des richtigen Sitzes. Gleichmäßiges Tempo und genaues Festhalten der Distancen kommen dann gleichsam von selbst; jedoch hat darauf der Lehrer auch streng zu halten.

Der Trab, welcher bisher nur in einem mäßigen Tempo geritten wurde, wird nach und nach bis zum Mittel-Trabe verstärkt.

Die Freiübungen sind noch wiederholt anzuwenden, besonders wenn der Rekrut sich im Sitz steif macht, oder der Sitz überhaupt zu verbessern ist.

Zu Einem abbrechen.

Wenn eine mit Intervallen aufgestellte Abtheilung Rekruten in der Reitbahn abreiten soll, so geschieht dies vom rechten (linken)

Höhe mit dem Widerriſt des Pferdes befindet. Hiernach läßt er die Zügel auf den Hals des Pferdes fallen und die Arme natürlich herunterhängen.

A. Freiübungen, welche auf einzelne Körperheile den Sitz berichtigend wirken.

Die Haltung des mittleren Theils, die eigentliche Grundlage des Sitzes, iſt zunächſt zu berichtigen.

Die Dick-Beine ſollen im Hüftgelenk auseinandergenommen und etwas nach innen herumgebracht werden, ſo daß die Knieſcheibe nach vorwärts und das flache Knie an's Pferd kommt.

Vorbereitende Freiübungen ſind:

1. vergl. Ziff. 79 der Turnvorſchrift für die berittenen Truppen
2. das Beinheben ſeitwärts, rückwärts, vorwärts, § 7. 5. Beide im Halten. —

ad 1. Die Beine werden geſchloſſen und geſtreckt über der Kruppe zuſammengeſchlagen, während der Reiter die Hände am Widerriſt aufſetzt.

Beim Wieder-Einnehmen des Reitſitzes werden die Beine ſo nach vorn gebracht, daß die inneren Knieflächen und die Oberſchenkel am Pferde herunterrutſchen, wodurch das Dickfleiſch nach hinten kommt.

Durch mehr oder weniger Rückwärtsbeugen des Oberleibes kommen Oberſchenkel und Knie wieder etwas nach vorn und in die richtige Lage.

ad 2. Das rechte (linke) Bein wird ſeitwärts, vom Pferde fort, mäßig aus der Hüfte in die Höhe gehoben, dann im kleinen Bogen zurückgenommen und wieder vorwärts in die alte Stellung gebracht. — Bei der Schwierigkeit dieſer Uebung iſt anfänglich das Aufſtützen mit den Händen am Widerriſt und geringes Neigen des Oberleibes nach der entgegengeſetzten Seite zu geſtatten. Später dürfen die Hände nicht mehr aufgeſtützt, und muß der Oberleib möglichſt ſenkrecht auf den Hüften erhalten

vergl. Ziff. 21 u. 22 der Turnvorſchrift für die berittenen Truppen,

1. Rumpfbeugen rückwärts und ſeitwärts.
2. Rumpfdrehen.

Für die Arme und Schultern vergl. Ziff. 19, 20 u. 40 der Turnvor

1. Armſtrecken aufwärts, rückwärts, abwärts.
2. Armerollen.
3. Händerollen.

[illegible] ist besonders: Hände aus der Haltung wie zum Faustrollen und Faust [illegible] ewegungen machen lassen wie eine Acht ∞.

Für den Ko[illegible] vergl. Ziff. 41 der Turnvorschrift für die berittenen Truppen.

vergl. Ziff. 16 u. 17 [illegible] für die berittenen Truppen,

Für die Unterschenkel mit Hüften fest.
Leichtes Bewegen im Knie nach rückwärts und vorwärts.
Fußrollen.

B. Freiübungen, welche verschiedene Körpertheile gleichmäßig in Anspruch nehmen.

Durch Aufwärtsstrecken der Arme und Rückwärtsbeugen des Kopfes, so daß die Hände zu sehen sind, wird ein Langmachen der Schenkel, Vorschieben des Gesäßes, Anziehen des Kreuzes, Ausdehnen des Oberkörpers und Zurückneigen des Kopfes erreicht.

Reiten des Rekruten in der vorgeschriebenen Haltung und Form (Taf. IV.).

Nachdem der Rekrut durch die vorhergehenden Uebungen einen ungezwungenen, sicheren Sitz zu Pferde erlangt hat, muß derselbe nunmehr lernen, den vorgeschriebenen militärischen Sitz anzunehmen.

Die Zügel dürfen noch nicht zu kurz gefaßt werden, damit der Reiter nicht etwa daran einen Halt findet, daher kann auch ein Sammeln des Pferdes noch nicht verlangt werden.

Wenn überhaupt in dem Nachstehenden alles so angegeben wird, wie es unter normalen Umständen mit einem schon ziemlich ausgebildeten Mann ausgeführt werden soll, besonders was die Haltung des Pferdes betrifft, so kann dies doch erst dann verlangt werden, wenn der Rekrut vollständig sitzen und auch schon auf sein Pferd einwirken gelernt hat.

Es muß indessen nunmehr dahin gestrebt werden, daß der Rekrut auf sein Pferd einwirken lernt, jedoch stets mit Berücksichtigung des richtigen Sitzes. Gleichmäßiges Tempo und genaues Festhalten der Distancen kommen dann gleichsam von selbst; jedoch hat darauf der Lehrer auch streng zu halten.

Der Trab, welcher bisher nur in einem mäßigen Tempo geritten wurde, wird nach und nach bis zum Mittel-Trabe verstärkt.

Die Freiübungen sind noch wiederholt anzuwenden, besonders wenn der Rekrut sich im Sitz steif macht, oder der Sitz überhaupt [illegible] verbessern ist.

[illegible] für die berittenen Truppen.

Zu Einem abbrechen.

[illegible]ne mit Intervallen aufgestellte Abtheilung Rekruten in der [illegible]n abreiten soll, so geschieht dies vom rechten (linken)

Flügel in der Regel mit 2 Pferde-Längen Distance*). Die Pferde müssen vorher ruhig und die Richtung erhalten werden.

Es wird kommandirt:

„Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Marsch!"

Auf das Kommando: Marsch! verfährt der rechte (linke) Flügelmann nach den Vorschriften zum einzelnen Anreiten; die übrigen bleiben halten. Ist der Flügel-Mann beim Vorreiten mit der Kruppe seines Pferdes eine Pferde-Länge von den Köpfen der aufgestellten vorgerückt, so folgt sein linker (rechter) Nebenmann in derselben Art, wendet vor der Wand in einem Viertel-Kreise auf einem Hufschlage sein Pferd beim Rechtsabreiten rechts und beim Linksabreiten links und reitet auf dem Hufschlage des Vordermannes. Dasselbe befolgen alle Uebrigen nach der Reihe.

Halten.

Zur Beendigung des Reitens wird kommandirt:

„Eskadron — Halt!"

Auf das Avertissement: Eskadron! erfolgt blos ein Sammeln des Pferdes ohne Verkürzen der Gang-Arten. Auf das Kommando: Halt! pariren die Reiter ihre Pferde nach den früheren Regeln. Verloren gegangene Distancen werden nur auf Befehl des Lehrers berichtigt. In der Ecke darf nicht gehalten werden, der betreffende Reiter drückt sein Pferd durch die Ecke vor. Der Lehrer hält darauf, daß die Rekruten sich gewöhnen, gut Vordermann zu halten, geht von Mann zu Mann, berichtigt den Sitz und macht die Schüler aufmerksam auf die begangenen Fehler.

Rühren.

Dazu wird kommandirt:

„Rührt Euch!"

worauf die Reiter eine bequemere Stellung annehmen und die Zügel etwas länger durch die Finger gleiten lassen, ohne daß die Pferde vortreten dürfen. Die Pausen benutzt der Lehrer zu theoretischen Instruktionen und zu Voltigir-Uebungen der Reiter.

Das Rühren ist in gleicher Weise im Schritt und später auch in allen Gangarten zu üben.

Stillsitzen und Richten.

Auf das Kommando:

„Stillgesessen!"

---

*) Anmerk. Soll mit weniger oder mehr Distance abgeritten werden, so wird dies dem Kommando hinzugesetzt, z. B. Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab mit 4 Pferde-Längen Distance — Marsch!

nehmen die Reiter die Zügel und ihre Positur wieder an und sammeln auf das Kommando:

„Richt't Euch!"

ihre Pferde.

Auf das Kommando:

„Eskadron — Marsch!"

reiten sämmtliche Rekruten wieder im Schritt an ꝛc.

Wechseln durch die Bahn.

Um in der Bahn von einer Hand auf die andere überzugehen, bedient man sich beim Anfangs-Unterricht des Wechselns auf der Diagonale durch die ganze oder halbe Bahn. Es wird kommandirt:

„Durch die ganze (halbe) Bahn — changirt!"

Durch die ganze.

Das Wort: changirt! wird kommandirt, wenn die Tete der Abtheilung von der schmalen Wand aus an die Ecke kommt. Der erste Reiter wendet sein Pferd, wenn er die Ecke passirt hat und noch eine Pferde-Länge an der langen Wand fortgeritten ist, mit der Vorhand soviel von der Wand ab, daß es mit dem Kopfe gerade gegen den Punkt gerichtet ist, welcher an der entgegengesetzten langen Wand zwei Pferdelängen vor der übers Kreuz liegenden Ecke befindlich ist und reitet in dieser Richtung solange fort, bis er auf dem gedachten Punkte anlangt; hier wendet er sein Pferd an der Wand links (rechts) und reitet so fort. Die übrigen Reiter bleiben hinter dem ersten, wenden auf derselben Stelle, wie er, ihre Pferde und reiten in seinem Hufschlage fort.

Durch die halbe.

Dies geschieht nach denselben Regeln; nur denkt sich der Reiter die Bahn in 2 gleiche Vierecke getheilt und giebt seinem Pferde nach der Wendung von der Wand ab die Richtung auf einem Punkt, welcher 2 Pferde-Längen von der angenommenen Ecke der gedachten halben Bahn liegt.

Die Hülfen bei dem Changiren sind dieselben, wie bei den Wendungen und beim Geradeaus-Reiten. Die Benennungen der inwendigen und auswendigen Seite wechseln erst, wenn der Reiter an der entgegengesetzten Seite angekommen ist und sein Pferd dort gewendet hat.

Aufmarsch nach dem Reiten.

Nach Beendigung der Lection läßt der Lehrer die Reiter in der Mitte der Reitbahn aufmarschiren, so wie sie vorhin aufgestellt waren und kommandirt hierzu:

„Tete rechts (links) ſchwenkt, mit Intervallen links (rechts) marſchirt auf!“

Wenn die Tete an der langen Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte (linke) Flügel aufgeſtellt werden ſoll, erfolgt das Kommando:

„Marſch!“

auf welches der erſte Reiter ſein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, ſenkrecht auf die gegenüberſtehende Wand losreitet. Der folgende Reiter reitet eine Pferde-Länge über den Punkt weg, wo der erſte wandte, an der Wand fort, der dritte noch eine Pferde-Länge weiter, ehe er wendet u. ſ. w. Alle befolgen, was der erſte gethan. Wenn dieſer auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, ſo kommandirt dieſer:

„Tete — Halt!“

worauf der Rekrut ſein Pferd gerade parirt und feſtſtellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf ihres Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferde ihres rechten (linken) Nebenmannes ankommt, ſammeln ihre Pferde und rücken in die Richtung. Iſt die Wendung der einzelnen Reiter auf dem richtigen Punkte erfolgt, ſo werden ſie nach dem Einrücken richtige Intervalle haben.

Gute Richtung und parallele Stellung der Pferde müſſen beobachtet werden.

Hierauf kann das Abſitzen und Aufſitzen noch einige Male geübt werden.

Will der Lehrer eine Abtheilung ohne Intervalle aufmarſchiren laſſen, ſo kommandirt er hierzu:

„Tete rechts (links) ſchwenkt, links (rechts) marſchirt auf!“

Wenn die Tete an der Wand in der Höhe des Punktes ankommt, auf welchem der rechte Flügel aufgeſtellt werden ſoll, erfolgt das Kommando:

„Marſch!“

auf welches der erſte Reiter ſein Pferd rechts (links) wendet und quer durch die Bahn, ſenkrecht auf die gegenüberſtehende Wand losreitet. Jeder der folgenden Reiter wendet erſt dann ſein Pferd vom Hufſchlage, wenn er in der Höhe des Punktes iſt, den er im Gliede einnehmen ſoll. Alle befolgen, was der erſte gethan. Wenn dieſer auf den Punkt gekommen, wo der Lehrer den rechten Flügel haben will, ſo kommandirt dieſer:

„Tete — Halt!“

worauf der Reiter ſein Pferd parirt und gerade ſtellt. Die folgenden Reiter reiten nach ihrer Wendung gerade fort, bis der Kopf

ihres Pferdes in der Höhe der Kruppe des Pferdes ihres rechten (linken) Nebenmannes ankommt, sammeln hier ihre Pferde und rücken in die Richtung.

Das Einrücken der einzelnen Reiter in das Glied muß so stattfinden, daß ein Rechts- (Links-) Heranschließen, um die nöthige Fühlung zu erhalten, nicht erforderlich wird.

Dieser Aufmarsch kommt auch dann stets zur Anwendung, wenn eine Abtheilung resp. ein Zug der rangirten Eskadron im Freien auf dem Viereck reitet.

Mittel-Trab.

Durch die vorhergehenden Uebungen in einem mäßigen Trabe und die Uebergänge aus diesem in den Schritt und wieder zu diesem Trabe wird der Rekrut nunmehr so weit gekommen sein, daß er darin das Gleichgewicht gefunden — sitzen gelernt — hat. Der Lehrer zeigt nun dem Rekruten, wie er das Pferd bei der vorschriftsmäßig und stät hingestellten Faust mit Gesäß und Schenkeln mehr nach vorwärts treibt, so daß das Tempo nach und nach etwas freier wird. Dadurch kommt man zum Mitteltrabe.

Der Rekrut ist jetzt auch darin zu unterweisen, daß er seine Ellenbogengelenke weich und nachgiebig macht, damit die Faust, bei der Auf- und Abwärtsbewegung des Oberkörpers im Trabe, diese nicht mitmacht, sondern stillstehen bleiben kann.

Soll aus dem Schritt zum Mitteltrabe übergegangen werden, so kommandirt der Lehrer:

„Eskadron — Trab!“

Die Reiter geben hierauf sogleich, mit unveränderter Haltung des Oberkörpers und der Oberschenkel, die Hülfe zum Antraben mittelst eines gleichzeitigen, nöthigen Falls mehrmals zu wiederholenden Druckes beider Unterschenkel längs des Gurtes.

Wird dem Worte: „Trab“ keine andere Bezeichnung hinzugefügt, so wird stets Mitteltrab geritten.

Der Mitteltrab ist der Trab, den das Exerzir-Reglement für die Bewegungen im Trabe vorschreibt. Das Tempo dieses Trabes ist ein derartiges, daß 300 Schritt in der Minute zurückgelegt werden.

Im Mitteltrabe sollen die Pferde mit den Hinterfüßen kräftiger abschieben, als dies in dem bisher mäßigen Trabe der Fall war. In Folge dessen wird den Rekruten die Erhaltung des Sitzes in diesem Tempo schwerer werden. Der Lehrer darf daher anfänglich in demselben nur solange traben lassen, als es ohne zu große Anstrengung des Rekruten geschehen kann.

Sollen die Reiter wieder in den Schritt fallen, so wird kommandirt:

„Eskadron — Schritt!“

Das Avertissement erinnert die Reiter, ihre Pferde zu sammeln, ohne das Tempo zu verkürzen: auf das Wort: Schritt! erfolgt das Verhalten der Pferde nach den früheren Bestimmungen.

Bemerkung für den Lehrer.

Das Durchreiten der Ecken in den verschiedenen Ausbildungsstufen.

Bei dem ersten Reiten des Rekruten überläßt sich derselbe dem Pferde, dasselbe geht auch ohne sein Zuthun durch die Ecken. Die erste Hülfe, die der Rekrut zum Eckenpassiren anzuwenden hat, ist folgende: Er führt das Pferd am auswendigen Zügel und braucht gleichzeitig den inwendigen Schenkel in klopfender Weise.

Bei allem Eckenpassiren auf einem Hufschlage, auch in den späteren Ausbildungsperioden, kommt es darauf an, daß sich das Pferd dem Bogen, auf dem es dabei zu gehen hat, möglichst genau anpaßt, ohne den freien Vortritt zu verlieren.

Das Passiren der Ecken in sachgemäßer Folge ist somit die beste Vorbereitung zu den Volten und Wendungen.

Vor dem Passiren der Ecken giebt der Reiter dem Pferde durch Anziehen des Kreuzes eine halbe Haltung, wodurch dasselbe vom Eilen durch die Ecken abgehalten wird.

Verhält sich das Pferd vor der Ecke, so muß es vorgedrückt werden.

Ein genaues Eckenpassiren kann erst verlangt werden, wenn der Rekrut durch das Reiten auf dem Zirkel und in der Volte dazu vorbereitet ist.

Antraben von der Stelle.

Das Antraben von der Stelle wird jetzt auch allmälig geübt, sowie auch das Halten aus dem Trabe, wobei besonders auf gleichmäßige Wirkung von Gesäß, Schenkel und Zügel zu achten ist.

Verstärken des Trabes.

Um die Reiter noch mehr im Sitz zu befestigen, wenn sie bereits einige Fertigkeit im Traben erlangt haben, kann nunmehr der starke Trab geübt werden.

Nach einiger Uebung im starken Trabe wird der Rekrut den Mitteltrab sehr viel besser zu reiten im Stande sein, als dies vorher der Fall war.

Der Uebergang in den starken Trab geschieht immer aus dem Mitteltrab; es wird dazu kommandirt:

„Stärker!“

worauf die Verstärkung durch einen kräftigen Druck beider Schenkel, bei stäter Faust, unmittelbar nach dem Kommando hervorgebracht wird. Der starke Trab muß gleichwohl so geritten werden, daß alle Pferde mit Beibehaltung der Distancen, ohne in den Galopp zu fallen, sich darin erhalten können. Die Ecken werden dabei weniger scharf ausgeritten, die Pferde bei den Wendungen gesammelt und die Repriſen besonders bei Anfängern mäßig eingerichtet.

Die Stärke des Tempos wird 400 Schritt in der Minute erreichen.

Verkürzen.

Wenn dann der Lehrer ein paar Mal im starken Trabe in der Bahn hat herumreiten lassen, so kommandirt er:

„Kürzer!“

worauf die Reiter gleichzeitig mittelst einer halben Parade, allmälig und ohne Stutzen ihre Pferde in den Mitteltrab setzen. Außer dem Mittel- und starken Trabe muß der Reiter den abgekürzten Trab mit versammelter Haltung der Pferde lernen, das Kommando dazu ist, wenn sich die Abtheilung im Trabe befindet:

„Im abgekürzten Tempo!“

worauf jeder Reiter durch halbe Paraden sein Pferd versammelt und zu kürzerem Treten veranlaßt. Soll aus dem Schritt in den abgekürzten Trab übergegangen werden, so ist das Kommando:

„Eskadron — im abgekürzten Tempo — Trab!“

Bei Rekruten darf der Lehrer die hohe Anforderung des Versammelns, die der Theil II der Reit-Instruktion für den abgekürzten Trab vorschreibt, nicht stellen.

Dieser Trab ist bei Rekruten nur bei Volten, Kehrtwendungen und, wenn der Lehrer es für nothwendig hält, um den Pferden vor dem Galopp mehr Haltung zu geben, in Anwendung zu bringen.

Das Reiten mit der zweiten Stellung.

Das Kommando hierzu ist:

„Die Pferde rechts (links) gestellt!“

Bei den Rekruten tritt die zweite Stellung ein, wenn der Sitz des Reiters so weit befestigt ist, daß der Lehrer seine Aufmerksamkeit mehr auf die Führung richten darf. Die zweite Stellung soll dem Rekruten das Gefühl für die Nachgiebigkeit des Pferdes gegen seine Hülfen beibringen und wird auf der geraden Linie, dem Zirkel, bei Wendungen, Volten, dem Schließen, zum Angaloppiren ꝛc. auf Kommando angenommen. Es darf mit den Rekruten immer nur

kurze Zeit darin geritten werden, damit dieselben sich nicht angewöhnen, falsch auf den inwendigen Zügel zu reiten.

Beim Reiten in der zweiten Stellung muß, wenn durch die ganze (halbe) Bahn changirt wird, oder bei jeder Wendung aus der Bewegung auf die andere Hand, das Pferd, nachdem es durch eine halbe Parade in der alten Stellung dazu vorbereitet ist, umgestellt werden, sowie es sich mit seinem Kopfe dem Hufschlage auf einen Schritt genähert hat; — dann erfolgt die Wendung auf die andere Hand.

Reiten auf dem Zirkel.

Nachdem die Reiter im Trabe auf gerader Linie im Sitz befestigt sind, läßt der Lehrer auf den Zirkel übergehen.

Zirkel — beim Reiten in der Bahn oder auf einem Viereck — ist der Kreis, der durch Abrundung der vier Ecken einer halben Bahn entsteht.

Die Punkte, an denen die Zirkellinie den Hufschlag der halben Bahn berührt, nennt man Paradepunkte. Es sind deren vier.

Der Zweck des Reitens auf dem Zirkel ist hier, den Rekruten durch das Reiten auf einer anderen Linie, wie bisher — der Kreislinie — im Gleichgewicht zu Pferde mehr zu befestigen und ihn zum Reiten der Wendungen und Volten vorzubereiten.

Zum Reiten auf dem Zirkel drücken beide Schenkel das Pferd gleichmäßig an die Zügel, der innere Zügel führt das Pferd in die Wendung und wirkt im Verein mit dem inneren Schenkel auf das Erweitern der Wendung — hier Zirkel — während der äußere Zügel und Schenkel die Größe der Wendung bestimmen und somit das Pferd auf der Zirkellinie erhalten. Zügel oder Schenkel der Seite, mit der das Pferd von der Zirkellinie abweicht, wirken vorherrschend. Es arbeitet dabei der Zügel hauptsächlich gegen die Schulter, der Schenkel gegen die Hinterhand.

Daß die Pferde ganz genau auf dem Zirkel gehen, kann noch nicht verlangt werden und ist eine ängstliche Anwendung der Hülfen zu vermeiden.

Soll auf dem Zirkel geritten werden, so wird kommandirt:

„Auf dem Zirkel geritten!“

worauf die Tete von dem zunächst liegenden Paradepunkte auf die Zirkellinie übergeht; alle übrigen Reiter folgen an derselben Stelle.

Beim Reiten auf einem Viereck, oder wenn in der Bahn die Paradepunkte nicht besonders bezeichnet sind, empfiehlt es sich, um den Zirkel richtig in die halbe Bahn hineinlegen zu können, einige Mal herum die halbe Bahn und dann erst auf dem Zirkel zu reiten.

In diesem Falle ist zu kommandiren:

„Halbe Bahn!“

und nachdem erst:

„Auf dem Zirkel geritten!“

Erst wenn die Reiter mehrere Male auf dem Zirkel im Schritt herumgeritten sind, wird angetrabt.

Soll wieder auf die ganze Bahn übergegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Ganze — Bahn!“

bevor die Tete von dem Paradepunkt der kurzen Wand gegen den der langen Wand gekommen ist. Durch erweiternde innere Hülfen wird das Pferd vermehrt an die äußeren herangebracht und zwischen beiden Schenkeln und Zügeln auf die gerade Linie geführt. —

Aus dem Zirkel changiren.

Es ist dies ein Uebergang auf die andere Hand durch eine engere Wendung, als sie bisher ausgeführt wurde, und eine Vorübung zur Kehrtwendung.

Dieser Uebergang wird durch ein Wechseln aus einem in den anderen großen Zirkel vermittelst einer Schlangenlinie ausgeführt; dieselbe geht von einem der an der langen Wand liegenden Paradepunkte nach dem schräggegenüberliegenden des anderen Zirkels durch den Mittelpunkt der Bahn, auf welchem letzteren das Pferd umgestellt wird.

Der Endbogen des einen, sowie der Anfangsbogen des zweiten Zirkels müssen gut ausgeritten werden — innere Hülfen; — das Umstellen des Pferdes geschieht recht allmälig, und geben dabei die alten inneren Hülfen nur so viel nach, als die neuen inneren nehmen, so daß sich das Pferd zwischen beiden Schenkeln und Zügeln unter dem Gesäß des Reiters, während derselbe seinen Sitz wechselt, von einem Zirkel gewissermaßen auf den anderen windet.

Vor dem Umstellen giebt der Reiter dem Pferde eine halbe Parade mit vorherrschender Wirkung des bisherigen inneren Schenkels, welcher dabei hinter den Gurt gelegt wird. Dann erfolgt das Umstellen, wobei der bisherige innere Zügel, damit die Schulter nicht ausfällt, nur wenig nachgiebt.

Um bei jungen Reitern sich zu überzeugen, ob sie richtig einwirken, ihre Pferde in der Gewalt haben und nicht nur auf dem Zirkel hintereinander herreiten, empfiehlt es sich, beim Changiren aus dem Zirkel öfter einen Tetenwechsel vorzunehmen. Der Lehrer macht einen Reiter namhaft, welcher für den Moment die Tete übernehmen soll und giebt dann das Kommando zum Wechsel, die

übrigen Reiter folgen der neuen Tete mit den gewöhnlichen Distancen. Will ein Pferd hierbei nicht richtig auf dem neuen Zirkel wenden, so muß der Reiter bei Zeiten an das Einwirken mit dem inneren Schenkel denken. Wird ein besonderer Reiter nicht namhaft gemacht, so bleibt bei einem Wechsel, sowie auch beim Uebergang auf die ganze Bahn, die frühere Tete vorn.

Den Zirkel verkleinern.

Der Zweck dieser Uebung ist, die Herbeiführung einer engeren Wendung als Vorübung zu den Volten.

Die Abtheilung wird hierzu am geeignetsten auf zwei Zirkel getheilt.*)

Das Kommando zum Reiten auf zwei Zirkeln ist:

„Auf zwei Zirkeln geritten!"

worauf die eine Hälfte der Abtheilung auf den einen, die andere auf den zweiten Zirkel der Bahn übergeht. Zum Verkleinern des Zirkels wird kommandirt:

„Den Zirkel verkleinern!"

worauf der Zirkel nach und nach für eine Abtheilung bis zu dem Maße verkleinert werden darf, daß die Abtheilung sich auf Glieder-Distance befindet, während von einem einzelnen Reiter der Zirkel nach und nach bis höchstens zur Größe der vorgeschriebenen Volte (sechs Schritt im Durchmesser) verengt wird.

Bei dem hierbei meist eintretenden Fehler, daß das Pferd mit der Schulter nach außen weicht und die Kruppe nach innen stellt, muß der äußere Zügel und innere Schenkel vermehrt angewandt werden.

Kommt beim Verengen des Zirkels die Abtheilung auf Glieder-Distance, so müssen die Reiter, um das öftere Stutzen im Gange zu vermeiden, nach der äußeren Hüfte des Vorderpferdes zureiten, ohne die Stellung und Hohlbiegung der inneren Seite des Pferdes aufzugeben.

Es darf nie lange auf dem verkleinerten Zirkel geritten werden, vielmehr muß ein angemessener Wechsel zwischen dem Verkleinern und Vergrößern des Zirkels, verbunden mit dem Handwechsel, stattfinden.

Den Zirkel vergrößern.

Zweck der Uebung ist, wieder auf den Zirkel zu kommen. Der kleine Zirkel wird allmälig bis zum großen ausgedehnt. Kommando hierzu:

„Den Zirkel vergrößern!"

---

*) Anmerk. Das gleichzeitige Reiten auf zwei Zirkeln kann nur stattfinden, wenn die lange Wand der Bahn mindestens noch ein Mal so lang ist, als die kurze Wand.

Die inneren Hülfen kommen hierbei vorherrschend, in Anwendung — sie vergrößern die Wendung — und wird dadurch das Pferd vermehrt an die äußeren Hülfen herangebracht, welche letzteren genau zu bestimmen haben, um wieviel das Pferd den Zirkel auf einmal vergrößern darf.

Weicht das Pferd dabei mit Schulter oder Kruppe aus, so wird Zügel und Schenkel der Seite, wohin das Ausweichen stattfindet, vermehrt gebraucht.

Bemerkung.

Gewöhnlich verkleinert oder vergrößert man den Zirkel auf einmal nur auf ein bis zwei Schritte und wiederholt dies so oft, bis man denselben hinreichend verkleinert oder vergrößert hat.

Wurde gleichzeitig auf zwei Zirkeln geritten, so müssen vor dem Uebergange auf die ganze Bahn die Teten eingerichtet sein, wozu sich die Tete des hinteren Zirkels stets nach der des vorderen so einzurichten hat, daß sie sich beim Uebergange auf die ganze Bahn in der befohlenen Distance hinter dem letzten Reiter des vordersten Zirkels befindet.

Volten.

Eine Volte ist ein Kreis, welchen der Reiter mit seinem Pferde nach dem Innern des Reit-Platzes zu beschreibt; er lernt dabei sein Pferd kürzer wenden. Die Volte soll auf dem Punkte, wo das Pferd von der Wand abgewendet wird, beginnen, auch da wieder geschlossen werden, und 2 Pferde-Längen im Durchmesser haben; bei Anfängern muß jedoch ein größerer Durchmesser gestattet werden.

Es wird kommandirt:

„Volte — Marsch!“

Auf das Wort: Marsch! wendet jeder Reiter sein Pferd ab, in die Kreis-Linie, und giebt die bei den Wendungen beschriebenen Hülfen.

Hat der Lehrer einen Schüler, so läßt er denselben die Volte in der Regel kurz vor einer Ecke beginnen, so daß die Volte in der Ecke liegt.

Anfänglich ist bei Volten und Kehrtwendungen mehr auf richtige Führung, überhaupt auf richtige Hülfen, als auf gleichmäßiges Abwenden und Ankommen zu sehen. Später müssen, zur Gleichmäßigkeit der Volten, alle Reiter gleichzeitig und in gleichem Tempo die Pferde von der Wand ab in den Kreis führen, damit die Volten gleich groß werden.

Bei einer großen Abtheilung empfiehlt es sich das „Marsch“ zu geben, wenn der Tetenreiter sich auf der langen Wand, kurz vor der Ecke befindet, so daß er seine Volte in die Ecke legen kann.

Die Abtheilung hat dann zu den Volten am beſten Platz und der größte Theil der Reiter kann ſich nach der Tete richten.

Bemerkung. Auch bei den erſten Uebungen in den Volten, beſonders von den einzelnen Reitern, wird es ſich empfehlen, den Rekruten mittelſt des inneren Schenkels dahin wirken zu laſſen, daß die Hinterhand des Pferdes etwas nach außen geht*).

Im Mitteltrabe werden die Volten erſt geritten, wenn ſie im Schritt reſp. im abgekürzten Tempo richtig gemacht werden.

Kehrt-Wendungen**).

Kehrt-Wendungen ſind Wendungen der einzelnen Reiter, wodurch Jeder ſeinen bisherigen Hinter-Mann zum Vorder-Mann bekommt. Die Kehrt-Wendung geſchieht in einer kreisförmigen Wendung von gleichem Durchmeſſer, wie die Volte. Es wird dazu kommandirt:

„Eskadron — Kehrt — Marſch!“

Auf das Marſch! findet ganz daſſelbe Verfahren, wie bei den Volten ſtatt, bis die Hälfte des Kreiſes zurückgelegt iſt; von hier an aber führen die Reiter ihre Pferde ſchräg gegen die Wand auf einen Punkt zu, welcher etwa drei Pferde-Längen nach rückwärts von dem entfernt iſt, wo die Kehrt-Wendung begonnen hat. Von hier aus reiten ſie nunmehr auf demſelben Hufſchlage zurück, von wo ſie hergekommen ſind. Die Richtung bleibt, von der 2. Hälfte des Kreiſes an, nach dem Hinter-Mann, welcher nun der Vorder-Mann geworden.

Sobald der Reiter ſein Pferd aus der Volte ſchräg nach der Wand zu führt, legt er ſein Gewicht gleichmäßig auf beide Geſäß-Knochen, und drückt gegen die Wand vor.

Wenn die Pferde geſtellt waren, wird die Stellung dicht vor der Wand gewechſelt.

Auch dieſe Lection wird erſt ſpäter im abgekürzten und dann im Mittel-Trabe geübt.

---

*) Anmerk. Wie dies unter Bemerkungen für den Lehrer, Durchreiten der Ecken in den verſchiedenen Ausbildungsſtufen angegeben.

**) Anmerk. Das Uebergehen aus dem Schritt in den Mittel-Trab, aus dem Mittel-Trab in den ſtarken und aus dieſem wieder in den Mittel-Trab und in den Schritt, die Paraden aus dem Mittel-Trabe und das ſofortige Wiederanreiten in dieſer Gangart, ſo wie der Uebergang aus dem Mittel-Trabe in den abgekürzten Trab und umgekehrt, das Reiten auf dem Zirkel, Changiren aus demſelben, die Volte und Kehrtwendungen im Schritt, im abgekürzten und Mittel-Trabe, bleiben ſo lange die ausſchließlichen Uebungsgegenſtände in den Unterrichts-Stunden, bis die Reiter bei allen dieſen Gelegenheiten vollkommen im Sitze befeſtigt ſind, und die richtige Führung und Schenkel-Hülfen anzuwenden wiſſen.

Aufmarsch im Trabe.

Ist auf diese Weise der Reiter zu den Wendungen im Trabe vorbereitet, so wird auch der Aufmarsch im Trabe geübt.

Bemerkung.

Da man sich leicht auf einem Pferde einreiten kann, ohne auf einem andern einen gleich richtigen und festen Sitz zu haben, so ist es nothwendig, die Reiter während des Unterrichts unter einander mit ihren Pferden wechseln zu lassen. Dies Wechseln befestigt den Sitz, gewöhnt an verschiedenartige Bewegungen der Pferde und macht die Reiter auf allen Pferden gleich sattelrecht.

Da bisher der Unterricht ohne Sporen gegeben worden ist, so tritt nunmehr der Zeitpunkt ein, wo dem Rekruten Sporen gegeben werden können und er in dienstmäßiger Kopf-Bedeckung in der Unterrichts-Stunde erscheint.

Wendungen auf der Stelle.

Es giebt deren halbe: Rechts- und Linksum; und ganze: Rechts- und Linksum-Kehrt. Die Wendungen selbst werden eingetheilt in Wendungen auf der Vorhand, Wendungen auf der Hinterhand, und Wendungen auf der Mittelhand.

1. Wendungen auf der Vorhand.

Bei der Wendung auf der Vorhand liegt der Drehpunkt zwischen den Vorderfüßen des Pferdes; um diesen Drehpunkt treten die Vorderfüße in kurzen Tritten, bis die Wendung vollendet ist, herum; die Hinterfüße schreiten in einem verhältnißmäßig größeren Kreise, wie ihn die Länge des Pferdes bestimmt, in Seitwärtsschritten um die Vorhand herum, wobei der inwendige Hinterfuß vor den auswendigen tritt.

Auf das Avertissement zur Wendung werden die Pferde zur Wendung rechts, rechts und zur Wendung links, links und gut zwischen Gesäß, Schenkel und Zügel gestellt, wobei der inwendige Schenkel an, und der auswendige hinter dem Gurt gelegt wird. Auf Marsch! drückt der inwendige Schenkel die Hinterhand von Tritt zu Tritt um die Vorderhand herum, während der auswendige das Herumeilen der Hinterhand verhindert und in der Weise verwahrend wirkt, daß das Pferd auf jeden Druck des inwendigen Schenkels nur einen Tritt macht. Das Gesäß und beide Schenkel verhindern das Zurückkriechen und erhalten das Pferd am Zügel.

Nach Beendigung der Wendung stellen Gesäß, Schenkel und Zügel das Pferd grade und fest.

Bei dieser Wendung hat der Lehrer darauf zu achten, daß der Rekrut nicht durch Ziehen mit dem inwendigen Zügel die Hinterhand zum Herumtreten veranlassen will.

Zur halben Wendung auf der Vorhand ist das Kommando:

„Auf der Vorhand rechts- (links-) um — Marsch!"

zur ganzen Wendung:

„Auf der Vorhand rechts- (links-) umkehrt — Marsch!"

2. Wendung auf der Hinterhand.

Bei der Wendung auf der Hinterhand muß ein gemeinschaftliches Wirken des Gesäßes, der Schenkel und beider Zügel stattfinden.

Hierzu ist es durchaus nothwendig, daß die Reiter ihre Pferde gut an die Zügel drücken, und deren Hinterhand möglichst feststellen.

Der Mittelpunkt des durch diese Wendung beschriebenen Kreisabschnittes liegt zwischen den beiden Hinterfüßen des Pferdes, um welchen diese einen Kreis beschreiben, dessen Durchmesser ihre Entfernung von einander ist. Der inwendige Hinterfuß tritt auf dieser Kreislinie in kurzen Schritten rückwärts, der auswendige aber vorwärts, bis die Wendung vollendet ist. Die Vorderfüße treten auf einem Hufschlage seitwärts und beschreiben um denselben Mittelpunkt einen größeren Kreis.

Kommando zur halben Wendung auf der Hinterhand:

„Rechts- (links-) um — Marsch!"

Zur ganzen Wendung rechts:

„Rechtsumkehrt — Marsch!"

Zur ganzen Wendung links:

„Linksumkehrt — Marsch!"

Das Pferd wird auf das betreffende Kommando nach der Seite gestellt, wohin die Wendung gemacht werden soll. Der Reiter sieht im Allgemeinen geradeaus, doch aber auch so viel nach der Wendungsseite, daß er seinen Nebenmann sehen kann.

Beide Schenkel, vorzüglich der auswendige, stellen die Hinterhand fest und drücken das Pferd gegen die Zügel, besonders den äußern, der dem Pferde die Haltung giebt, während der inwendige Zügel die Vorhand von Tritt zu Tritt herumführt. Zur Feststellung der Hinterhand wirkt mithin vorherrschend der auswendige Schenkel, während der inwendige mehr verwahrend wirkt und, mit ersterem vereint, das Pferd am Zügel erhält.

Eine leichte Bewegung des Pferdes nach vorwärts ist bei dieser Wendung zulässig.

Nach der Wendung stellen Zügel und Schenkel das Pferd grade und fest.

3. Wendung auf der Mittelhand.

Bei der Wendung auf der Mittelhand liegt der Drehpunkt etwa unter dem Gurt. Um diesen Drehpunkt treten Vorder- und Hinterfüße bis zur Vollendung der Wendung in entgegengesetzter Richtung auf einer Kreislinie herum.

Das Kommando zu dieser Wendung ist:

„Auf der Mittelhand rechts- (links-) um!"
„Auf der Mittelhand — rechtsumkehrt (linksumkehrt) — Marsch!"

Hierzu wirken, nachdem das Pferd an die Zügel gedrückt ist, beide Fäuste, wie bei der Wendung auf der Hinterhand, beide Schenkel, wie bei der Wendung auf der Vorhand.

Bemerkung.

Das Vor- und Zurück-Kriechen der Pferde bei den Wendungen muß vermieden werden. Da dieselben vorzüglich geeignet sind, dem Reiter die Anwendung und Wirkung der Gesäß-, Schenkel- und Zügel-Hülfen deutlich zu machen, so müssen sie zuerst nur mit einzelnen Reitern geübt werden. Im Ganzen aber und als vorgeschriebene Lection sind sie erst vorzunehmen, wenn sie den Reitern verständlich gemacht sind. Nunmehr ist auch auf genaue Richtung, Beibehaltung der Distancen und des Vorder-Mannes bei halben Wendungen im Gliede zu halten.

Vor und nach jeder Wendung muß vollkommene Ruhe herrschen. Sie müssen soviel als möglich zugleich angetreten, gleichmäßig ausgeführt und gleichzeitig beendigt werden.

Nach einer ganzen Wendung aus der Front müssen Richtung und Intervalle in der neuen Frontlinie wieder da sein; nach einer halben Wendung müssen alle Reiter auf Glieder-Distance grade hintereinander stehen.

Rückwärts-Richten.

Um nach und nach eine vollkommenere Gewalt über ihre Pferde zu erlangen, als auch um scharfe Richtung und gehörige Distancen halten zu können, müssen die Rekruten im Zurücknehmen ihrer Pferde geübt werden.

Zweck der Lectionen und Hülfen siehe Seite 22. Das Zurücknehmen geschieht auf das Kommando:

„Eskadron — rückwärts richt't Euch — Marsch!"

worauf die Reiter ihre Pferde auf gerader Linie Schritt vor Schritt so lange zurückzunehmen, bis ein anderes Kommando erfolgt. Zur besseren Unterweisung der Rekruten in dieser schwierigen Lection ist es zweckmäßig, daß der Lehrer sie anfänglich von jedem Rekruten ein-

zeln ausführen läßt, und deshalb zu dem letzten der hinter einander an der Wand aufgestellten Reiter tritt, ihn sein Pferd zurücknehmen läßt und ihn über die dabei anzuwendenden Hülfen belehrt. Dasselbe Verfahren wiederholt er bei den übrigen Mannschaften bis zur Tete.

Erst wenn der Lehrer überzeugt ist, daß jeder einzelne Rekrut diese Lection begriffen hat, läßt er eine ganze Abtheilung dieselbe ausführen; entweder hintereinander an einer Wand oder im Gliede aufgestellt. Das Kommando und die Hülfen bleiben in beiden Fällen dieselben; auf gleichmäßiges Tempo, gehörige Distancen, Vermeiden des Ausfallens der Kruppe und Richtung ist zu halten.

Das Rückwärts-Richten als Uebung soll stets in kurzem Schritt und nur höchstens 2 Pferde-Längen weit geschehen.

Das Aufhören des Zurücktretens wird bewirkt entweder durch das Halten, oder dadurch, daß aus dem Rückwärtstreten gleich wieder vorwärts geritten wird. Im ersteren Falle kommandirt der Lehrer:

„Halt!"

Auf das Halt! wird das Pferd, bei angezogenem Kreuze des Reiters, durch vorherrschenden Schenkeldruck parirt und festgestellt; worauf Gesäß und Schenkel die untergeschobene Hinterhand verwahren, und die Fäuste sofort nachgeben.

Im zweiten Falle wird kommandirt:

„Vorwärts — Marsch!"

Auf das Marsch! wird mit Nachgeben der Faust und kräftigem Schenkeldruck vorwärts im Schritt angeritten, wobei der Reiter auf ruhige Haltung seines Oberleibes und darauf achten muß, daß das Nachgeben der Faust nicht völlige Zügellosigkeit des Pferdes zur Folge habe.

Das Schließen.

Das Schließen ist ein Seitwärts-Treten des Pferdes, wodurch der Reiter mit Beibehalt seiner Front einen Punkt seitwärts erreichen will. Das Pferd setzt dabei die auswendigen Füße seitwärts über die inwendigen weg und geht auf 2 Hufschlägen. Der Pferdekopf ist nach der Seite gestellt, wohin das Pferd treten soll.

Gliede; im zweiten Falle aber stets längs der Wand von einer im Schritt begriffenen Abtheilung.

Kommando:

„Eskadron rechts (links) schließt Euch — Marsch!"

Mit einer Abtheilung längs der Wand.

Hält eine solche auf dem Hufschlage längs der Bahn, auf der rechten Hand, so stellt der Reiter auf: Rechts schließt Euch — mittelst beider Zügel, besonders des äußeren, die Vorhand des Pferdes fest, während der auswendige Schenkel hinter dem Gurt das Hintertheil soweit nach rechts in die Bahn hinein drückt, bis das Pferd senkrecht mit dem Kopfe gegen die Wand steht. Der inwendige Schenkel am Gurt hält hierbei in der Weise gegen, daß das Pferd auf jedem Druck des auswendigen Schenkels zum Herumtreten nur einen Tritt machen kann und stellt nachdem die Hinterhand fest. Beide Schenkel erhalten das Pferd am Zügel; die Pferde sind rechts gestellt, wohin auch die Reiter sehen.

Auf Marsch! drücken beide Schenkel das Pferd so vor, als wenn man vorwärts reiten wollte, gleich darauf bewirkt die rechte Faust mittelst einer Drehung, wie zur Wendung rechts den Anfang der Seitwärts-Bewegung; die linke Faust aber verhindert durch gleichzeitiges Annehmen, daß die Vorhand des Pferdes eine Wendung macht; der Druck des auswendigen Schenkels, hinter dem Gurt, setzt das Pferd in die Seitwärts-Bewegung; der inwendige Schenkel am Gurt verhütet, daß das Pferd sein Hintertheil nicht zu viel einwärts stellt und erhält dasselbe zugleich mit dem auswendigen am Zügel und in senkrechter Stellung gegen die Wand. Fäuste und Schenkel erneuern, so oft es nöthig ist, ihre Hülfen, damit das Seitwärts-Treten Schritt vor Schritt, im abgemessenen, langsamen Tempo, ohne Stutzen und niemals ohne vorangegangene Hülfen, gleichmäßig fortgesetzt werde.

Wenn das Pferd, ohne die Hülfe des Reiters abzuwarten, in schnellerem Tempo, als dieser verlangt, seitwärts eilt, so nennt man dies: den Schenkel fliehen. Letzteres muß durch stärkeren Gebrauch beider Zügel und vorherrschend inwendigen Schenkels verhindert werden.

Wenn das Pferd während des Seitwärts-Tretens von der Wand zurückkriecht, mit den auswendigen Füßen nicht gehörig über die inwendigen tritt, so verhalten entweder die Fäuste zu sehr, oder die Schenkel wirken zu wenig.

Weicht die Vorhand zu schnell und die Hinterhand bleibt zurück, so verhalten beide Fäuste erstere mehr und der auswendige Schenkel wirkt stärker.

Eilt die Hinterhand der Vorhand voran, so verstärkt die inwendige Faust ihre Hülfe, wie zum Wenden, und beide Schenkel, besonders der inwendige, drücken das Pferd mehr vor; durch den verstärkten Druck des inwendigen Schenkels wird gleichzeitig die Kruppe mehr aufgehalten. Alles geschieht allmälig durch sanfte Uebergänge, ohne Stutzen und Prellen.

Der Reiter soll das Gewicht seines Oberleibes beim Schließen

mehr auf dem inneren Gesäß-Knochen ruhen lassen. Haltung des Oberleibes nach außen und Abspreizen des inwendigen Schenkels sind gewöhnliche Fehler der Anfänger, welche der Lehrer abstellen muß.

Zum Aufhören des Schließens wird kommandirt:

„Halt!“

worauf beide Fäuste die Vorhand vom weiteren Seitwärts-Treten abhalten, der inwendige Schenkel die Kruppe am ferneren Weichen verhindert und mit dem auswendigen zugleich das Pferd an die Zügel und senkrecht gegen die Wand stellt.

Will man aus der Stellung zum Rechts-Schließen von der Stelle links schließen lassen, so wird kommandirt:

„Eskadron — links schließt Euch!“

worauf die Augen links gehen und die Fäuste die Kopf-Stellung des Pferdes verändern; der rechte Schenkel verwahrt die Kruppe. Durch diese Hülfen soll das Pferd nur die richtige Stellung zum Links-Schließen bekommen. Auf

„Marsch!“

beginnt das Seitwärts-Treten links nach denselben Regeln, wie zum Rechts-Schließen, nur in umgekehrter Ordnung der Verrichtungen der Fäuste und Schenkel. Ebenso auch das Halten.

Wenn aus dem Schließen wieder gradeaus geritten werden soll, auf die Hand, wohin geschlossen worden, so kommandirt der Lehrer:

„Grade aus!“

Soll eine Abtheilung, die mit 2 Pferde-Längen Distance im Schritt geradeaus reitet, während des Marsches in das Schließen übergehen, so wird dazu wie vorhin kommandirt; auf Marsch! verhalten beide Zügel die Vorhand, der auswendige Schenkel wendet die Hinterhand während des Ganges in die zum Schließen erforderliche Stellung des Pferdes, der inwendige wirkt, wie früher beim Schließen aus dem Halt angegeben, worauf die Seitwärts-Bewegung nach den angegebenen Regeln sofort angetreten und fortgesetzt wird, bis auf das Kommando: Grade aus! die inwendige Faust die Vorhand von der Wand ab wieder auf die grade Linie führt und beide Schenkel das Pferd in die Wendung hinein und auf dem Hufschlage längs der Wand vordrücken.

Mit einem Gliede.

Dies geschieht in der Mitte der Reitbahn.

Auf das Avertissement:

„Eskadron rechts (links) schließt Euch!“

gehen die Augen nach der Seite, wohin geschlossen werden soll, und die Pferde werden nach derselben Seite gestellt. Auf

„Marsch!“

erfolgt die Seitwärts-Bewegung nach den früheren Vorschriften, wobei Richtung und Intervalle beizubehalten sind.

Das Halten und Schließen nach einer anderen Hand erfolgt wie vorhin angegeben.

Bemerkung.

Bei der Schwierigkeit dieser Lection für den Anfänger und zu gehöriger Unterweisung desselben in den Faust- und Schenkel-Hülfen, thut der Lehrer wohl, diese Uebung anfänglich mit einem Reiter nach dem andern, so wie solches beim Rückwärts-Richten angenommen, vorzunehmen. Er begleitet hierbei den Reiter an der auswendigen Schulter des Pferdes. Erst später wird im Ganzen längs der Wand ~~von der Stelle, sodann während des Reitens~~ und endlich erst im Gliede geschlossen.

Das richtige Passiren der Ecken ist die größte Schwierigkeit beim Schließen und erfordert die sorgfältigste Aufmerksamkeit. Das Pferd muß hier mit der Vorhand einen weiten Kreis beschreiben, während die Hinterhand den beweglichen Drehpunkt abgiebt und der auswendige Hinterfuß kurz über den inwendigen tritt. Die Hülfen sind wie bei der Wendung auf der Hinterhand, die man sich in die Ecke hineingelegt denkt. Beide Schenkel erhalten das Pferd an der Wand und am Zügel. Der bewegliche Drehpunkt der Hinterhand findet sich sehr bald gleichsam von selbst. Die Vorhand bleibt in demselben Tempo, wie auf gerader Linie, die Hinterhand aber vermindert das ihrige nach Verhältniß.

Alles Schließen soll stets nur auf kurze Distancen geübt werden.

Bevor das Schließen genau in der Verlängerung der Front-Linie geschehen kann, ist eine Abweichung vorwärts weniger fehlerhaft, als rückwärts. Ebenso ist es nicht so nachtheilig, wenn die Vorhand beim Schließen ein wenig voran ist, als wenn die Hinterhand jener voran eilt, weil in diesem Fall den Schultern alle Freiheit zum Uebertreten genommen ist.

Das Reiten auf Glieder-Distance.

D. H. 10

Das Reiten auf einem der drei Pferde Pikkama hat die Zweck den Reiter auf sich beim Exerciren gebrauchbaren Reitern heranzubilden. Da nämlich jeder Reiter auf einen Pferd Pikkama schon eine gewisse gewisse Übereinstimmung der Hülfen erlangt hat, so wird dasselbe erst beim Reiten mit Pferd mehrere in gegenstand der Übung. Zu diesem Zweck der Abtheilung sind das Reiten auf einem Pferd Pikkama sowohl für, in einer Lage für Übungen im Einzelnen Platz zu schaffen, dass die Abtheilung nöthig hat, stellen zu können

Soll eine mit zwei Pferde-Längen Distance reitende Abtheilung auf einen Schritt Distance aufrücken, so erfolgt das Kommando:

„Auf Glieder-Distance aufgerückt — Marsch!"

Befindet sich die Abtheilung in Bewegung, so geschieht das Aufrücken entweder in der nächst stärkeren Gangart, und es wird statt Marsch! das entsprechende Kommando gegeben, oder es folgt dem Kommando Marsch! das Kommando:

„Tete Schritt! — resp. Tete Halt!"

Soll eine auf Glieder-Distance reitende Abtheilung auseinander gezogen werden, so erfolgt das Kommando:

„Vorwärts Distance genommen — Marsch! resp. — Trab! — Galopp — Marsch!"

Der Galopp.

Der Galopp wird mit dem Rekruten geübt, sobald er im Schritt und Trabe soweit sitzen gelernt hat, daß er das Gleichgewicht nicht mehr verliert. Derselbe ist kein fortschreitender Gang, wie der Schritt und Trab, sondern er besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Sprüngen, wodurch er sich sehr wesentlich von diesen Gängen unterscheidet. Greift das Pferd mit seinen rechten Füßen den linken vor, so galoppirt es rechts; greift es dagegen mit seinen linken Füßen den rechten vor, so galopirt es links. Falsch galopirt ein Pferd, wenn es gegen den Willen des Reiters beim Reiten auf der rechten Hand links und beim Reiten auf der linken Hand rechts gallopirt. Greift ein rechter und ein linker Fuß vor, so galopirt das Pferd über's Kreuz.

Die letzte Gangart ist fehlerhaft, weil das Pferd hinten die richtige Unterstützung verliert, ferner weil die Hinterfüße bei schneller Bewegung in die vorderen greifen und den Gang des Pferdes unsicher machen.

Der Lehrer macht seine Schüler hiermit bekannt und erklärt ihnen die Verrichtungen der inneren und auswendigen Füße des Pferdes beim Anspringen auf die eine oder die andere Hand, und sucht ihnen einen Begriff von dem Gefühle im Gesäße beizubringen, welches durch das Vorgreifen der inwendigen Füße und durch das Nachtreten der auswendigen zur Unterstützung entsteht, ebenso welches Gefühl der Galopp über Kreuz giebt.

Um dies eines Theils den Rekruten verständlich machen zu können und andern Theils sich zu überzeugen, ob dieselben den Lehrer verstanden haben, giebt letzterer in der ersten Zeit das Avertissement:

„Die Pferde zum Galopp gestellt!"

worauf die Rekruten ihre Pferde rechts (links) stellen; der auswendige Schenkel hinter dem Gurt treibt die Hinterhand an den innern

Schenkel, der am Gurt liegt, heran. Es ist hierbei streng darauf zu halten, daß der inwendige Schenkel das Pferd genau auf einem Hufschlage erhält,*) daß das Pferd an den auswendigen Zügel herangeht und nachgiebig auf dem inwendigen bleibt.

Der Sitz ist etwas nach der inneren Seite. Auf diese Weise wird die äußere Seite des Pferdes zurückgehalten und die inneren Füße müssen vorgreifen.

In dieser vorerwähnten Stellung zum Galopp läßt man den Rekruten einige Zeit im Schritt und abgekürzten Trab in ganz kurzen Reprisen reiten; hat er darin einige Fertigkeit erlangt, so geht man zum Galopp über.

Aus der Stellung des Pferdes zum Galopp wird es dem Rekruten nicht schwer werden, den Galopp richtig zu entwickeln, er braucht das Pferd nur mit beiden Schenkeln etwas schärfer gegen die Hände zu drücken, deren kleine Finger in der Richtung gegen den nach oben verlängert gedachten auswendigen Hinterfuß anstehen, und so zu wirken, als wolle er antraben. Ein leichter, hebender Anzug mit dem auswendigen Zügel und gleichzeitiger leichter, kurzer Druck des inwendigen Schenkels stören die Trabbewegung und das Pferd wird durch die gegeneinandertreffenden Wirkungen der Zügel und Schenkel genöthigt, sich durch eine springende Bewegung Erleichterung zu verschaffen. Da aber durch die vorbereitende Stellung zum Galopp die inneren Füße schon die vorgreifenden sind, so muß das Pferd auch zum Sprunge mit den inneren Füßen vorgreifen, folglich richtig anspringen. Empfindet der Reiter, daß das Pferd, um fortzuspringen, sich vorn erhebt, so muß er durch Nachlassen der Zügel dem Pferde so viel Freiheit lassen, daß es ein Paar Galopp-Sprünge vollbringen kann, dann aber die Zügel so viel wieder annehmen, als das Tempo des Galopps, in dem geritten werden soll, verlangt. So lange nun das Pferd gallopiren soll, muß der Reiter ruhig sitzen, keine schwebende Bewegung mit dem Oberleibe vor und zurück machen, sondern der Bewegung des Pferdes mit geradem aufrechtem Körper folgen. Die Fäuste müssen sehr stät auf ihren Wirkungs-Punkten bleiben. Die Schenkel liegen ruhig am Pferde und erneuern die vorbeschriebene Hülfe, sobald der Reiter fühlt, daß das Pferd aufhören will zu galoppiren.

*) Anmerk. Ohne diese Gegenwirkung des inwendigen Schenkels weicht das Pferd, welches hitzig ist, oder das Hintertheil nicht gern biegt, leicht mit demselben seitwärts, anstatt das Hintertheil unter sich zu bringen. Auch geht ohne diese Gegenwirkung das Gleichgewicht verloren. Hat sich das Pferd aber diesen Fehler einmal angeeignet, so wird es ihn auch im Gliede machen, wo das Geradeaus-Reiten unerläßlich ist; es muß daher dieser Fehler sorgfältig vermieden werden.

Die beschriebenen Hülfen, ein Pferd in den Galopp zu setzen und es darin zu erhalten, sind auf alle Pferde anwendbar, nur muß der Nachdruck der Hülfen nach dem Temperament und der Empfindlichkeit des Pferdes abgemessen werden.

Bei feurigen Pferden reicht ein sanfter Druck oder Klopfen der Wade hin, faule erfordern dagegen kräftigere Schenkelhülfen oder auch die Sporen.

Da die Hülfen beim Anspringen für den ungeübten Reiter mit Schwierigkeiten verknüpft sind, der Rekrut aber im Schritt am besten sitzen und seine Hülfen daher am richtigsten anwenden wird, so läßt der Lehrer die Rekruten zuerst aus dem Schritt anspringen und in Abtheilungen von 3 bis 4 Mann einige Male herumgaloppiren. Mehrere Pferde folgen besser hintereinander, ohne so viel Hülfen zu bedürfen, als ein einzelnes gehendes, und die Rekruten befestigen sich so leichter im Sitz; ist dies aber einigermaßen erreicht, dann arbeitet der Lehrer auf richtige Anwendung der Hülfen hin.

Nachdem die Abtheilung sich in den Schritt gesetzt hat, wird kommandirt:

„Eskadron — Galopp — Marsch!“

Auf das Avertissement Galopp versammeln die Reiter ihre Pferde; auf Marsch setzen sie dieselben in den Galopp, in beiden Fällen unter Anwendung vorbeschriebener Hülfen.

Nachdem die Rekruten einige Male herumgaloppirt haben, läßt der Lehrer durch halbe Paraden aus dem Galopp wieder in den Trab und aus diesen in den Schritt fallen und wechselt so einige Male; doch muß er dazwischen den Sitz und die Haltung immer wieder berichtigen, entweder im Schritt, oder auch im Halten, je nachdem es nöthig wird.

Wenn ein Pferd falsch anspringt, so läßt der Lehrer wieder in Schritt fallen, macht den Reiter auf die Fehler aufmerksam, wodurch dies entstanden, sowie auf den Unterschied, welchen er bei dem falschen oder dem richtigen Anspringen des Pferdes im Sitz empfunden haben wird, und läßt ihn, wenn das Pferd beruhigt ist, von Neuem ansprengen.

Im Ganzen. Wenn jeder Rekrut sein Pferd richtig anzusprengen und seinen Sitz im Galopp gut beizubehalten versteht, so läßt der Lehrer nunmehr auch die ganze Abtheilung aus dem Schritt in den Galopp ansprengen und mit Beibehaltung gehöriger Distancen mehrmals in der Bahn herumgaloppiren; die Ecken werden dabei abgerundet. Das Kommando hierzu bleibt wie vorhin und der Lehrer kommandirt anfänglich das Marsch, wenn der erste Reiter gegen die Ecke kommt, um sicherer zu sein, daß derselbe sein Pferd richtig ansprengen werde.

Nach einiger Uebung hierin läßt der Lehrer zunächst aus dem abgekürzten Trabe und später aus dem Mitteltrabe angaloppiren.

Diese Uebungen geschehen von Anfang an gleichmäßig auf beiden Händen, sowohl links als rechts.

Das Tempo des Galopps ist zunächst ein mäßiges aber freies, dem Mittel-Trabe ähnliches. Der Rekrut soll in demselben so sitzen lernen, daß ihm der Galopp ebenso bequem wird, wie jede andere Gangart.

Je mehr Fertigkeit die Reiter im Galopp erlangen, desto mehr hat der Lehrer auf guten Sitz und Haltung, besonders aber darauf zu halten, daß dieselben mit dem Gesäß sich nicht von dem Rücken ihres Pferdes entfernen, dasselbe gut nach vorn schieben und ihre Schultern rechtwinkllg zum Rücken des Pferdes halten. — Gutes Tempo, genaue Distancen und gehöriges Durchreiten der Ecken, sind streng zu fordern. *)

Die Haltung der Pferde kann jetzt noch nicht eine solche sein, wie sie später beim Reiten mit Sattel und Bügel verlangt werden muß.

Sollte, wenn eine ganze Abtheilung galoppirt, ein Reiter sein Pferd unrichtig angesprengt haben, so muß er, um nicht seine Hinterleute aufzuhalten, dasselbe während des Ganges auf den richtigen Fuß setzen lernen. Fühlt er nicht selbst, daß das Pferd auf dem falschen Fuß ist, so ruft ihm der Lehrer zu und instruirt ihn, sein Pferd, am Besten vor einer Ecke, bei verstärkter Anwendung des auswendigen Zügels und Schenkels zum Trabe zu pariren, und in der Ecke selbst, während der innere Zügel das Pferd nach innen stellt, dasselbe durch einen kurzen Druck mit dem inneren Schenkel wieder anzusprengen.

Ist die Abtheilung auf diese Art einige Male in der Bahn herumgaloppirt, so läßt der Lehrer in Schritt fallen und kommandirt dazu:

„Eskadron —

worauf die Reiter ihre Pferde sammeln und sich fest auf das Gesäß niedersetzen, um sie auf das folgende Kommando:

„Schritt!“

nach den angegebenen Regeln durch eine halbe Parade in Schritt zu setzen. Hierauf läßt der Lehrer Kehrt machen, auf die andere Hand galoppiren, wieder in Schritt fallen u. s. w.

Alles Wechseln von einer Hand auf die andere, um den Galopp auf beiden Händen zu üben, geschieht bisher immer im Schritt durch die Kehrtwendung, oder durch das Changiren durch die ganze (halbe) Bahn im Trabe.

Haben die Rekruten einige Fertigkeit im Galoppiren erlangt, so kann der Lehrer nunmehr die Abtheilung auf ~~Glieder~~-Distance auf-

*) Anmerkung. Sind sie im Mittel-Galopp befestigt, so sind auf großen Reitplätzen — wenn die Reitbahn zu engen Galopp-Uebungen (vergl. Abschnitt III. 3. Anschließung auf Seite 74. —

rücken und einen Reiter nach dem andern von der Tete anfangend im Galopp ansprengen lassen, und zwar dergestalt, daß er den einzelnen Reiter, wenn er aus der Ecke wendet, unter Beobachtung der gegebenen Vorschriften, sein Pferd in den Galopp setzen und bis zum hintersten Reiter galoppiren läßt. Auch auf das richtige Pariren ist hierbei zu halten. Dies wird mit jedem einzelnen Reiter wiederholt.

Später läßt der Lehrer in der Mitte der Bahn aufmarschiren und die Rekruten einzeln, einen nach dem andern, längs der Wand herumgaloppiren, um noch genauer Sitz, Führung und Hülfen zu berichtigen.

Das Reiten auf dem Zirkel im Galopp.

Zur genaueren Befestigung des Sitzes im Galopp wird auf dem Zirkel galoppirt, wobei darauf zu halten ist, daß der Rekrut vermehrt auf dem inwendigen Gesäßknochen sitzt, weil er sonst leicht nach außen geworfen werden könnte und das Gleichgewicht verlieren würde. Da das Pferd sich hierbei in einer fortgesetzten Wendung befindet so sind junge Reiter leicht geneigt, die Wendung durch Ziehen am inwendigen Zügel zu bewirken; der Lehrer wird daher sein Augenmerk darauf zu richten haben, daß dies vermieden wird, und der Rekrut lernt, sein Pferd vermehrt an den auswendigen Zügel heranzureiten.

Auf den Zirkel sind zunächst erst 4 bis 5 Mann zu nehmen, später mehr oder die ganze Abtheilung, wenn dazu der Raum vorhanden ist.

Ist der Sitz im Galopp auf dem Zirkel gefunden, so geht man im Galopp vom Zirkel auf die ganze Bahn und wieder auf ersteren zurück. Hierdurch wird der Sitz ungemein sicher.

Das Changiren aus dem Zirkel wird mit dem Rekruten nur im Schritt und Trab geübt.

Uebergänge aus dem Galopp zum Trabe und aus diesem wieder zum Galopp, die verschiedenen Trabarten, halbe und ganze Paraden, das Rückwärtsrichten, Schließen, Einzelnreiten und Springen über verschiedene Gegenstände*) in der ganzen Abtheilung und einzeln, sind in sachgemäßer Folge so zu üben, daß die eine Lection womöglich der nächstfolgenden vorarbeitet und letztere wieder verbessert wird.

Ein unnöthiges Ermüden von Reiter und Pferd ist zu vermeiden.

---

*) Anmerk. Das Springen ohne und mit Zügeln.

II. Abschnitt.

Unterricht auf Sattel und Trense.

Allgemeine Bestimmungen.

Nachdem die Reiter durch die bisherigen Uebungen auf der Decke, welche etwa 4 ~~bis 6~~ Wochen in Anspruch genommen haben werden, möglichst festen Sitz zu Pferde und Führung ihrer Pferde auf Trense sich angeeignet haben, wird nunmehr zum Reit-Unterricht auf dem Sattel geschritten. L. H. 15

Für den Sitz auf dem Sattel gelten im Allgemeinen durchaus dieselben Regeln, wie auf der Decke.

Der Sattel selbst muß dergestalt auf dem Pferde liegen, daß der Reiter auf derselben Stelle des Pferde-Rückens sitzt, wo er früher auf der Decke saß. Der Sattel muß hier eine ziemlich horizontale Oberfläche darbieten, die in der Mitte des Sitzes eine sanfte Vertiefung hat, in welcher der Reiter sitzt. ~~Dem entsprechend muß auch beim ungarischen Sattel das Sitzkissen gepolstert sein. Dasselbe muß ferner am Pferde so weit herunterreichen, daß die innere Kniefläche noch auf dem Sitzkissen liegt, nur dann ist ein richtiger Knieschluß möglich.~~ L. H. 15.

Der Lehrer hat ~~hierbei~~ auf richtiges ~~Auflegen~~ Liegen des Sattels zu sehen. L. H. 15.

Ist ein Sattel vorn zu hoch, so kommt der Reiter bei der Bewegung des Pferdes zu weit nach hinten, die Knie werden vorwärts gehen und steigen und der Oberleib wird sich vorlegen müssen, um das Hintenüberfallen zu verhüten.

Ist der Sattel hinten höher als vorn, so kommt der Reiter zu weit nach vorn, und der Oberleib wird leicht nach vorwärts fallen.

Liegt der Sattel zu weit nach vorn, so wird die Vorhand des Pferdes zu sehr beschwert, der Reiter kann sein Pferd nicht im Gleichgewicht halten und dessen Hintertheil nicht gehörig in Anspruch nehmen.

Liegt der Sattel zu weit nach hinten, so fällt die Schwere des Reiters auf den schwächeren Theil des Pferderückens und der Druck des Gurts auf die weicheren Theile des Leibes; die Hinterhand wird zu sehr belastet, alle Schenkel-Hülfen werden zu weit nach hinten angewendet und die Führung wird fehlerhaft. Fehler, die durch unrichtiges Satteln entstanden sind, läßt der Lehrer sogleich ändern; solche Fehler aber, die von unrichtiger Konstruktion oder nicht gehörigem Aufpassen des Sattels herrühren, zeigt er seinen Vorgesetzten an. Die richtige Konstruktion, das richtige Aufpassen des Sattels auf dem Pferde-Rücken und das gehörige Auflegen desselben

beim jedesmaligen Satteln, sind nothwendige Bedingungen, unter welchen es dem Reiter allein möglich wird, seinen richtigen Sitz beizubehalten. Wenn diese Gegenstände auch nicht unmittelbar zum Reit-Unterricht selbst gehören, so müssen sie doch einem gründlichen Reit-Lehrer genau bekannt sein, um gegebenen Falls etwaige Fehler auffinden und abstellen zu können, damit er von seinem Schüler nichts verlange, was dieser unter den vorhandenen Umständen nicht leisten kann.

Wenn bei einem gut passenden und richtig aufgelegten Sattel einer oder der anderen Art dennoch Mängel stattfinden, welche den Reiter hindern, seinen regelmäßigen Sitz anzunehmen, oder zu erhalten, oder wenn derartige Mängel nach gemachtem Gebrauch des Sattels sich ergeben, so werden diese Nachtheile durch ein zweckmäßiges Nachhelfen an dem Sattel-Kissen, und bei dem ungarischen Sattel außerdem noch durch ein passendes Anziehen oder Nachlassen des Sitz-Riemens, und durch ein zweckmäßig konstruirtes Sitzkissen, mit leichter Mühe abzustellen sein.*) Beide Gattungen von Sättel müssen beim Reiten allemal fest gegurtet sein.

Sitz auf dem Sattel.

Die Höhe, in der der Reiter auf dem deutschen Sattel über dem Pferde sitzt, ist der auf dem ungarischen Sattel ziemlich gleich.

Die mehrfach zusammengelegte Decke liegt unter beiden Sätteln, unter dem deutschen Sattel liegt ferner das Satteltissen, was sich mit dem angespannten Sitzriemen und dem auf diesem liegenden Sitzkissen des ungarischen Sattels etwa ausgleichen wird, die Kammer beider Sättel ist gleich hoch.

Der Sitz auf beiden Sätteln ist jedoch verschieden.

Sitz auf dem deutschen Sattel.

(Taf. V.)

Der Unterschied des Sitzes auf dem deutschen Sattel gegen den Sitz auf der Decke besteht in Folgendem:

Beim Sitz auf dem deutschen Sattel wird der mittlere Theil des Leibes wegen des größeren Umfanges des auf einer mehrfach zusammengelegten Decke liegenden Sattels im Gesäß mehr auseinander genommen, als beim Sitz auf der Decke. Außerdem hat der Reiter beim Sitz auf dem Sattel, besonders auf einem neuen, noch

*) Anmerk. Ein flacher Rippenbau oder ein ganz runder Leib, sowie ein dicker Bauch, oder aufgeschürzte Flanken gestatten keine bleibende richtige Lage des Sattels, und muß man sich, um diese zu erzielen, oft kleiner Vortheile oder künstlicher Mittel verschiedener Art bedienen.

nicht eingerittenen, mehr Mühe, die Balance zu erhalten, weil der Sattel eine glatte und festere Oberfläche darbietet, als die Decke.

Der erstere Umstand veranlaßt, daß die Kniee des Reiters weiter ab von dem Leibe des Pferdes liegen, wodurch das Zurücknehmen der Kniee und das senkrechte Herabhängen der Schenkel, vom Knie abwärts, erschwert werden und die Schenkel-Hülfen eine größere Anstrengung als auf der Decke erfordern.

Der Reiter hat jedoch beim Reiten auf Sattel den Vortheil der sicheren Lage des Kniees, wodurch der Schluß mehr ermöglicht wird.

Sitz auf dem ungarischen Sattel.

(Taf. IX.)

Die Höhe des Sitzpunktes, wobei die Kniee manches Reiters nicht mehr auf die breiteste Wölbung des Rippen-Kastens herabreichen, sowie die geringere Breite des Sitzes selbst, erfordern ein weniger weites Auseinanderbreiten der Ober-Schenkel als auf der Decke, und die Waden kommen, bei dem senkrechten Herabhängen der Unterschenkel, von selbst in nähere Berührung mit dem Pferde-Leibe. Die Schenkel-Hülfen sind daher, ohne die Unter-Schenkel abzusperren, behutsamer anzuwenden.

Führung.

Die Führung wird, auf beiden Sätteln, bei der bisherigen Haltung der Unter-Arme und gleicher Stellung der Fäuste, verhältnißmäßig mit dem Sitze des Reiters erhöht, weshalb die Fäuste nunmehr so dicht über dem Sattel-Knopf zu führen sind — jedoch ohne diesen zu berühren — daß die Führung in gleichem Verhältniß zum Pferde-Maul bleibt, als auf der Decke.

Gegenstände des Unterrichts.

Aufsitzen.

Avertissement:

„Nach Zählen fertig zum Aufsitzen — Eins!“

ganz wie beim Aufsitzen auf der Decke.

„Zwei!“

ebenfalls dasselbe, bis zu dem Moment, wo die linke Hand mit dem Mähnen-Schopf vor dem Widerrist aufgestützt ist. Der Reiter macht rechtsum, erhebt den linken Fuß aus der Hüfte mit gebogenem Knie und gerader Haltung des Oberleibes, setzt den Fuß mit heruntergedrücktem Absatz bis an den Ballen in den Bügel, drückt das linke Knie fest an des Pferdes Leib und nimmt den Unter-Schenkel so viel zurück, daß die möglichst nach vorn gekommene Fuß-Spitze

den Bauch des Pferdes nicht berührt. ~~Beim deutschen Sattel wird sogleich~~ die rechte Hand auf die Mitte des Sattel-Kranzes aufgelegt, der Daumen nach dem Sitze, die vier Finger nach hinten zu, wo sich die Hand fest an den Sattel-Kranz anhält; ~~beim ungarischen Sattel wird sie auf den hinteren Löffel gelegt, welchen die vier Finger auf der rechten Seite nach unten zu umklammern, der Daumen in der Richtung gegen den Sitz~~ aufgestemmt. Der rechte Fuß muß hierzu gleichzeitig soweit vorgestellt werden, daß der Körper auf dem rechten Ballen ruht, der rechte Absatz ist gehoben. In dieser Stellung mit aufgerichtetem Kopfe, gerade über den Sattel wegsehend, erwartet der Reiter das Kommando:

„Auf —"

worauf derselbe sich mit dem rechten Ballen kräftig von der Erde abstößt, mit dem linken Fuß fest in den Bügel tritt und sich mit beiden Armen senkrecht am Pferde heraufzieht, bis der rechte Fuß mit dem linken, auf welchem jetzt der Körper ruht, gleich hoch ist. Die Haltung des Körpers ist, mit angezogenem Kreuze vollkommen gerade, der Oberleib unmerklich nach vorwärts geneigt; die Arme ausgestreckt, die Beine vom Spalt bis zum Absatz aneinander geschlossen, die Kniee an den Sattel gedrückt; die Fuß-Spitzen dürfen den Pferde-Bauch nicht berühren. Nun wird auf das Kommando:

„Gesessen!"

wie beim Aufsitzen auf der Decke, nach denselben Regeln der rechte Fuß über das Pferd genommen; der rechte Arm wird, sobald der rechte Fuß gegen ihn kommt, auf den Sattelknopf (~~Vorderzwiesel~~) gestützt, der Daumen der rechten Hand auf den Sattelknopf (~~Vorderzwiesel~~) und die 4 Finger der rechten Hand rechts daneben auf den Sattel.

So läßt der Reiter sich allmälig und sanft in den Sattel nieder, giebt mit erhobener und einwärts gedrehter rechter Fuß-Spitze einen sanften Schlag an den nach hinten herabhängenden Schenkel des Bügels, so daß dieser Schenkel nach inwendig und vorwärts, der andere aber nach auswendig und rückwärts gedreht wird, setzt nun, ohne hinzusehen, den Fuß in den Bügel und nimmt nach den früheren Vorschriften seinen Sitz.*)

Absitzen.

Es geschieht nach denselben Regeln, wie das Aufsitzen, nur in umgekehrter Ordnung.

---

*) Anmerk. Erleichtert wird das Nehmen des Bügels, wenn vor dem Aufsitzen der rechte Bügelriemen dicht über dem Bügel so gedreht wird, daß letzterer richtig auf den Fuß fallen muß.

Avertiſſement:

„Nach Zählen fertig zum Abſitzen!“

Verrichtungen der Hände bis zum Uebergeben der Mähnen an die linke Hand wie auf der Decke; dann geht die rechte Hand auf den Sattelknopf (~~Vorderzwieſel~~), wie beim letzten Tempo des Aufſitzens; der rechte Fuß läßt den Bügel fallen, der linke Fuß tritt, mit geſtrecktem Knie und niedergedrücktem Abſatz, feſt in den Bügel, der Reiter lüftet ein wenig ſeinen Sitz.

Kommando:

„Ab —!“

Der Reiter erhebt ſich im Sattel, bringt den rechten Fuß, wie auf der Decke, über das Pferd, bis an den linken, die rechte Hand geht auf den Sattel-Kranz ~~oder Löffel~~ zurück:

„Geſeſſen!“

Der Reiter läßt ſich mit dem rechten Fuß langſam am Pferde herab und ſetzt den Ballen auf die Erde nieder; der linke Fuß, deſſen Knie bisher am Sattelblatt liegen bleibt, tritt aus dem Bügel herab neben den rechten; worauf auf die Kommandowörter: Eins! und Zwei! wie bei der Decke verfahren wird.

Geſchieht das Auf- und Abſitzen nicht nach Zählen, ſo werden die Kommandos:

„Fertig zum Aufſitzen! — Aufgeſeſſen!“

und

„Fertig zum Abſitzen! — Abgeſeſſen!“

gegeben, worauf der Reiter die unter Eins! und Zwei! bezeichneten Bewegungen macht, ohne ein Kommando dazu abzuwarten.

Unterricht auf Sattel ohne Bügel.

Es ſoll ſich dieſer Unterricht nur auf den Schritt und Trab geradeaus, auf die Uebergänge aus dem Mittel-Trabe in den ſtarken Trab, und aus dieſem wieder in den Mittel-Trab, auf das Pariren aus dem Trabe, Antraben von der Stelle, Volten und Kehrt-Wendungen im Trabe, blos zur Befeſtigung des Sitzes erſtrecken. Dieſe Uebungen werden bei vorangegangenem gründlichen Unterricht auf der Decke durchaus nicht lange dauern dürfen. Auch ſoll der Lehrer bei dieſem Unterricht die Repriſen abkürzen, um das Durchreiten der Rekruten zu vermeiden.

Die Bügel werden über dem Widerriſt des Pferdes, ſo daß die Steigriemen ſich vor dem Sattelknopf (~~Vorderzwieſel~~) kreuzen, übereinandergeſchlagen.

Nach dem Unterricht werden die Bügel zum Abſitzen wieder herabgelaſſen.

Der Reiter ſoll bei dieſem Unterricht, wie auf der Decke, mit ſenkrecht gehaltenem Oberleibe, angezogenem Kreuze und zurückge-

nommenen Schenkeln, mit dem Spalte nach dem Sattelknopf zu ſtreben und ſich mit beiden Geſäßknochen feſt in den Sattel niederſetzen.

Sobald die Reiter ~~nur einige Uebung~~ im Sattel erlangt haben, werden ihnen die Bügel gegeben.

Der Sitz mit Bügel. ~~(Taf. VII.)~~

Der Sitz auf dem Sattel mit Bügel bleibt derſelbe, wie ohne Bügel; der Fuß ruht in der Gegend des Ballens und der kleinen Zehe auf der Sohle des Bügels. Der Lehrer muß nunmehr darauf halten, daß der Reiter, welcher auf der Decke oder ohne Bügel ſich gewöhnt hatte, das untere Gelenk des Fußes feſtzuhalten, dasſelbe loslaſſe, ſo daß es, wenn der Reiter im Sattel geworfen wird, in einer dem Tempo des Pferdes folgenden Bewegung bleibe.

Die Bügel müſſen ſo geſchnallt ſein, daß, wenn der Reiter die Schenkel ausſtreckt, die Sohle des Bügels bis 3 cm oberhalb der Abſatznaht reicht und daß, wenn der Reiter ſich im Bügel hebt, er die geballte Fauſt zwiſchen die Spalte und den Sattel ſtecken kann. Die Bügel müſſen gleich lang geſchnallt ſein

Lederzeug, zumal wenn es feucht wird

Steigriemen durch das

rechte, weshalb die

Die Bügel w

herabhängende Fläch und der vorwärts

hängende Schenkel nach außen zu ſtehen kommt.

Unterricht auf Sattel mit Bügel.

Zuvörderſt iſt darauf zu ſehen, daß der Reiter die Bügel in den jetzt zu wiederholenden früheren Lectionen richtig halten und gebrauchen lerne. Es müſſen dieſelben locker unter dem Ballen und der kleinen Fußzehe ruhen; der Reiter muß nicht mit geſtrecktem Knie in denſelben ſtehen oder die Fußſpitze herabdrücken wollen. Die beſte Anweiſung iſt, wenn der Lehrer ſeinen Schülern ſagt, daß ſie ſich wenig um die Bügel bekümmern, nur die ihnen früher gelehrte Haltung der Unterſchenkel beibehalten, jedoch das untere Fußgelenk loslaſſen ſollen.

Bei der Trabbewegung des Pferdes darf der Wurf im Sattel nicht in ein hörbares Klappen ausarten, derſelbe wird auch durch ein leichtes Auffangen mit den Knieen und Oberſchenkeln gemildert.

Bei den Wendungen, Volten und Seitengängen iſt darauf zu halten, daß der Reiter das Gewicht ſeines Oberleibes nach der inneren Seite nehme und beſonders den inwendigen Steigbügel gut austrete, ohne indeſſen das innere Knie und Fußgelenk ſteif zu machen.

Einzelreiten

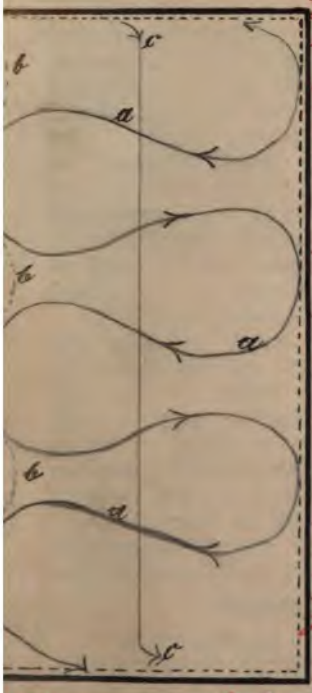
Das Einzelreiten ist für die reine Reitkunst, für den selbständigen Reiter, welcher am Anfang mit dem Pferde im Handgalopp, dann allein, dann mit Bügeln, dann ohne Bügel, dann ohne Zügel reiten muß, bis er schließlich, ohne Sattel und Zaum, nur mit Halfter und Strick versehen, das Pferd in jeder Lektion, jeder Gangart, jeder Wendung, jedem Tempo, jeder Übung, jeder Bewegung, die das Pferd gelehrt werden kann, sicher und fest sitzend, mit Ruhe und Ausdauer, mit Kraft und Geschicklichkeit, mit Gefühl und Verständnis für das Pferd, allein, ohne Hilfe, ohne Beistand, ohne Unterstützung, ohne Zügel, ohne Sattel, ohne Bügel, ohne

Man legt sie anfangs an den kurzen Wänden, später in der Mitte der Bahn oder an einer beliebigen Stelle an.

Soll die Achte an der kurzen Wand geritten werden, so denkt man sich in die beiden Ecken je eine Volte a und b hinein gelegt, deren jede so groß ist, daß sich die Kreise in c berühren. Vor dem Punkt c ist das Pferd auf die andere Hand zu stellen.

Die Achte wird stets aus der zweiten Ecke der kurzen Wand begonnen, damit man nach dem Changiren die freie Seite vor sich hat. Die Achte wird im abgekürzten Trabe und später im abgekürzten Galopp geritten.

Überhaupt empfiehlt es sich, zur Erlangung größerer Wendigkeit und Biegsamkeit, sowie besseren Eingehens des Reiters in die Bewegungen des Pferdes, möglichst viel Figuren zu reiten, als die sind:



Schlangenlinien durch die Bahn a und längs der Bande b (s. Figur) durch die Länge der Bahn changiren f. m. s. w.

Diese Figuren können sowohl von einzelnen Reitern, als auch mit der ganzen Abtheilung geritten werden.

Dahin gehören auch:

Das Reiten auf dem Zirkel, öftere Changiren aus demselben im Wechsel mit dem Reiten auf der ganzen Bahn, Kehrtwendungen der Tete aus einer Ecke, die große und kleine Volte u. s. w. Will man sich die Überzeugung verschaffen, ob jeder Reiter sein Pferd in der Hand hat, so ruft man z. B. auf dem Zirkel einen Mann als neue Tete auf und giebt das Kommando zur geraden Bahn, oder zum Changiren aus dem Zirkel und läßt die übrigen Reiter folgen. Auf dem neuen Zirkel gilt wieder die alte Tete.

Je mehr die Reiter im Sitz auf dem Sattel mit Bügel
icherheit gewinnen, desto mehr richtet der Lehrer seine Aufmerk-
nkeit auf richtige Führung und Einwirkung des Reiters auf sein
Ferd, nur dadurch wird dasselbe in gute Haltung kommen und auch
r Rekrut später im Stande sein, die höheren Anforderungen, die
denselben in der Eskadron gestellt werden müssen, nach Möglich-
t zu erfüllen.

Die beste Gelegenheit hierzu bietet das Einzelnreiten.

Nachdem der Rekrut nunmehr besser sitzen und richtiger ein-
rken gelernt, wird es demselben — wenn er die richtige Anweisung
hält — jetzt nicht schwer werden, sein Pferd im richtigen Gang
d Tempo und die Distancen genau zu halten, sowie die Uebungen
ch und nach mit der Genauigkeit auszuführen, wie dies vorstehend
gegeben.

Mittel-Galopp.

Der Galopp muß von jetzt an auf beiden Händen in voll-
mmen gleichmäßigem Tempo geritten werden, und nennt man diesen
alopp, in dem 350 Schritt in der Minute zurückgelegt werden,
Mittel-Galopp. Der Mittel-Galopp wird in der Bahn oder auf
em Reitplatze stets geritten, wenn dem Kommando: „Eskadron Ga-
opp — Marsch! eine andere Bezeichnung nicht hinzugefügt wird.

In gleicher Weise, wie früher der Mittel-Trab, so wird auch
etzt der Mittel-Galopp auf dem Zirkel — im Wechsel mit dem
leiten auf der ganzen Bahn — geritten.

Auf genaues Festhalten der Zirkellinie ist jetzt streng zu halten,
ie Reiter werden dadurch genöthigt, richtig zu führen und ihre
ülfen richtig zu gebrauchen.

Alle früheren Lectionen werden wiederholt, besonders die Ueber-
änge aus einer Trabart in die andere, mit Anwendung der halben
nd ganzen Paraden, das Antraben von der Stelle, aus dem Trabe
alt, ein paar Schritt zurücktreten und gleich wieder vorwärts im
rabe anreiten, Uebergänge aus dem Trab in den Galopp und
uf diesem wieder in den Trab; auch sind im Galopp die halben
nd ganzen Paraden, welche jetzt die nöthige Wirksamkeit und Kraft
rlangen, häufig zu üben.

Das Reiten im Rühren, daß Durcheinanderreiten der Reiter,
as Einzelnreiten jedes Reiters und das Springen in allen Gang-
rten ist fortgesetzt zu üben.

Englisch- oder Leicht-Traben.

Zur Erleichterung des Pferdes bei größeren Anforderungen an
asselbe empfiehlt sich das Englisch- oder Leicht-Traben. Dasselbe
st auch dem Rekruten zu lehren.

Erfolgt während des Trabens das Avertissement: „Leicht-Traben", so läßt der Reiter, bei übrigens unverändertem Sitz und Haltung, sich nicht, wie bisher, bei jedem Tritt des Pferdes werfen, sondern fängt, auf Oberschenkel, Knie und Bügel sich stützend, je einen Tritt ab und sinkt erst nach dem folgenden Tritt mit vorgeschobenem Gesäß weich auf den Sattel wieder nieder. Dagegen ist es fehlerhaft, wenn der Reiter den Takt dieser Bewegung dadurch gewinnen will, daß er sein Gesäß mehr aus dem Sattel hebt, als er sonst durch die einzelnen Trabtritte in die Höhe geworfen wird, oder wenn er die stäte Haltung der Fäuste und die Anlehnung der Arme an die Hüften aufgiebt, oder die Schultern verdreht, was bei ungeübten Reitern besonders leicht geschieht, wenn sie die Zügel in eine Hand nehmen.

Unterricht auf Sattel und Kantare.

folgenden Theilen:

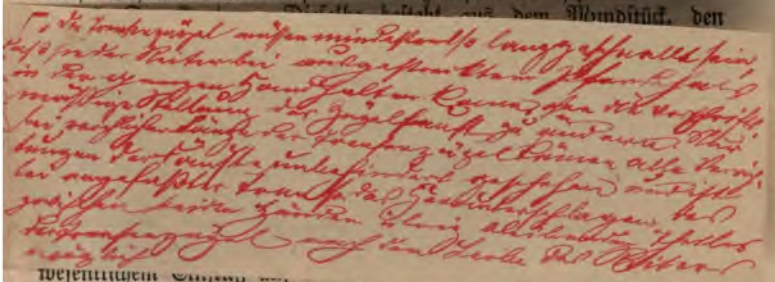
*) Anmerk. Diese Art des Trabens findet später Anwendung bei Felddienstübungen, Patrouillenritten u. s. w.

1. Der Halfter. An derselben befindet sich eine Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen, der Stirnriemen und Kehlriemen, letzterer mit Schnalle. An der Halfter befinden sich zwei Vierkante zum Einlegen der Knebel der Unterlegetrense, sowie zwei Schlaufen zum Festhalten der Knebel der Unterlegetrense.

2. Dem Hauptgestell mit einer Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen desselben und zwei an den Backenstücken befindlichen Schnallstrippen. Oberhalb der beiden Schnallstrippen ist je eine Schlaufe befestigt, welche zur Verkoppelung mit der Halfter dienen.

3. Den Kantarenzügeln mit zwei Schnallstrippen, dem Schieber und dem Keilende. Von den Kantarenzügeln ist der eine, welcher auf die rechte Seite genommen wird, um 2 cm kürzer als der andere, weil dieser um 3, jener nur um 2 Finger der Hand herumläuft. Der Schieber soll so fest sitzen, daß er sich nicht durch seine eigene Schwere verschiebt.

4. Den Trensenzügeln. Sie sind in die kleine Trense eingenäht und haben eine Schnalle zum Länger- und Kürzerschnallen der Zügel. Diese Schnalle kommt auf die linke Halsseite des Pferdes.



Die Anzüge sind bei den Kürassieren krumme, bei den anderen Truppen grade.

Am Ende des Anzuges befindet sich der Zügelring.

Die Anzüge sind meist auf oder hinter die Linie gerichtet.

Obergestell und Anzüge stehen in der Regel in dem Verhältniß wie 1 : 2 oder 3, wovon ersteres das gebräuchliche ist. Längere Anzüge wirken besonders auf die Biegung des Halses des Pferdes.

Zur Kantare gehört außerdem noch die Kinnkette.

6. Der Unterlegetrense mit den beiden Trensenketten und Knebeln.

Ueber die Lage des Zaumzeuges und der Kantare.

Die Halfter wird derartig auf den Kopf des Pferdes aufgelegt, daß abkantart werden kann, ohne die Halfter abzunehmen. Dieselbe liegt soweit von den Ohren des Pferdes ab, daß das Hauptgestell,

mit dem sie durch eine mit einem Knopfe versehene Schlaufe zwischen den Ohren des Pferdes zusammengehalten wird, hinlänglich Raum hat. Danach richtet sich auch die Länge des Stirnriemens, der an der Halfter befestigt ist.

Die Backenstücke der Halfter müssen 4 cm hinter den Jochbeinleisten und der Nasenriemen der Halfter 2 cm unter den Jochbeinleisten des Pferdes liegen, so daß die vierkantigen Ringe daselbst nicht scheuern können.

Die Schnalle am Kehlriemen der Halfter sitzt auf der linken Seite etwa 2 cm unter dem Augenbogenknochen. Der Kehlriemen wird so locker geschnallt, daß zwischen ihm und dem Kehlgang eine Handbreit Raum bleibt.

Die Trense wird in das Vierkant der Halfter eingeknebelt. Das Mundstück muß an den Winkeln der Lefzen anliegen, ohne diese in die Höhe zu ziehen.

Die Schnalle der Halfter sitzt oben auf dem Kopf des Pferdes.

Das Hauptgestell der Kantare wird, wie schon vorstehend angegeben, auf den Kopf des Pferdes vor die Halfter gelegt und mittelst Schlaufe und Knopf an dieser befestigt. Bei richtiger Lage der Backenstücke der Halfter werden die Backenstücke des Hauptgestells etwa 2 cm von den Jochbeinleisten entfernt bleiben, sie werden in dieser Lage erhalten durch die beiden Schlaufen, die oberhalb der Schnallstrippen der Backenstücke sitzen und den Zweck haben, ein Zusammenhalten mit der Halfter zu bewirken. Die Schlaufen werden unter dem Vierkant der Halfter auf den oberen Schenkel des Knebels der kleinen Trense und dieser dann wieder durch die Schlaufe gesteckt, die am Vierkant der Halfter sitzt. Durch diese Verkoppelung erhält die Kantare im Maule des Pferdes eine ruhigere Lage und ist Verschiebungen nicht so leicht ausgesetzt.

Die Schnalle zum Verlängern und Verkürzen des Hauptgestells liegt auf dem Kopf des Pferdes.

Bevor man das Hauptgestell auf das Pferd auflegt, sind selbstverständlich die Kantare und die Zügel eingeschnallt.

Die Kantare soll so im Maule des Pferdes liegen, daß die Mitte des Mundstücks etwa in gleicher Höhe mit der Kinnkettengrube des Pferdes sich befindet, und darf dabei die Hakenzähne nicht berühren. Bei Pferden, die sich leicht zu tief zäumen, legt man das Mundstück etwas höher.

Bei dieser Lage der Kantare im Maul des Pferdes darf zu beiden Seiten desselben vom Mundstück nichts zu sehen sein, noch dürfen die Obergestelle die Lefzen oder die Backenhaut zusammendrücken. Auf diese Weise ist die Kantare weder zu weit noch zu eng.

Die Obergestelle sind stets etwas nach außen gebogen.

Bei der Wahl des Mundstücks entscheidet die Empfindlichkeit des Pferdes, besonders auch die Empfindlichkeit der Laden desselben.

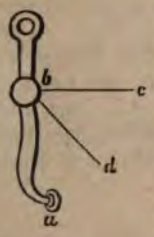
Bei empfindlichen Pferden nimmt man am besten grade Mundstücke, wodurch die Laden sehr geschont werden und die auch junge Pferde am leichtesten annehmen.

Bei weniger empfindlichen Pferden nimmt man Mundstücke mit geringer und bei unempfindlichen Pferden solche mit größerer Zungenfreiheit.

Die Zungenfreiheit muß gerade über der Zunge liegen, damit die beiden horizontalen Seitenstücke des Mundstücks auf den Laden ruhen.

Mundstücke mit größerer Zungenfreiheit beschädigen die Laden sehr leicht, besonders wenn das Mundstück sich im Maule des Pferdes verschiebt.

Die Kinnkette muß nach rechts flach ausgedreht sein und ihre Lage in der Kinnkettengrube — unter dem Barte — haben, somit in gleicher Höhe mit der Mitte des Mundstücks liegen (Siehe Lage des Mundstücks). Sie wird unter dem Trensenmundstück mit dem letzten oder vorletzten Gliede dergestalt in den Haken eingelegt, daß dieses Glied rechts ausgedreht verbleibt, das etwa übrige Glied außerhalb des Hakens herabhängt. Sind zwei Glieder übrig, so hängt eins auf der linken, das andere auf der rechten Seite herab. Mehr als ein Glied darf auf jeder Seite nicht herabhängen. Sind die Zügel nicht angenommen und hängen die Anzüge gleichlaufend mit dem Pferdemaul, so muß zwischen Kinnkette und dem Unterkiefer bequemer Raum für zwei Finger sein. Erst beim Annehmen der Faust tritt die Wirkung der Kinnkette ein, und zwar an der Stelle, die für die richtige Lage derselben vorstehend angegeben ist und können dann die Anzüge (siehe Figur) bis zur Halbirungslinie b d des rechtwinkeligen Dreiecks a b c, dessen Schenkel a b den Anzug vorstellt, nach dem Halse des Pferdes zurückgehen.



In keinem Falle dürfen die Anzüge beim Annehmen der Faust eine gerade Verlängerung mit den Backenstücken bilden.

In ersteren Fällen, wenn die Anzüge beim Annehmen zu viel nach dem Halse, hinter die Linie b d gehen, sagt man, die Kantare fällt durch, im zweiten Falle, die Kantare liegt zu steil (strotzt), wodurch die Wirkung der Kantare eine fehlerhafte wird, indem die Kinnkette mehr als das Mundstück zur Wirkung kommt. Von zwei Fehlern ist das Durchfallen der Kantare ein geringerer Fehler als das Strotzen.

Bei richtiger Zäumung darf durch das Annehmen der Faust

die Kinnkette nicht aus der Grube gehen — steigen — und müssen die Kinnketenhaken mit dem Obergestell der Kantare in engster Verbindung bleiben. Bildet sich zwischen Obergestell und Kinnkettenhaken ein Winkel, so ist die Kinnkette zu kurz und können die Lefzen in diesen Winkel eingeklemmt und beschädigt werden. Die Kinnkette muß sich dem Unterkiefer des Pferdes möglichst anschmiegen, weshalb auch das Mundstück nicht zu breit sein darf. Jede Zäumung, durch welche dem Pferde Schmerz verursacht, oder wodurch es wohl gar beschädigt wird, ist fehlerhaft.

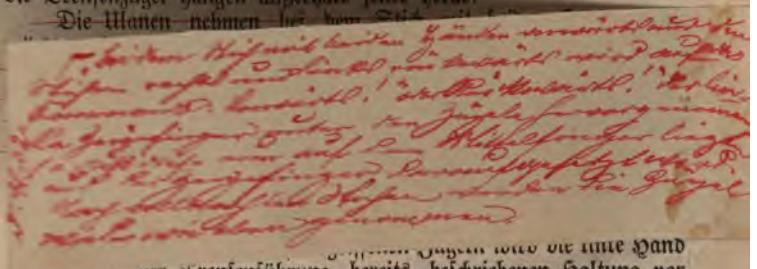
Die richtige Lage und Wirksamkeit der Kantare ist übrigens Hauptzweck der Zänmung, vorstehende Regeln bewirken nur Gleichmäßigkeit im Allgemeinen*).

Halten der Zügel.

Der Reiter theilt die Kandarenzügel mit dem dritten Finger der linken Hand, das Ende dieser Zügel hängt über das mittlere Gelenk des Zeigefingers aus der Hand gegen die rechte Schulter des Pferdes herab. Der Trensenzügel liegt mit seinem mittleren Theil über die Kantarenzügel weg durch die volle Hand.

Die Faust ist geschlossen, der Daumen im Gelenk mäßig gekrümmt und auf alle 3 Zügel dort aufgesetzt, wo sie aus der Hand kommen und auf dem zweiten Gelenk des Zeigefingers liegen. Der Schiebeknopf sitzt auf dem dritten Finger in der Hand, die Kantarenzügel liegen vom Mundstück bis zur Faust inwendig am Halse des Pferdes; die Trensenzügel hängen außerhalb jener herab.

Die Ulanen nehmen [illegible]



[illegible] wird die linke Hand [illegible] der Trensenführung bereits beschriebenen Haltung vor die Mitte des Unterleibes gebracht und von hier, bei gleicher

*) Anmerk. Bei Pferden, welche die Neigung haben, die Anzüge der Kantare mit den Zähnen festzuhalten, ist die Anwendung eines Scheerenriemens gestattet. Es ist dies ein schmaler Riemen, welcher durch den Ring, der zu diesem Zwecke in der Mitte der Kinnkette angebracht ist, durchgezogeu uvd mit den Enden in den beiden Zügelringen durch Schlaufe und Schnallfröschel befestigt wird.

Berücksichtigung der verschiedenen Längen-Verhältnisse der Köpfe und Hälse, und der Haltung der Pferde, das Maß der Zügel genommen.

Der rechte Arm hängt natürlich von der Schulter herab, die Hand liegt hinten am Dickbein, ist leicht und ohne Steifheit geöffnet; Daumen und Zeigefinger berühren die Lende, der kleine Finger ist nach dem Pferde zu gerichtet.

Der Gebrauch der kleinen Trense*).

Soll mit der Kantaren-Führung der Gebrauch der kleinen Trense vereinigt werden, wie solches beim Anfang des Unterrichts auf Kantare geschehen muß, so geschieht dieses auf das Kommando:

„Faßt Trensen an!"

Die rechte Hand ergreift mit dem Daumen und den 3 ersten Fingern den Trensenzügel und zieht ihn durch die linke Hand, bis er mit dem linken Kantarenzügel gleichmäßig ansteht. Der rechte Theil des Trensenzügels wird so kurz gefaßt, daß er mit dem rechten Kantarenzügel gleich ansteht. Der mittlere zwischen beiden Händen übrig bleibende Theil des Trensenzügels wird nach dem Leibe des Reiters zu nach unten herabgeschlagen und muß so lang sein, daß alle Verrichtungen der Fäuste ungehindert geschehen können.

Die linke Faust bleibt beim Reiten mit angefaßter Trense vor der Mitte des Leibes stehen, die rechte ist eine Handbreit davon entfernt.

Der Rekrut ist bei dem ersten Reiten auf Kantare darüber zu belehren, daß diese in Folge ihrer Hebelwirkung auf das Pferd viel stärker wirkt, als bisher die Trense. Der Rekrut hat sich daher der Kantare mit Vorsicht zu bedienen, damit empfindliche Pferde nicht abgeschreckt und unempfindliche sich nicht auf dieselbe auflegen und dagegen mehr oder weniger gefühllos werden.

Um dem Rekruten dafür das richtige Gefühl beizubringen, läßt der Lehrer in der ersten Zeit des Reitens auf Kantare nur mit angefaßter Trense reiten, alles wie bisher mit dieser machen und die Kantare nur soviel anstehen, daß sie ruhig im Maule des Pferdes liegen bleibt. Es wird in dieser Zeit nur auf der ganzen Bahn Schritt und Trab geritten und darf das Pferd zunächst nicht so gesammelt stehen und gehen, als dies zuletzt auf Trense schon möglich war.

---

*) Anmerk. Sehr zu empfehlen ist es, wenn bei dem Reiten mit einer Hand alle vier Zügel so in die linke Hand genommen werden, daß sie anstehen. Dadurch wird das Sichunterlegen des Trensengebisses unter das Mundstück der Kantare, wodurch die meisten Verletzungen der Laden entstehen, vollständig verhindert.

Wenn man die Trenſenzügel mit zu Hülfe nimmt, ſo werden Kopfſtellung und Wendungen — zunächſt erſt bei dem Paſſiren der Ecken — hauptſächlich durch dieſe bewirkt und wirkt die Kantare gleichſam nur zur Unterſtützung und Vollendung der Bewegung.

Iſt der Rekrut hierdurch mit den Verrichtungen der Kantarenfauſt bekannt gemacht, ſo geht man nach und nach zu den übrigen Lectionen über, die Trenſe wird losgelaſſen. In der Regel führt der Rekrut dann das Pferd mit der Kantare allein, indeſſen bleibt es dem Lehrer unbenommen, ab und zu die Trenſe anfaſſen zu laſſen, wenn er es für nöthig hält, das Pferd zur größeren Nachgiebigkeit zu bringen.

Auf das Kommando:

„Laßt Trenſen los!“

öffnet der Reiter bei ſonſt unveränderter Stellung leicht die linke Hand und läßt mit Beihülfe der rechten Hand die Trenſenzügel ſoweit durch die erſtere hindurchgleiten, daß ſie gleichmäßig auf beiden Seiten herabhängen, worauf ſich die linke Hand wieder ſchließt.

Führung auf Kantare.

Die Verrichtungen der Fauſt beſtehen, wie auf der Trenſe, in Annehmen, Nachlaſſen und Wenden. Da aber die Drehung der Fauſt zur Wendung rechts verſchieden von der zur Wendung links iſt, ſo ergeben ſich 4 Hauptbewegungen der Fauſt, wovon die übrigen Verrichtungen derſelben nur Modifikationen ſind.

Annehmen und Nachlaſſen.

(Taf. VIII. Fig. 2 u. 3.)

Wie auf Trenſe (S. Seite 17).

Wenden.

Es geſchieht im Allgemeinen nach gleichen Grundſätzen, wie auf Trenſe, nämlich der inwendige Zügel giebt dem Pferde eine Stellung und führt es zur Wendung; der auswendige Zügel hilft durch einen Druck auf die Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsſeite, welches letztere auch in den beiden erſten Momenten der Wendung rechts und links nicht aufgegeben werden darf.

Rechts-Wenden.

(Taf. VIII. Fig. 4a.)

1. Moment: Schraubenartige Drehung der Fauſt rückwärts, dem Annehmen ähnlich, wobei jedoch die mittleren Gelenke ſich nach

der Mitte des Leibes zu nähern. Hierdurch wird der rechte Zügel verkürzt.

Das Pferd wird hierdurch rechts gestellt und zum Antreten der Wendung vermocht.

(Taf. VIII. Fig. 4b.)

2. Moment: die Faust wird noch stärker gerundet und dergestalt gedreht, daß der kleine Finger in der Richtung gegen die rechte Brust aufwärts steigt, ohne daß der Daumen sich dem Pferdehalse nähert. Der hierdurch entstehende Druck auf die äußere Lade und Anlegen des Zügels auf die äußere Halsseite bestimmt das Pferd, in bisheriger Stellung die Wendung zu vollenden.

Links-Wenden.

(Taf. VIII. Fig. 5a.)

1. Moment: Drehung der Faust im Gelenk dergestalt, daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters nähert und der Daumen sich gegen die linke Schulter des Pferdes abwärts neigt. Die hierdurch entstehende Verkürzung des linken Zügels bewegt das Pferd zur Stellung und Wendung links.

(Taf. VIII. Fig. 5b.)

2. Moment: Die Faust setzt mit stark gerundetem Gelenk die Drehung fort, so daß der kleine Finger sich dem Leibe des Reiters noch mehr nähert und dabei gegen dessen linke Brust aufwärts steigt. Der hierdurch entstehende Druck auf die rechte Lade und Anlegen des Zügels auf die gleichseitige Halsseite bestimmt das Pferd, die Wendung zu vollenden.

Die beschriebenen Drehungen geschehen aus der ursprünglichen Stellung der Faust, in welche diese nach Erreichung des Verlangten wieder zurückgeht.

Wenn das Pferd auf mäßige Anzüge nicht gehorcht, so muß der Reiter mit Annehmen und Nachgeben der Faust abwechseln, bis seine Absicht erreicht ist.

Bei jeglicher Verrichtung mit der Faust soll der Unterarm am Leibe liegen bleiben. — Durch Beobachtung dieser Regel wird der Reiter sich eine ruhige stäte Faust, das erste Haupt-Erforderniß einer guten Führung, verschaffen.

Annehmen und Nachgeben, das Uebergehen aus einer Stellung der Faust in die andere, sowie die Wendungen sollen stets allmälig und mit stufenweis steigendem Nachdruck geschehen, da die Kantare schärfer und vielfacher wirkt, als die Trense.

Aus gleichem Grunde muß sich auch der Reiter mit der Kantare ein feineres Gefühl in der Faust zu eigen machen suchen, weshalb ängstliches Schließen der Faust und festes Andrücken des Unterarmes an den Leib zu vermeiden sind, weil dadurch die Aneignung einer leichten Faust — des zweiten Haupt-Erfordernisses einer guten Führung — unmöglich werden würde.

Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülfen beim Reiten auf Kantare.

Die Vereinigung der Führung mit den Schenkelhülfen findet hier dieselbe Anwendung, wie dies Seite 20 angegeben. Es muß jedoch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß, je besser ein Pferd geritten ist und je besser ein Reiter reiten gelernt hat, die Schenkel und Gesäßhülfen desto mehr und die Zügelhülfen desto weniger in Anwendung kommen werden; letztere haben gleichsam nur andeutend zu wirken.

Bei dem jungen Reiter wird dies natürlich seine Schwierigkeiten haben, jedoch muß darauf hingearbeitet werden.

Gegenstände des Unterrichts.

Einführen nach der Bahn.

Die Zügel liegen auf dem Halse des Pferdes, der Reiter erfaßt mit der rechten Hand über den linken Kantarenzügel hinweggreifend die Trensenzügel dicht hinter der Kinnkettengrube so wie früher die Zügel der Wassertrense.

Ist die Abteilung in der Bahn aufmarschiert, so werden die Zügel darnach geordnet, daß die Kantarenzügel dicht vor dem Widerrist am Schnittkopf hängen, welche eine Spanne weit vom Zügelende sitzt. Die Trensenzügel liegen eine Querfinger von jenen auf dem Kamme des Pferdes gleich lang auf beiden Seiten herabhängend.

Besichtigung.

Der Lehrer besichtigt nun vor dem Unterricht Mannschaft und Pferde und hält genau auf richtige Zäumung.

Aufsitzen.

Kommando:

„Fertig zum Aufsitzen!“

Der Reiter macht rechtsum, tritt einen Schritt rechts seitwärts,

faßt mit der linken Faust bis zum Daumen von vorn in den Trenſenzügel, fährt mit dem dritten Finger derſelben Hand zwiſchen beide Kantarenzügel, welche die rechte Hand gleichzeitig ergreift. Zugleich zieht die rechte Hand ſoviel durch, daß die Kantarenzügel die gehörige Länge erhalten, um das Pferd weder vor- noch rückwärts treten zu laſſen. Schließlich wird das Ende der Kantarenzügel auf die rechte Seite des Pferdes gelegt und der linken Hand der Mähnenſchopf — wie bei der Trenſe — übergeben.

Nunmehr auf das Kommando:

„Aufgeſeſſen!“

werden die bereits früher gegebenen Regeln unverändert in Ausführung gebracht.

Das Maß für die Kantarenzügel beſtimmt ſich bei geſammelter Stellung des Pferdes durch das Gefühl ſanfter Anlehnung des Pferdes auf das Mundſtück.

Abſitzen.

Kommando:

„Fertig zum Abſitzen!“

Die rechte Hand ergreift das Ende der Kantarenzügel und legt es unter der linken Hand auf die linke Seite, die Zügel werden dabei in der linken Hand, wie oben beim Aufſitzen mit der Kantare beſchrieben, gehalten, alles Uebrige geſchieht wie bei der Trenſe.

„Abgeſeſſen!“

Wie bei der Trenſe; die linke Hand läßt die Zügel los; Wendung links, einen Schritt vortreten, ergreifen der Trenſenzügel am Hinterkiefer; Richtung.

Bemerkungen über den Unterricht auf Kantare.

Zuvörderſt werden die einfachſten Lectionen, der Schritt und der Trab gradeaus auf beiden Händen, die halben und ganzen Paraden und das Zurücknehmen geübt, wobei der Lehrer den Schülern richtiges Gefühl in der Hand und leichte Führung beizubringen ſtrebt. Alsdann wird zu den Wendungen auf der Stelle, zum Schließen, dann zu den Volten und Kehrtwendungen, zum Aufrücken auf ~~Glieder~~-Diſtance, zum Vorwärts-Diſtancenehmen und zum Galopp übergegangen. Zum Schließen mit der Kantaren-Führung wirken die Schenkelhülfen, wie dies für dieſe Lection auf Trenſe angegeben, dabei macht die Faust zum Rechts-Schließen die erſte Drehung wie beim Anfang der Rechtswendung. Hierdurch wird das Pferd zum Antreten der Seitwärtsbewegung veranlaßt und geht die Faust nach erfolgter Wirkung in ihre urſprüngliche Stellung zurück.

Aus gleichem Grunde m
ein feineres Gefühl in der
ängstliches Schließen der Fa
an den Leib zu vermeiden
leichten Faust — des z
Führung — unmöglich w

Die Vereinigung de
beim

Die Vereinigung
hier dieselbe Anwendu
jedoch besonders darauf
ein Pferd geritten ist
die Schenkel und Ges
weniger in Anwendu
andeutend zu wirken.

Bei dem junge
haben, jedoch muß

G

Der Lehr
Pferde und h

Komman

Der Re

— 3 —

Zum Links=

der Rei=
als Lection,
— geübt.

kann nur eine
vor der kurzen
diese Ecke passirt

ndo, sowie es für
reitet in der so eben
zu bemessen ist, daß
Pferdelänge Distance
bleibt so lange auf der

„Kurze Bahn"

„Aus der Volte changirt!"

auf dem Punkte, wo die
berührt, wieder auf die

„Aus der Volte changirt!" reitet die Tete
derjenigen langen Wand zu,
stößt, geht dort auf die andere
Bahn weiter. Die Abtheilung
bestand.

Die Kurzkehrtwendung.

ist eine möglichst beschleunigte Wendung
unmittelbar nach einer ganzen Parade
welcher sofort in der früheren Gangart

die Wendung auf der Hinterhand, welche
werden ist.

Die Wendung ist:

„Kurz—Kehrt— Marsch!"

welches mit einer Pause ausgesprochen werden
sein Pferd auf der Stelle so kurz als
Gesäß- und Schenkelhülfen. Auf das in

elben Pause darauf folgende Marsch! werden dieselben Hülfen zu einer Wendung auf der Hinterhand gegeben, doch so rasch nd anhaltend angewendet, daß die Vorhand sich auf dem äußeren reise der Wendung so eilig als möglich um den Drehpunkt der Hinterhand herumwirft.

Die Haupt-Schwierigkeit bei dieser Lection ist: das Hintertheil gehörig zu fixiren. Sobald die Wendung auf diese Art vollendet ist, wird ohne Kommandowort unverzüglich wieder in der vorigen Gangart angeritten.

Der Galopp.

Es finden hierbei alle bereits früher gegebenen Vorschriften Anwendung. Das Ansprengen geschieht immer aus gesammelter Stellung. Während das Pferd sich zum Galopp-Sprunge hebt, giebt die Hand auf eine unmerkliche Art ein wenig nach und bleibt dann stäte und ruhige Führung ein Haupt-Erforderniß beim Reiten mit der Kantare, der Schenkel wirkt gleichmäßig, das Pferd im Galopp und am Zügel zu erhalten.

Halbe und ganze Paraden werden nach den früheren Vorschriften geübt.

Der starke Galopp.

Zur weiteren Uebung des Reiters im Galopp und als Mittel, dem Rekruten das Geschick beizubringen, sein Pferd auch in den freieren Gängen in seine Gewalt zu bekommen, wird der Galopp nach und nach verstärkt, wodurch man zu dem starken Galopp kommt.

Der starke Galopp wird nur aus dem Mittel-Galopp entwickelt und wird dazu kommandirt:

„Stärker!“

Soll aus dem starken Galopp wieder zum Mittel-Galopp zurückgegangen werden, so erfolgt das Kommando:

„Kürzer!“

Beide Uebergänge sind fließend ohne Stutzen und Prellen auszuführen.

Bei grader Haltung des Oberleibes werden die Schenkel-Hülfen beim Verstärken des Galopps kräftiger und je nach dem Temperament des Pferdes häufiger angewendet. Die Zügel geben dem Pferde etwas mehr Freiheit, so daß dasselbe sich in seiner ganzen Länge mehr ausdehnen kann, jedoch muß das Pferd stets am Zügel bleiben. Ruhiger Sitz und stäte Führung sind hier besonders wichtig.

Im ſtarken Galopp ſoll das Pferd, ohne ſich zu übereilen, einen ruhigen langen Sprung gehen.

Das Vermindern des Tempos geſchieht mittelſt halber Paraden mit hinreichender Schenkel-Wirkung, damit das Pferd nicht in den Trab falle.

Da es von der größten Wichtigkeit iſt, daß der Kavalleriſt, beſonders aber der Rekrut, zu Pferde in allen Gangarten Sicherheit gewinnt und es nicht als ein beſonderes Ereigniß anſieht, ſtarken Galopp zu reiten, ſo muß derſelbe darin ſachgemäß ausgebildet werden.

Ganz fehlerhaft würde es ſein, den Rekruten, bevor er in den anderen Gangarten einigermaßen das Gleichgewicht zu Pferde erlangt hat, auf einem Pferde, welches ſich im Galopp nicht in der richtigen Haltung befindet, womöglich in einem engen Raum, wie dies die meiſten Reitbahnen ſind, ſtarken Galopp reiten zu laſſen.

Hat der Rekrut im Mittel-Galopp einen ſicheren Sitz erlangt, ſo läßt der Lehrer im Tempo nach und nach etwas zulegen — im Fall man genöthigt ſein ſollte, in einer Bahn zu reiten — nur ſo viel, wie es die Größe der Bahn geſtattet. Die Pferde müſſen dabei gut in der Haltung und in der Hand ſein und an den kurzen Wänden etwa auf dem Hufſchlage des Zirkels, ſtets auf einem Hufſchlage gehen.

Sehr viel beſſer iſt es indeſſen, mit den Rekruten den ſtarken Galopp ſtufenweiſe auf einem großen Reitplatze zu üben, da dann die Pferde viel beſſer gradeaus gehen und in Folge deſſen die Rekruten auch leichter und beſſer im Galopp ſitzen, das Mitgehen in demſelben kennen lernen.

Für den ſtarken Galopp kann daher, wenn er in der Reitbahn geritten wird, ein beſtimmtes Tempo nicht angegeben werden.

Auf einem großen Reitplatze werden 500 Schritt in der Minute zurückgelegt.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß dieſes Tempo des ſtarken Galopps beim Exerziren angewendet wird.

Aus dem ſtarken Galopp geht man in der Regel erſt zum Mittel-Galopp zurück, bevor man in eine andere Gangart oder zum Halten übergeht.

Der abgekürzte Galopp.

Als Uebung in den halben und Vorübung zu den ganzen Paraden und zu den einzelnen Volten im Galopp wird mit dem Rekruten auch der abgekürzte Galopp geübt.

Der abgekürzte Galopp wird weſentlich dazu beitragen, dem Rekruten ein richtiges Gefühl für die Anwendung ſeiner Hülfen beizubringen, und bekommt er das Pferd dadurch mehr in ſeine Gewalt.

Soll aus dem Mittel-Galopp zum abgekürzten Galopp übergegangen werden, so wird kommandirt:

„Im abgekürzten Tempo!“

Soll aus dem Schritt, dem Trabe oder dem Halten zum abgekürzten Galapp übergegangen werden, so ist das Kommando:

„Eskadron — im abgekürzten Tempo Galopp — Marsch!“

Der Uebergang aus dem Mittel- zum abgekürzten Galopp wird dadurch erreicht, daß der Reiter gut im Sattel sitzen bleibt und die Fäuste stets auf ihren Wirkungspunkten hält. Während die Schenkel das Pferd vermehrt zum Unterschieben veranlassen, gestatten die Fäuste weder, daß es sich auf selbige lehnt, noch den Hals auseinander dehnt, im Gegentheil müssen sie durch öfteres sanftes Verhalten unter Beihülfe der Schenkel — halbe Paraden — die Hinterhand veranlassen, sich zu biegen.

Die Vorhand wird dadurch höher und die Galopp-Sprünge ruhiger und gleichmäßiger.

Aus dem Schritt und Trabe wird der abgekürzte Galopp, wie dies früher für den Galopp angegeben, entwickelt und gleichzeitig das Pferd durch die soeben angegebenen Hülfen so gesammelt, daß der abgekürzte Galopp sofort eintritt.

Im abgekürzten Galopp muß sich stets ein bestimmter Sprung bemerkbar machen, und ist es besser, denselben lieber etwas zu frei als zu kurz reiten.

Soll aus dem abgekürzten zum Mittel-Galopp übergegangen werden, so wird kommandirt:

„Mittel-Galopp!“

worauf das Gesäß bei angezogenem Kreuze im Sattel bleibt, die Schenkel, der Empfindlichkeit des Pferdes entsprechend, dasselbe mehr oder weniger kräftig vordrücken und die Fäuste ruhig stehen bleiben.

Galopp von der Stelle.

Dieser sowohl, wie das Pariren auf der Stelle — beides jedoch bei dem Rekruten nur im abgekürzten Tempo — wird ebenfalls geübt. Auf das Avertissement: Eskadron — Galopp — sammelt der Reiter sein Pferd, giebt ihm die früher beschriebene Stellung. Auf Marsch! treten die bekannten Hülfen ein.

Vor dem Angaloppiren schaden einige Trabritte nichts.

Pariren aus dem Galopp.

Auf das Avertissement: Eskadron — wird das Pferd gesammelt und auf Halt! durch kräftiges Einsetzen mit dem Gesäß, Zurückhalten des Oberleibes und kräftige Wirkung beider Schenkel parirt.

Auch hier sind vor dem Halt einige Trabritte zu gestatten.

Nach dem Halten giebt die Hand sofort im Anzug nach, die Schenkel verhüten das Zurückkriechen des Pferdes und Ausfallen der Kruppe und nehmen dann ihren ursprünglichen Hang wieder ein.

Bei Pferden, die in die Zügel drängen, ihre Haltung auf dem Mundstück suchen und mäßigen Zügelanzügen nicht gehorchen, sind häufig halbe Paraden anzuwenden, bis sie wieder im Gleichgewicht und versammelt sind.

Zweckmäßig ist es, nach dem Halten aus dem Galopp einige Schritte rückwärts richten zu lassen.

Changiren im Galopp durch die ganze und halbe Bahn.

Kommando: durch die ganze (halbe) Bahn changirt!

Die Changements im Galopp werden nur im abgekürzten Galopp ausgeführt.

Beim Abwenden von der Hufschlagslinie der ganzen Bahn auf die Changirungslinie hat der Reiter daranf zu achten, daß das Pferd gut am Zügel bleibt, nicht plötzlich (aus eigenem Antriebe) die Wendung ausführt. Die inneren Hülfen haben, wie bei jeder Wendung vergrößernd zu wirken, während die äußeren die Wendung begrenzen, also in diesem Falle das Pferd gleich auf die richtige Hufschlagslinie führen.

Sehr oft sieht man, daß Reiter, statt wie die Vorschrift besagt, noch eine Pferdelänge nach der passirten Ecke gradeaus zu reiten und im richtigen Bogen zu wenden, gleich aus der Ecke durch die Bahn changiren. Dieser Fehler wird bei einiger Aufmerksamkeit und bei der richtigen Anwendung der oben angegebenen Hülfen nicht vorkommen.

Befindet sich das Pferd auf der Changirungslinie, so drücken bei stäten Fäusten beide Schenkel das Pferd gut gradeaus vor. Der Reiter sieht dabei zwischen den Ohren hindurch nach dem Changirungspunkt.

Dort angekommen, wird das Pferd durch eine rechtzeitig angewandte Parade so durchparirt, daß es den Galoppsprung mit Beibehalt der bisherigen Ordnung der Füße beenden kann, gleich darauf wird die Fußsetzung geändert, so daß die bisherigen äußeren Füße die inneren und vorgreifenden werden.

Volten im Galopp.

Als Vorbereitung läßt der Lehrer anfänglich den einzelnen Reiter auf dem Zirkel galoppiren und dann den Kreis allmälig bis auf den für die Volte vorgeschriebenen Durchmesser verengen.

Später wird die Volte in einer Ecke oder an beliebiger Stelle der Bahn geritten, zum Schluß in der ganzen Abtheilung.

Es gelten für die Volten im Galopp, welche nur im abge-

kürzten Tempo geritten werden, die bereits für die Wendungen und Volten im Trabe gegebenen Regeln mit noch durchgreifenderer Wirkung des Gesäßes, beider Schenkel und des auswendigen Zügels. Der Schenkel oder Zügel derjenigen Seite, nach welcher das Pferd Neigung hat, von der Volte abzuweichen, wird indessen hauptsächlich in Wirkung treten müssen; das Gewicht wird dabei auf den inwendigen Gesäßknochen gelegt.

Kehrtwendung und Kurzkehrtwendung im Galopp.

Die Hülfen und Regeln für die Kehrtwendung siehe: „Volten im Galopp". Statt die Volte zu schließen, reitet der Reiter von der Höhe der Volte schräg gegen die Wand zurück, und wendet, hier angekommen, ganz dasselbe Verfahren an, wie vor der Changirungsmarke beim Changement durch die Bahn. Das Pferd muß nach einiger Uebung fast bis an den Hufschlag auf demselben Fuß galoppiren und darf beim Changement nicht von der schrägen Linie, auf der es zur Wand geht, abweichen.

Je besser ein Pferd geritten ist, desto achtsamer wird es auf die Hülfen des Reiters sein. Dieser darf daher niemals versäumen, bei den Volten und Wendungen, vor dem Eintreten der verengenden äußeren Hülfen, die erweiternden inneren Hülfen, besonders das innere Knie, in Wirkung treten zu lassen, widrigenfalls die Volte ꝛc. stets zu eng und auf zwei Hufschlägen geritten wird. Letzteres soll in der Soldatenreiterei nicht stattfinden.

Die Kurzkehrtwendung ist eine beschleunigte Wendung auf der Hinterhand während des Ganges. Die Vorhand soll in einem Sprunge um den auswendigen Hinterfuß herumgehen.

Die Kurzkehrtwendung kommt beim Einzelgefecht in Anwendung. Ohne die größte Uebereinstimmung von Gesäß, Schenkel und Zügel wird diese Wendung zum mindesten fehlerhaft, vielfach werden die Pferde dadurch widersetzlich.

Es empfiehlt sich, das Pferd zu dieser Wendung aus dem Gange mit vorherrschenden äußeren Hülfen zu pariren, dabei die Hinterfüße gut unterzuschieben und gleich darauf die Vorhand um die Hinterhand herumzuführen. Je größer die Versammlung vor der Parade ist, je mehr der äußere Schenkel — gleichsam das Pferd umfassend — sich des äußeren Hinterfußes versichert und der äußere Zügel für Haltung sorgt, desto leichter, gleichsam nur andeutend, müssen die Hülfen zur Wendung gegeben werden.

Je geschickter das Pferd die Wendung macht, desto stäter und sicherer muß der Sitz des Reiters sein. Der Blick wendet sich über den Kopf des Pferdes hinweg nach der inneren Seite. Sobald die Wendung vollendet ist, muß der Reiter sich besonders durch

den neuen auswendigen Schenkel des neuen auswendigen Hinterfußes versichern, das Pferd umstellen, den Sitz wechseln und in der bisherigen Gangart mit richtiger Fußsetzung weiter reiten. Tritt nach der Parade zur Kurzkehrtwendung eine längere Pause ein, so hört der Vortheil der durch die Parade erlangten Versammlung meist wieder auf. Die Vorderfüße treten vor oder die Hinterfüße zurück.

Nicht alle Pferde werden die Kurzkehrtwendung mit gleichem Geschick ausführen können. Die Anforderung richtet sich nach dem Gebäude und dem Ausbildungsgrade. Oft wird man sich mit einer beschleunigten Wendung auf der Hinterhand, wobei die Vorhand in einigen Trabtritten oder Galoppsprüngen um die Hinterhand herumdreht, begnügen müssen.

Das einzelne Abreiten.

Obgleich das Abbrechen zu Einem bisher täglich geübt wurde, um die aufmarschirte Abtheilung zum Unterricht in der Bahn abreiten zu lassen, so wird es doch nun ein Gegenstand der Uebung selbst.

Das Abreiten zu Einem als Gegenstand einer besonderen Uebung geschieht immer aus geschlossenem Gliede, vom rechten oder linken Flügel im Schritt, Trab oder Galopp.

Die Distancen sind in der Regel 2 Pferdelängen; doch kann im Schritt und Trab ausnahmsweise auch auf Glieder-Distance — 1 Schritt vom Schweif des vorderen bis zum Kopfe des hinteren Pferdes — abgeritten werden. Der erste Reiter reitet gradeaus, die übrigen folgen auf seinem Hufschlage in der befohlenen, genau zu haltenden Distance.

Der Lehrer kann dem Flügelmann einen Punkt angeben, auf den letzterer beim Abreiten zureiten soll, geschieht dies nicht, so reitet der Flügelmann auf der senkrechten Linie gradeaus vor.

Abreiten im Schritt.

Zum Abreiten im Schritt wird kommandirt:

„Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Marsch!“

Auf Marsch! reitet der Flügelmann im lebhaften, geschlossenen Tempo aus dem Gliede gradeaus oder auf den Point de vue zu; der 2. und 3. Reiter schließen bis auf die Stelle, wo der erste gehalten, folgen demselben auf Glieder-Distance, bis sie zu zwei Pferdelängen vorgeritten sind, bleiben halten, nehmen dann die Distance von zwei Pferdelängen und folgen genau auf dem Hufschlage ihres Vordermannes. Die übrigen Reiter, vom 4. an, rücken, sobald ihr rechter (linker) Nebenmann sie verlassen hat, einer nach dem

anderen 2 Schritt aus dem Gliede grade vor, machen hier rechts (links) um und reiten parallel mit der Frontlinie auf Glieder-Distance hinter einander bis zu dem Hufschlage fort, wo die Vordermänner vorgeritten sind; hier macht einer nach dem andern links (rechts) um, folgt in der gegebenen Direktion seinem Vordermann und nimmt die Distance, wie es für den 2. und 3. Mann vorgeschrieben ist, zwei Pferdelängen vor der Front.

Zwei Pferdelängen vor dem Vorgesetzten richtet jeder Reiter seine Augen auf diesen und sieht ihm mit aufrechtem Kopf und militairischem Anstande so lange ins Gesicht, bis er an ihm vorüber ist.

Wenn der erste Reiter auf der Stelle ankommt, wo der rechte (linke) Flügel des Gliedes nach dem Aufmarsch stehen soll, so wird Tete — Halt! kommandirt, falls dieser Punkt nicht durch einen ausgestellten Point markirt ist. Sowie der zweite und der dritte Reiter auf eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann ankommen, auf den sie bisher schnurgrade zuzureiten haben, so rücken sie durch halb-links (rechts) neben ihn in die Richtung ein. Die folgenden Reiter aber machen auf demselben Punkte links (rechts) um und reiten parallel mit dem bereits aufgestellten Gliede so lange fort, bis jeder mit seinem inwendigen Knie in gleicher Höhe mit der Kruppe des Pferdes seines aufgestellten Nebenmannes kommt; hier wendet jeder sein Pferd wieder rechts (links) um und rückt in die Richtung ein.

Im Trabe.

Das Abreiten im Trabe geschieht nach denselben Regeln wie im Schritt auf das Kommando:

„Eskadron zu Einem rechts (links) brecht ab — Trab!"

Der Flügelmann reitet im Schritt aus dem Gliede und trabt an, wenn er zwei Pferdelängen aus demselben vorgeritten ist, die übrigen reiten auf die vorige Art im Schritt auf die Stelle zum Distancenehmen, wo sie antraben und beim Antraben zwei Pferdelängen Distance nehmen. Sie müssen aber bereits abreiten, wenn ihr Vordermann nur eine Pferdelänge von ihnen entfernt ist, und beim Antraben Distance nehmen.

Der Flügelmann muß ein gleichmäßiges Mitteltrab-Tempo reiten.

Die nächstfolgenden Reiter sind bemüht, genau auf demselben Hufschlage in vorgeschriebener Gangart und Tempo vor dem Vorgesetzten vorbeizureiten.

An der Stelle, wo das Kommando Tete — Halt! erfolgt, verfahren sämmtliche Reiter, wie dies beim Abreiten im Schritt angegeben, nur bleiben sie so lange im Trabe, bis sie mit dem

Kopf ihres Pferdes bei der Kruppe des Pferdes ihres schon aufgestellten Nebenmannes ankommen, von wo sie im Schritt in die Richtung einrücken.

Im Galopp.

Kommando:

„Eskadron — zu Einem rechts (links) brecht ab — Galopp — Marsch!"

Außer den früheren sind hier noch folgende besondere Regeln zu beachten.

Die Mannschaften reiten aus dem Gliede vor, wie es beim Abreiten aus dem Trabe bestimmt ist, und setzen zwei Pferdelängen vor der Front, indem sie gleichzeitig ihre Distance nehmen, ihre Pferde so gelassen als möglich in Galopp und zwar beim Abreiten rechts (links) in Rechts- (Links-) Galopp.

Falsch angesprengte Pferde müssen die Reiter, ohne sie zu beunruhigen, ehe sie gegen den Vorgesetzten kommen, abzuchangiren suchen, jedoch ebenfalls lieber auf einem falschen Fuße vorbeireiten, als durch das Aufgeben des Tempos das Ganze verderben.

Eine Pferdelänge hinter dem aufgestellten Flügelmann setzen die Reiter ihre Pferde in Trab und rücken wie beim Trabe in's Glied.

Bemerkung.

Das Abreiten im Schritt ist von Anfang an mit der ganzen Abtheilung zu üben. Das Abreiten im Trabe und Galopp läßt der Lehrer anfänglich jeden Reiter einzeln, einen nach dem andern machen und unterdessen die andern rühren. Nachdem geschieht auch dies in der ganzen Abtheilung.

Je schneller die Gangart ist, in welcher abgeritten wird, in desto größerer Entfernung von der Front muß der Lehrer sich, besonders anfänglich, aufstellen, um den Reitern Zeit zu lassen, Tempo und Distancen in vorgeschriebener Art zu nehmen.

Hat ein Reiter sein Pferd nicht gehörig in der Hand und eilt fort, so ist streng darauf zu halten, daß der nächste das Tempo festhält und nicht nacheilt, wenn dadurch auch die Distance verloren geht.

Haben aber sämmtliche Reiter im Tempo reiten gelernt, so werden auch richtige Distancen gehalten werden können.

Anlegen eines Vierecks.

Will der Lehrer gleich nach dem Abreiten zu Einem auf einem Viereck reiten lassen, so wird dies in der Weise angelegt, daß die

Linie, auf der zu Einem abgeritten worden ist, gleich die eine lange Seite des Vierecks bildet, auf dem geritten werden soll. Der Lehrer bestimmt die Größe des Vierecks dadurch, daß er ein Schwenken der Tete avertirt, so oft, wie dies erforderlich ist. Beim Abreiten rechts läßt er in der Regel die Tete rechts, beim Abreiten links, links schwenken.

Im Allgemeinen sollte man das Viereck möglichst groß anlegen. Die langen Wände müssen so lang sein, daß die ganze Abtheilung auf Glieder-Distance aufgerückt auf denselben Platz hat und vor dem ersten und hinter dem letzten Pferde noch je zwei Pferdelängen Raum ist; die kurzen Wände werden halb so lang, als die langen angelegt.

Um den Reiter darin zu unterweisen, sein Pferd auf der Linie, auf der er reiten soll, richtig und genau zu führen, wie es auch von dem Rekruten vor seiner Einstellung in die Eskadron verlangt werden muß — hat der Lehrer auf das genaue Festhalten der graden Linien des Vierecks, auf dem geritten wird, zu halten, vor den Ecken darf in keinem Falle nach außen gebogen werden.

Ein Abmarsch zweiter Art, Uebung in den Wendungen und Wechseln von einer Hand zur andern einer auf Glieder-Distance befindlichen Abtheilung.

Zur Abwechselung und weiteren Uebung des Rekruten im Wenden kann jetzt zuweilen auf nachstehende Weise beim Unterricht auf einem hinreichend großen Viereck abmarschirt, aufmarschirt und von einer Hand zur andern gewechselt werden.

Abmarsch zweiter Art.

Die Reiter, welche mit Intervallen in der Bahn aufmarschirt stehen, rücken in Front-Marsch gegen die Wand, machen hier, jeder einzeln, während des Ganges eine halbe Wendung und nehmen gewöhnliche Distance. Es wird dazu kommandirt:

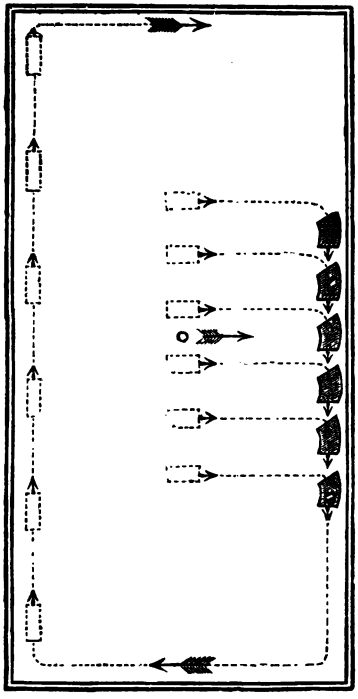
„Eskadron vorwärts — Marsch!“

dann eine Pferdelänge vor der Wand:

„Rechts (Links) um — Marsch!“

„Gradeaus!“

„Vorwärts Distance genommen — Trab!“



Aufmarsch zweiter Art.

Auf ähnliche Art kann man, wenn man links abmarschirt ist und rechts in der Bahn herumreitet, durch rechtsum, wenn man aber rechts abmarschirt ist und links herumreitet, durch linksum in der Mitte der Bahn aufmarschiren.

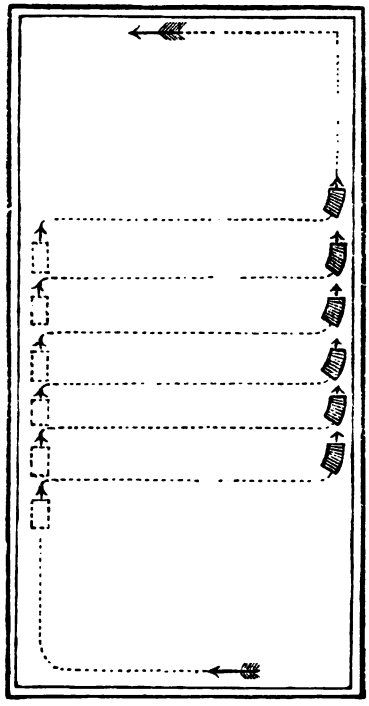
Das Wechseln quer über die Bahn.

Wenn sich eine Abtheilung auf Cadet-Distance an der langen Wand gradeaus befindet, so kommandirt man:

„Rechts (Links) um — Marsch — Gradeaus!“

läßt mit Beibehaltung der Intervalle in Front durch die Reit-Bahn marschiren und kommandirt, wenn die Abtheilung eine Pferde-Länge von der entgegengesetzten Wand:

„Links (Rechts) um — Marsch! — Gradeaus!“



Die Wendungen geſchehen in einem Viertel-Kreiſe auf einem Hufſchlage und werden von allen Reitern gleichzeitig angefangen.

Bemerkung.

Die Paraden aus dem ſtarken Galopp und der Karriere betreffend.

Die Pferde leiden viel weniger durch gleichmäßig ſtarke Galopps, als durch fehlerhafte und ſchlechte Paraden aus demſelben. Der Rekrut muß daher, ſobald er ſtärkere Gangarten reitet, aus dieſen in einer ſachgemäßen Folge ſein Pferd in guter Haltung auf einem Hufſchlage pariren lernen. Bei einer ſachgemäßen Ausbildung der Rekruten wird derſelbe durch die Paraden aus den anderen Gangarten hinreichend dazu vorbereitet ſein.

Die Paraden ſind daher in allen Ausbildungszeiten als Lectionen zu betrachten.

Das Auslaufen oder die Karriere.

Dieſe Uebung kann nicht in der Reitbahn, ſondern muß auf einem freien Platze vorgenommen werden. Der Lehrer läßt zunächſt auf einem möglichſt großen Viereck oder Zirkel den Galopp rechts oder links allmälig mehr und mehr verſtärken, ſoweit es die Größe des Platzes erlaubt. Hierdurch behalten die Reiter den vorſchriftsmäßigen Sitz und die befohlenen Diſtancen bei und müſſen das Pferd im langen, freien Sprung vorwärts reiten; ebenſo allmälig wird der Galopp verkürzt bis zum Mittel-Galopp und aus dieſem in den Trab, Schritt und zum Halten übergegangen; darauf läßt der Lehrer zurücktreten, im Schritt anreiten und rühren.

Iſt beim Galopp auf einem großen Viereck der Sitz gut und ſtehen die Pferde bei guter Haltung, gradeaus geſtelltem Hals und Kopf gleichmäßig an beiden Zügeln, ſo läßt der Lehrer die eine Seite des Vierecks verlängern und geht damit auf die grade Linie über.

Das Kommando hierzu iſt:

„Tete — gradeaus!“

worauf die Tete in dem bisherigen Tempo über Zwiſchenpunkte hinweg auf einen entfernten Punkt zureitet*).

Hierbei können, auf Kommando, beliebig große Diſtancen genommen, das Tempo ſowohl verkürzt, wie verſtärkt und nachdem wieder auf ein Viereck zurückgegangen werden. Iſt der Platz nicht groß genug, ſo läßt der Lehrer die Tete ſchwenken, an welcher Stelle gewöhnlich ein Unteroffizier aufzuſtellen iſt, der darauf hält, daß der Rekrut ſein Pferd richtig führt, gradeaus reitet und wendet.

Hat der Rekrut mit großen Diſtancen auf Vordermann reiten gelernt, wobei er ſein Pferd ſchon viel genauer zwiſchen Schenkel und Zügel führen muß, ſo wird er auch bald allein gradeaus reiten lernen.

Vorgreifend wird hier bemerkt, daß das Reiten mit großen Diſtancen (bis zu 50 Schritt) als Vorübung zum Vorbeireiten an und Stechen nach Gegenſtänden anzuſehen iſt.

Bei dieſer Uebung iſt auf eine gleichmäßige weiche Anlehnung des Pferdes an die Zügel hinzuſtreben.

Wenn Reiter und Pferd gelernt haben, lange Repriſen im ſcharfen Galopp mit Ruhe und Ordnung auszuführen, läßt der Lehrer in der aufmaſchirten Abtheilung mehrere reſp. einen Reiter ſtillſitzen. Da die größte Schwierigkeit bei dem Ablaufen im Gradeauslaufen des Pferdes liegt, ſtellt man einen älteren Unteroffi-

*) Anmerk. Zur Belehrung der Reiter wird dies vorher im Trabe gemacht.

zier womöglich einen Offizier, als point de vue auf. Wenn die Größe des Platzes es erlaubt, stelle man den point de vue etwa auf 1000 Schritt Entfernung; wo die Bodenverhältnisse oder der Raum eine so lange, grade Linie nicht gestatten, lege man eine Ecke in die zu durchlaufende Linie, dagegen muß der Lehrer sich hüten, die Karriere auf einer kurzen Distance von wenigen hundert Schritten entwickeln zu wollen. Ob die verschiedenen Gangarten auf Kommando, Signal oder bei aufgestellten Points entwickelt werden sollen, bleibt dem Lehrer überlassen, zu empfehlen ist jedoch, daß der Lehrer etwa 100 bis 200 Schritt vor dem letzten Point einen Unteroffizier oder zeitweise sich selbst aufstellt, um die Reiter zu veranlassen, ihre Pferde allmälig zum Trab und Schritt bis zum Halten auf grader Linie zu pariren. Niemals dürfen die Pferde haltungslos an ihren Vordermann resp. in die Aufstellung stürmen. Der Sitz des Reiters bleibt unverändert; es ist jedoch vor jedem Ablaufen zu erinnern, daß die Reiter ihre Knie fest am Sattel haben, das Gesäß tief im Sattel behalten, die Fäuste stille halten und mit der Bewegung des Pferdes mitzugehen streben. Auch ist wiederholt zu erinnern, daß die Reiter den point de vue unverwandt im Auge behalten. Anfänglich lasse man zwei bis drei Reiter nebeneinander ablaufen; sie rücken im Schritt aus dem Gliede, setzen ihre Pferde entweder an einem bestimmten Punkt, oder auf Signal oder Kommando in Trab und verstärken diesen, bis die Pferde in Galopp fallen, ohne daß die Reiter Hülfen zum Rechts- oder Links-Galopp geben. Die Reiter bleiben etwa 200 Schritt in einem langen, ruhigen Sprunge und fordern dann ihre Pferde, je nach dem Temperament der Thiere, durch kurzes Anklopfen mit dem Schenkel oder durch einen kurzen Sporenstich zu größerer Schnelligkeit auf, ohne sich vornüber zu legen.

Drückt dagegen der Reiter zur Entwickelung der Karriere fortwährend die Schenkel oder gar die Sporen hinter die Gurte, so wird sich das Pferd zusammenziehen, kürzer werden und die Neigung haben, von der graden Linie abzuweichen.

Haben Reiter und Pferde in dieser Uebung eine gewisse Fertigkeit erlangt, dann kann der Lehrer einzelne Reiter ablaufen lassen. Je sicherer Reiter und Pferde werden, je kürzer wird der Uebergang durch Trab und Galopp zur Karriere, bis dieser Uebergang ganz fortfallen kann. In gleicher Weise werden die Reiter lernen, ihre Pferde aus dem langen Galopp zu pariren.

Bei dem Ablaufen bleiben die Augen auch bei dem Vorbeireiten an dem Vorgesetzten gradeaus.

Das Springen und Klettern.

Es ist selbstverständlich, daß die für die Rekruten ausgewählten Pferde sicher eingesprungen und im Klettern geübt sind.

Sobald der Rekrut einigermaßen sicher auf dem Pferde sitzen kann, etwa nachdem er 14 Tage geritten hat, läßt man denselben täglich mehrere Male zunächst über die an die Erde gelegte Springstange reiten, wodurch der Rekrut — da die richtig vorbereiteten Pferde hierbei vollständig ruhig bleiben — an Vertrauen gewinnt. Ist dies einige Tage gemacht worden, so läßt man ihn über die niedrig eingelegte Stange oder ein sonstiges niedriges Hinderniß — es braucht dies nicht über 50 cm hoch zu sein — springen.

Es soll dies nur eine Sitzübung für den Rekruten sein und Vertrauen zu seinem Pferde erwecken, nächstdem fördert diese Uebung ganz besonders das Eingehen des mittleren Theil des Reiters in die Bewegung, sowie den Schluß desselben.

Die Abtheilung springt entweder auf einem Hufschlage oder im Durcheinanderreiten im Schritt oder mäßigen Trab, wobei die Zügel langgefaßt werden.

Der Reiter sieht beim Springen über das Hinderniß fort, schiebt Gesäß und Hüften vermehrt nach vorwärts in die Bewegung des Pferdes hinein, bei gleichzeitigem geringen Beugen des Oberkörpers nach rückwärts und festem Anschließen des Oberschenkels und Kniees. Die Unterschenkel hängen grade am Pferde herab, bei Rekruten, welche Neigung haben sich mit den Unterschenkeln anzuklemmen, läßt der Lehrer dieselben etwas vom Pferde abnehmen.

Beim Springen auf Sattel mit Bügel müssen die Gelenke des Schenkels nachgiebig sein; steift sich der Reiter in denselben, so wird er häufig durch das Stemmen in den Bügeln mit dem Gesäß aus dem Sattel geworfen.

Beim Sprunge muß daher sehr darauf gehalten werden, daß das Gesäß den Sattel nicht verläßt.

Hat der Rekrut in dieser Weise sitzen gelernt, so wird ohne Zügel gesprungen, damit er an demselben nicht etwa einen Halt findet und genöthigt wird, bei der schnelleren Vorbewegung des Pferdes mit Gesäß und Hüften mitzugehen. Auch hat dies den großen Vortheil, daß die Pferde nicht durch die Zügel nach dem Sprunge beunruhigt werden können.

Ein Herunterfallen des Rekruten muß vermieden und ihm gestattet werden, sich event. an den Mähnen festzuhalten. Durch Ueberwinden niedriger Hindernisse muß das Zutrauen und die Passion im Ueberwinden von Hindernissen geweckt werden.

Demnächst kann man die Rekruten durch den Springgarten,

in dem sich Hoch- und Breit-Hindernisse befinden, ohne und auch mit lang anstehendem Zügel — im Rühren — reiten lassen. Die Zügel können dabei abwechselnd beide in die linke oder rechte Hand, oder auch in beide Hände getheilt genommen werden. Es ist darauf zu halten, daß mit den Händen nichts gethan, dieselben vielmehr ganz ruhig gehalten werden.

Gewinnt der Reiter durch viel Uebung einen guten Sitz, so daß er das Pferd beim Sprunge in keiner Weise stört, so wird dasselbe auch ruhig ohne Aufregung springen und es wird keine besondere Anstrengung für dasselbe daraus entstehen.

Zeigen sich die Pferde einer Abtheilung beim Springen unruhig, so ist dies Schuld des Lehrers, der dasselbe dann nicht sachgemäß betrieben hat.

Der Reiter muß sich während des Sprunges dem Pferde anvertrauen und darf dasselbe weder beim Abspringen, noch im Sprunge durch Hülfen irritiren, sondern nur durch guten Sitz die Bewegung des Pferdes unterstützen. Das eingesprungene Pferd wird sich seinen Absprung selbst suchen, das Hinderniß genau taxiren und den Sprung ganz danach einrichten. Man beobachtet dies, wenn man sieht, wie sicher Rekrutenpferde ohne Zügel über Hindernisse gehen. Es darf also vor allem keine Zügelhülfe gegeben werden, die Faust muß die vorstreckende Hals- und Kopfbewegung des Pferdes während des Sprunges durch Nachgeben aus Schulter- und Ellenbogengelenk mitmachen, ohne jedoch das Pferd vom Zügel loszulassen. Der eingehende Sitz des mittleren Theils des Reiters ist vorstehend schon beschrieben, es sei nur noch bemerkt, daß ein etwas mehr Zurückneigen des Oberkörpers besser ist, als ein Vorfallen desselben, besonders im Moment des Landens des Pferdes.

Hat der Reiter im Galopp hinreichend sitzen gelernt, so wird auch im Galopp gesprungen und zwar zunächst in einem mäßigen, dem Mitteltrabe ähnlichen Tempo.

Ein Stolpern des Pferdes im Moment des Landens, was am häufigsten vorkommen kann, verhindert der Reiter nur durch richtige Gewichtsvertheilung, also ein vermehrtes Zurückhalten seines Oberleibes, und ist dies zum besonderen Gegenstand des Unterrichts zu machen. Man läßt die Reiter auf Avertissement vermehrt Rumpf rückwärts beugen mit mäßig gegenhaltender Faust im Trabe oder Galopp, oder noch besser, man legt die Springstange auf die Erde und läßt die Uebung machen im Augenblick, wo die Pferde über die Stange treten.

Das Springen über freiliegende Gräben muß gleichfalls geübt werden, das Verfahren dabei ist, wie beim Hochsprunge; nur im

Fall der Reiter fühlt, daß das Pferd bei einem Breitsprung hinten nicht richtig gelandet, so neigt er sein Gewicht nach vorwärts.

Der Reiter muß jetzt auch einzeln und über freistehende Hindernisse reiten, und wird es hierbei besonders auf den Gehorsam des Pferdes ankommen, der im Weiteren besprochen wird.

Mit dem Klettern wird erst begonnen, nachdem der Rekrut auf Sattel reitet, da er des vermehrten Haltens im Sattel und in den Bügeln bedarf. Es wird mit kleinen Hindernissen begonnen, wozu kleine Abhänge, Hohlwege, Sandgruben dergl. besonders geeignet sind. Kleine Hindernisse werden bergauf, senkrecht genommen, höhere in schräger Linie und nur im Schritt. Bergab muß das Pferd senkrecht heruntergehen im langsamen Schritt. Beim Bergaufreiten neigt der Reiter den Oberkörper nach vorn, hält sich mit einer Hand in der Mähne des Pferdes, um ein Zurückfallen in den Sattel oder Festhalten in den Zügeln zu vermeiden. Beim Bergabklettern neigt sich der Oberkörper des Reiters ganz zurück mit festem Knieschluß und vermehrtem Eintreten in die Bügel. Die Zügel werden soweit nachgegeben, daß das Pferd die Nase ganz tief nehmen kann, da es nur auf diese Weise wirklich steile Böschungen sicher herunterzuklettern vermag. Es werden später breite und tiefe Gräben, Flußläufe und dergl. durchklettert, und ist es erstaunlich, wie schwierig aussehende Hindernisse ein Pferd mit Leichtigkeit durchklettern kann.

Vorbedingung für das Klettern, sowie auch für die Springübungen beim Einzelnreiten ist der unbedingte Gehorsam des Pferdes. Diesen zu erlangen, muß zu besonderer Uebung für den Reiter gemacht werden. Es kann beim Rekruten damit erst begonnen werden, sobald derselbe mit Gesäß, Schenkeln und Zügeln eine Einwirkung erlangt hat.

Haupterforderniß bei diesen Uebungen ist, daß der Reiter sein Pferd gleichmäßig am Zügel erhält, ohne zu ziehen oder zu reißen; bleibt das Pferd stehen oder geht rückwärts, so neigt der Reiter den Oberkörper nach rückwärts und bringt durch fortgesetztes Vordrücken mit den Schenkeln bei anstehenden Zügeln das Pferd zum langsamen Vorwärtsgehen.

Ein Pferd, welches refüsirt, darf nicht früher einrücken, als bis es mit dem Reiter das Hinderniß; gegen welches es angeritten ist, gesprungen hat.

Folgen die Pferde über die bekannten Hindernisse, so suche man sich andere Hindernisse im Terrain, Wassergräben, Abhänge und dergl., und wiederhole diese Uebungen täglich, so daß der Rekrut lernt, auch unter schwierigen Verhältnissen Herr seines Pferdes zu bleiben,

damit nicht an dem Ungehorsam des Pferdes die mühsam erlangte Ausbildung des Rekruten zu einem brauchbaren Feldsoldaten scheitert.

Die Anforderungen im Springen und Klettern werden allmälig gesteigert; die Uebungen finden nach und nach im Trabe und im Galopp zu mehreren Reitern nebeneinander und gliederweise, sowie mit aufgenommenem Gewehr statt, und es werden immer bedeutendere Hindernisse, sowohl an Breite als an Höhe, gesprungen, auch Abhänge sowie Hohlwege mit steilen Rändern und von größerer Tiefe durchklettert.

Das Hochspringen ist vorzugsweise über feste Gegenstände zu üben, also über feste Barrieren und Mauern, die das Pferd nicht fortstoßen oder einrennen kann, über Hecken, die in ihrem obersten Theil noch einen festen Balken haben, oder über Zäune, die von frischem festen Holz so fest geflochten sind, daß das Pferd sie nicht einspringen kann.

Was das Springen anbetrifft, so darf die Höhe und Breite der Hindernisse für Abtheilungen ein gewisses Maß nicht übersteigen, welches der Durchschnittsleistungsfähigkeit der Pferde entspricht. Bei der Auswahl und der Konstruktion der Uebungshindernisse auf den Reit- und Exerzirplätzen ist ganz besonders der Erfahrung Rechnung zu tragen, daß die Kavallerie im Terrain viel häufiger in die Nothwendigkeit versetzt wird, Breit- und Tiefhindernisse — also trockene und nasse Gräben, Erdwälle und Hohlwege — als Hochhindernisse (Barrieren und Hecken) zu überwinden.

IV. Abschnitt.

Unterricht mit Waffen im Gliede.

Sobald der Reiter mit der Kantarenführung in einer Hand hinlänglich bekannt ist, läßt man ihn von nun an mit umgeschnalltem Seitengewehr ausrücken.

Mit umgeschnalltem Seitengewehr.

Die Tragriemen der Degen und Säbel werden so lang geschnallt, daß beim Sitz zu Pferde das Gesäß etwa eine Faust breit unter dem Ellenbogen hängt, wobei der Reiter das Gewehr bequem aufnehmen kann, ohne dabei den Oberleib verdrehen zu müssen.

Führen.

Wie in der bisherigen Art; das Seitengewehr wird dabei

(S. 37.)

Reiten mit allen Waffen und im Gliede.

Anbringung des Seitengewehres und des Karabiners.

1. Der Degen ist möglichst hoch zu schnallen, jedoch so, daß der Anschenkel des Reiters nicht beengt wird.
Vor den Kürassieren und Dragonern wird das Säbelkoppel bei jedem Dienst zu Pferde angelegt. Beim Reiten ohne Gepäck, aber mit Karabiner, wird stets der Degen am Sattel befestigt.
2. Die Tragriemen der Degen und Säbel derjenigen Unteroffiziere, welche die Waffe umgeschnallt tragen, sind so lang zu schnallen, daß beim Sitz zu Pferde das Gefäß etwa eine Faust breit unter dem Ellenbogen hängt, wobei der Reiter das Gewehr bequem aufnehmen kann, ohne dabei den Oberleib verdrehen zu müssen.
3. Der Karabiner ist so hoch zu schnallen, daß das Kolbenblech bei aufgelegtem Mantel mit der oberen Linie desselben in einer Höhe sich befindet.

Führen.

Wenn der Reiter mit der Lanze sein Pferd führt, so ist die Haltung der Zügel wie Seite 76 vorgeschrieben; mit der linken Hand hält er die Lanze. Der richtigste Maßstab für das Eingreifen der Lanze zum Führen ist aus der geraden Stellung abzunehmen. Wenn der Reiter seine Lanze an der äußeren Seite des linken Fußes und zwar etwas vor dem Hacken des Stiefels auf die Erde aufgestellt und längs seiner linken Seite bis an die Schulter gerade aufwärts gekehrt hat, so schlägt er den linken Unterarm, vom Ellenbogen an, auswärts um die Lanze herum und legt die linke Hand an der Stelle, wohin sie bei natürlich herabhängendem Arme reicht, mit ihrer Höhlung von vorn dergestalt auf die Lanzenstange, daß der Zeigefinger (von) vorn längs derselben gerade herabläuft, der Daumen aber die Lanzenstange von innen und die übrigen drei Finger sie von außen umfassen.
Beim Anmarschieren ergreift die linke Hand die Lanze etwa 1/2 Meter unter dem Ring und legt sie so über die Schulter, daß sie durch einen leichten Druck im Gleichgewicht gehalten werden kann."

finger vorn längs derselben grade herabläuft, der Daumen aber die Lanzenstange von innen, und die übrigen 3 Finger sie von außen umfassen. Nun erhebt der Ulan die Lanze von der Erde und legt sie über die Schulter, so daß die Spitze und der größte Theil der Lanze nach hintenüber liegt; die linke Hand aber, welche den untern Theil der Stange beschriebenermaßen angefaßt behält, wird mit gestrecktem Arm soviel grade vorwärts erhoben, als nöthig ist, um der Lanze die erforderliche schräge Lage über die Schulter zu geben, und erhält hier, durch einen angemessenen Druck von oben auf die Stange, die Lanze im Gleichgewicht.

Aufstellung im Gliede.

Wenn eine Abtheilung auf dieser Art an dem Orte, wo sie sich in einem Gliede aufstellen soll, angekommen ist, so kommandirt der Lehrer, nachdem die Reiter die Zügel genommen, Seite 76 geordnet haben,

Lanze, erhebt sie etwas von der Erde, und der Ulan macht wieder linksum und setzt die Lanze, wie oben, neben den linken Fuß.

Wenn dies von Allen mit der erforderlichen Gelassenheit ausgeführt worden, so kommandirt der Lehrer:

„Stillgestanden!“

und gleich darauf:

„Richt't Euch!“

Auf das Stillgestanden! fährt die linke Hand an der Lanzenstange bis in die Höhe der Schulter hinauf und umfaßt sie hier dergestalt, daß die Spitzen der geschlossenen Finger nach hinten gekehrt sind und daß die äußere Fläche der Hand von vorn gesehen wird; der Oberam bis zum Ellenbogen hängt dabei senkrecht am Leibe herab, und der Unterarm ist vom Ellenbogen an durch Biegung des Gelenks in einem möglichst spitzen Winkel grade aufwärts gerichtet und drückt die Lanzenstange in dieser Gegend fest an die linke Seite heran; übrigens nimmt der Ulan überhaupt seine in der Stellung zu Fuß vorgeschriebene Positur.

(V. 61)

Aufsitzen.

Das Aufsitzen geschieht nach den Bestimmungen im Abschnitt II Seite 63/64 bezw. Abschnitt III Seite 76/77. Nachdem der Schritt gegen die Schulter des Pferdes gemacht ist, wird die Lanze ungefähr 1/2 m hinter dem linken Absatz an die Erde gestellt und so an das Pferd angelehnt, daß sie vor dem Widerrist an der Mähne liegt. Ohne die Stange loszulassen, gleitet die linke Hand darauf zur Mähne und ergreift mit Hilfe der rechten Hand die Zügel und den Mähnenschopf.

Sobald der Reiter aufgesessen ist, ergreift die rechte Hand die Lanze unter der linken, schnellt sie zwischen linkem Arm und Leib durch die hohle Hand gerade aufwärts, bis der Schuh über dem Widerrist steht, und hebt sie dann auf die rechte Lende.

Absitzen.

Das Absitzen geschieht nach den Bestimmungen im Abschnitt II Seite 64/65 bezw. Abschnitt III Seite 77. Auf „Fertig zum Absitzen" schnellt die rechte Hand die Lanze senkrecht durch die hohle Hand in die Höhe, hebt sie mit dem Schuh über den Widerrist und läßt sie zwischen linkem Arm und Leib an der linken Schulter des Pferdes zur Erde gleiten. Die linke Hand, welche vor dem Widerrist auf der Mähne liegt, ergreift die Lanze und empfängt zugleich von der rechten Hand den Mähnenschopf zum Absitzen. Sobald der Reiter aufgesessen ist, läßt die linke Hand Zügel und Mähne los und ergreift die Lanze mit Aufgriff in Schulterhöhe. Alsdann tritt er einen Schritt vor und erfaßt die Trensenzügel.

über den Kopf herab, hängt den Säbel in den Haken, macht wieder linksum und ergreift die Lanze wieder an der Stelle, wo er sie beim Führen haben muß.

(d. 42.) Reiten mit der Lanze.

Alle im dritten Abschnitt gegebenen Lektionen werde nunmehr mit Lanze auf der Lende und angefaßter Lanze ge das Anfassen, auf die Lende und am Arm nehmen der Lanze wird anfänglich im Stillhalten mit einem auf Intervalle vo einer Pferdelänge aufgestelltem Gliede, später aber während Reitens in allen Gangarten vorgenommen.

Als dann wird zu den vorschriftsmäßigen Übungen mit de Lanze geschritten, so daß die ersten Übungen ebenfalls im Halten, entweder mit einem verhältnismäßig geöffneten Glied oder mit der auf 2 Pferdelängen Distance im Viereck abgeritt Abteilung geschehen. Später läßt der Lehrer während des Reitens im Viereck zuerst im Schritt, dann im Trabe und endlich im Galopp die vorschriftsmäßigen Stiche durchmachen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, beim Einzelreiten von den ter Waffenübungen, sei es nach eigener Wahl oder auf Kom mando ausführen zu lassen.

Beim Reiten mit Lanzen darf die Haltung des Oberkörpers sich nicht verändern, insbesondere darf die rechte Seite des Reiters zurückgeschoben werden und müssen beide Schultern desselben in gle Höhe bleiben.

Der Reiter darf auf der Lanze keinen Stützpunkt suchen, und d den Oberkörper vorwärts neigen, noch das Gesäß aus dem Sattel hebe auch müssen das rechte Knie und das rechte Fußgelenk die richtige L behalten, ohne steif zu werden. Über der richtigen Haltung der Lan darf im Übrigen die Führung nicht vergessen werden. Der Reit muß beim Reiten mit der Lanze auf ruhigen Sitz und eine von den Bewegungen der rechten Hand unabhängige Führung der Zug bedacht sein. Dies letztere ist beim Reiten auf dem Viereck um so wesentlicher, weil der Reiter hier außer dem Gebrauch se ner Waffen noch auf das Ausreiten der (Waffen) Ecken Wa dermannhalten und gehöriges Tempo zu achten hat.

Bei Übung der Lanzenstiche muß der Reiter, mit Beibeh tung seiner übrigen Positur, fest in die Bügel treten und, u den Stichen den gehörigen Nachdruck zu geben, sich mit dem Ob leib ein wenig in die Richtung derselben legen.

Bei Stichen rechts rückwärts muß er besonders in den linken B treten, sich im Sattel rechts drehen, das linke Knie aus Pferd drü sich auf die rechte Lende setzen, und den rechten Bügel mit ge gerichteter Spitze auf dem Fuße hängen lassen, dabei aber Beu rührung des Pferdes durch die Sporen vermeiden. Bei Stichen links ist umgekehrt zu verfahren.

Einzelnes Vorbei-Reiten mit Lanzenübungen.

Das Abreiten hierzu geschieht nach den früheren Bestimmungen, die Übungen werden entsprechend der Vorschrift für die Waffenübungen ausgeführt.

Das Vorbeireiten wird anfänglich im Schritt und mit den leichteren Lanzenübungen beginnend, demnächst im Trabe, Galopp und in der Karriere mit Stichen und Gewandtheitsübungen aller Art ausgeführt.

Anfänglich läßt der Lehrer jeden Mann einzeln in der für das Abreiten vorgeschriebenen Art vor und an sich vorbeireiten, späterhin die ganze Abteilung mit 5 Pferdlängen Distance abbrechen.

Die Reiter fällen die Lanze so früh, daß sie die befohlene Lanzenübung eine Pferdelänge vor dem Lehrer ausführen (Stiche) bezw. in deren Ausführung begriffen sind (Deckungen usw.) und setzen die Lanze 5 Pferdelängen jenseits des Lehrers auf die Lende. Bei fortschreitender Gewandtheit empfiehlt es sich, anzuordnen, daß die Reiter vorher und frei gewählte Lanzenübungen ausführen.

Die Zügelführung bleibt unverändert.

Reiten mit aufgenommenem Degen und Ausführung von Hieben und Stichen mit demselben

Die vorstehend für die Handhabung der Lanze und Ausführung der Stiche pp. gegebenen Bestimmungen sind sinngemäß auch auf das Reiten mit aufgenommenem Degen und die Ausführung von Hieben und Stichen mit demselben anzuwenden. In Betreff der Ausdehnung der Übungen mit dem Degen gelten die in der Vorschrift für die Waffenübungen, Seite 42, gegebenen Bestimmungen.

~~Die Zügel-Führung bleibt unverändert; höchstens darf beim Hiebe zur Erde, im Augenblik des Hiebes, die linke Hand momentan leicht auf den Sattelknopf gestützt werden.~~

Das Springen.

Das Graben- und Barrierespringen wird jetzt nach den frühern Regeln von 3 Mann geschlossen ausgeführt; sie müssen in gleichem Tempo, gut gerichtet, ohne sich zu öffnen, an den Gegenstand, über den sie springen sollen, herankommen, gleichzeitig hinüberspringen und nach dem Sprunge, ohne zu stutzen, in unveränderter Ordnung fortreiten. Später wird dies mit der ganzen Abtheilung in einem Gliede geübt.

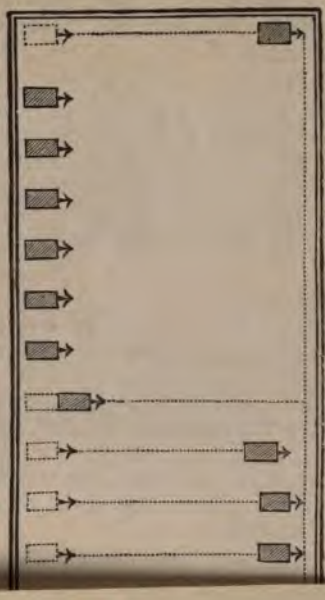
Die Karriere.

Das Auslaufen in der Karriere wird von nun an auch mit gefällter Lanze, von 3 Mann zugleich geübt; anfangs mit Intervallen, später geschlossen.
Hierbei ist streng darauf zu achten, daß die Lanzen entsprechend den in der Vorschrift für die Waffenübungen Ziffer 45, gegebenen Bestimmungen gehalten werden und daß insbesondere die Lanzenspitze sich nicht über die Wagerechte erhebt.
Die Reiter fällen die Lanze, wie bei der Attacke, vor dem Anreiten im Schritt und nehmen sie auf: Trab! oder Halt wieder auf die Lende."

sowie an Beurtheilung der Distancen und Intervalle zu gewöhnen, läßt man sie anfänglich mit Intervallen von 3 Schritt aufmarschiren, und mit einem solchergestalt geöffneten Gliede Front-Märsche im Schritt, Trab und Galopp machen und die Richtung ~~hierbei bald nach dem rechten, bald nach dem linken Flügel, oder nach der Mitte nehmen.~~

Richtungen.

Um das Richten zu üben, läßt der Lehrer bei einer Abteilung, z. B. den Mittelreiter, sowie die beiden Flügelleute auf eine beliebige Distance in gerader oder schräger Front vorrücken und richtet sie genau. Alsdann läßt er den übrigen Teil der Mannschaft anfangs einzeln, später im Ganzen vorrücken und sich zwischen die aufgestellten Rotten scharf einrichten. Will er die Richtung nach einem der beiden Flügel nehmen, – in welchem Falle vorher der Augenwechsel zu kommandieren ist – so verfährt er entsprechend, indem er jedoch zunächst 3 Rotten von dem betreffenden Flügel und sodann den entgegengesetzten Flügelmann vorrücken läßt und diese Leute genau ausrichtet.



die Kruppe des aufgestellten Neben-Pferdes erreicht, und rückt so ins Glied. Im Trabe setzt der Reiter auf der benannten Stelle sein Pferd in Schritt und rückt in diesem ins Glied.

Bei jedem Frontmarsch und den Richtungen mit Intervallen muß der Reiter, um sein Pferd gradeaus führen und sich gut einrichten zu können, zuvor vollkommen gerade sitzen und seine beiden Schultern genau gerichtet haben. Ungeachtet der Reiter sein Pferd immer zwischen Faust und Schenkel haben soll, so muß er doch beim Reiten im Gliede alle unnöthigen Hülfen vermeiden und durch ruhigen Sitz und stäte Führung das Pferd in der befohlenen Gangart und graden Direktion erhalten.

Das Schwimmen.

Man sucht womöglich eine Stelle mit flachen und festen Ufern aus, wo das Pferd nicht zu weit, nur in der Mitte des Flusses zu schwimmen hat. Anfänglich wird eine lange Longe in das Kinnstück der Trense eingeschnallt, das andere Ende der Longe hält ein am jenseitigen Ufer stehender Mann in der Hand, der das Pferd am Umdrehen hindert und es dadurch lehrt, direct auf das jenseitige Ufer loszuschwimmen. Später markirt man grade gegenüber am jenseitigen Ufer durch einen ausgestellten Reiter zu Pferde einen Punkt, nach welchem das Pferd aus eigener Neigung zuschwimmen wird. —

Hierauf läßt der Lehrer den Reiter vom diesseitigen Ufer in den Fluß reiten. Letzterer führt sein Pferd, so lange es nicht

Schlußbemerkung. (v. 50)

Bei vorliegender Anordnung der aufgeführten Lektionen und der gründlichen Einzelausbildung wird der Rekrut nach seiner Einstellung sobald als möglich zu Übungen herangezogen, die ihn mit der Handhabung seiner Waffe vertraut machen und ihn zum Schießen vorbereiten.

Während der ersten Monate der Grundausbildung (Rekrutenschule) ist besonderer Wert darauf zu legen, jeden Mann und Pferd sorgfältig zu behandeln und pfleglich zu behandeln. Der junge Reiter muß lernen, sein Pferd richtig zu putzen und satteln, es zu tränken und zu füttern, es zu reiten und zu führen, es zu pflegen und zu warten. Er muß lernen, sich über Hindernisse schnell zu helfen.

Hierbei ist auf einen allmählichen, der Entwicklung des Pferdes und Reiters entsprechenden Fortschritt in der Ausbildung zu achten. Erst wenn das Pferd sicher und ruhig geritten wird, darf es mit der Faust geführt werden. Mit dieser Übung ist erst dann zu beginnen, wenn der Reiter einigermaßen fest auf dem Pferde sitzt. Bei Reitübungen, welche erst gegen Ende der Grundausbildung durchgeführt werden, wie z. B. Übungen im Gelände, Überschreiten von Gräben, Hecken, Zäunen, Überspringen von Hindernissen, Reiten in Linie, Reiten in Kolonne, Reiten in Gruppen, Reiten in Schwarm, Reiten in Zügen, Reiten in Staffeln, Reiten in Schützenlinie, Reiten in Gefechtsordnung, Reiten in Kampfordnung, Reiten in Gefechtsordnung, Reiten in Kampfordnung, Reiten in Gefechtsordnung, Reiten in Kampfordnung

Lectionen nicht allein alle durchgemacht haben, sondern sie auch vollkommen richtig und zwar mit Leichtigkeit und Sicherheit auszuführen wissen.

Der kurze Zeitraum indeß, welcher zwischen der Jahreszeit, wo die Ersatzmannschaft gewöhnlich bei den Regimentern eintrifft, und dem Anfang der nächsten Frühjahrsübungen liegt, wird die Erreichung des gedachten Zieles bis zu diesem Termin nur in höchst seltenen Ausnahmefällen möglich machen. Man wird sich daher zu dieser Periode — bei den ersten Frühjahrs-Uebungen — mit dem begnügen müssen, was die Umstände zu leisten erlaubten.

Sobald die ersten Frühjahrs-Uebungen vorüber sind, werden die Eskadrons ihre junge Mannschaft von Neuem in den Einzeln-Reit-Unterricht nehmen. Mit den in dieser Periode sich besonders befähigt zeigenden Reitern wird schon jetzt zum Unterricht der im 2. Theil der Reit-Instruktion vorgeschriebenen Lectionen übergegangen werden können.

Allgemeine Regeln über das Verhalten des Reiters in verschiedenen Fällen.

Allgemeine Betrachtung.

Durch den Unterricht in der Reitschule lernt der Reiter zwar ein thätiges und überdem dienstfähiges Pferd auf einem Boden, welcher keine Hindernisse darbietet, in allen regelmäßigen Gängen bewegen und wenden, und allenfalls unter Aufsicht auch ein verdorbenes Pferd nach den Regeln der Kunst in der Reitbahn wieder in Ordnung bringen, doch wird er später bei der praktischen Dienstleistung häufig mit seinem Pferde in Lagen kommen, welche ihm bis dahin fremd waren, und worin er sich ohne Rathgeber nicht zu helfen oder richtig zu benehmen weiß, wofern er nicht einigermaßen auf Fälle dieser Art vorbereitet ist.

Es gehört daher unbedingt zu einem vollständigen Reitunterricht: den Schüler, ehe er sich allein überlassen wird, möglichst mit den verschiedenen, in vorerwähnter Art denkbaren Lagen bekannt zu machen und ihm eine allgemeine Anleitung zu einem richtigen Benehmen in jedem solchen Falle mitzugeben. Hierauf ist dann auch während des praktischen Unterrichts bei vorkommender Gelegenheit jederzeit aufmerksam zu machen.

Die Umstände, welche den Reiter in außergewöhnliche Lagen der obigen Art versetzen können, sind entweder in äußeren Verhältnissen und Zufälligkeiten, oder in dem Pferde selbst begründet, und diese letzteren werden wieder, entweder durch den Charakter oder die

unvollkommene Ausarbeitung des Pferdes, oder aber durch allerhand körperliche Gebrechen desselben herbeigeführt.

Bei allen im Pferde liegenden derartigen Ursachen handelt es sich übrigens hier nicht mehr um ein kunstgemäßes gründliches Verfahren, wodurch sie mit der Zeit gänzlich gehoben werden sollen, sondern blos um solche Maßregeln und Vortheile, durch welche dergleichen Hindernisse, die sich dem Willen des Reiters und der Ausführung seiner Absicht entgegenstellen, augenblicklich zu überwinden oder aus dem Wege zu schaffen sind.

Verhalten des Reiters unter Umständen, die in äußeren Ursachen begründet sind.

1. Auf dem Marsche überhaupt.

Auf dem Marsche muß besonders darauf gesehen werden, daß die Bügel richtig geschnallt sind und an der richtigen Zäumung des Pferdes nichts geändert werde.

Der Reiter hält hier einen gleichmäßigen, ruhigen Sitz mit angezogenem Kreuz, vermeidet ein öfteres Hin- und Herrücken im Sattel und das Hängen nach einer oder der anderen Seite; loses Kreuz, hochgezogene lose Knie veranlassen ein Verschieben des Sattels und sind Veranlassung zum Satteldruck; er muß sich daher unter allen Umständen des Schlafes zu Pferde erwehren. Die Zügel läßt er gleich und nur mäßig anstehen. Uebrigens reitet er sein Pferd in einem gleichmäßigen Tempo eines freien ungezwungenen Landschrittes auf allen vier Füßen weg und beunruhigt es so wenig als möglich mit Faust und Schenkel oder durch öfteres Hin- und Herwenden.

Wenn das Pferd mistet, läßt es der Reiter langsam gehen, und so oft es Neigung zum Stallen zeigt, hält er stille, bis es fertig ist.

Außerdem hält er nach Maßgabe der Weite des Marsches täglich ein- oder mehreremal an, er wählt hierzu eine Stelle, wo nicht etwa nachtheilige oder belästigende Umstände (Sonnenhitze, Zugluft, Regen, Fliegen ꝛc.) besonders auf das Pferd einwirken können, sitzt hier ab, läßt es verschnaufen, animirt es zum Stallen, sieht nach der Zäumung, der Lage des Sattels und des Gepäcks, nach dem Beschlage, ob kein Nagel aus dem Eisen verloren gegangen, keine Steine sich darunter festgesetzt oder in den Strahl getreten haben ꝛc., und berichtigt das Nöthige.

2. Auf unebenem Boden und ungebahnten Wegen.

Auf weichem Boden, wo das Pferd tief eintritt und das Gehen

ihm erschwert wird, läßt ihm der Reiter Zeit und giebt ihm zur Erleichterung etwas Zügelfreiheit.

Auf steinigem unebenem Boden und ungebahnten Wegen aller Art hingegen hält der Reiter sein Pferd etwas mehr in den Zügeln und zwischen den Schenkeln und führt es sorgfältiger als gewöhnlich.

Ebenso verhält er sich im Dunkeln oder auf einem Pferde, welches unsicher auf den Beinen ist. Kommen mehrere Umstände dieser Art zusammen, so verdoppelt er die gedachte Vorsicht; jederzeit aber sucht er, sofern es das Tageslicht erlaubt, für den Gang seines Pferdes die besten Stellen aus.

3. Beim Reiten durch Morast.

Geräth der Reiter durch Ungefähr in morastigen Boden oder zwingen ihn Umstände, durch dergleichen Stellen zu reiten, so giebt er dem Pferde die Direktion, in welcher er glaubt, den Morast auf der schmalsten und sichersten Stelle passiren zu können, läßt ihm aber dabei soviel Luft, als das Temperament desselben gestattet (damit es ruhig bleibt und gleichwohl hinlängliche Freiheit hat, sich das Terrain anzusehen und die Stellen zu wählen, wo es die Füße hinsetzen will), enthält sich auch, so lange es vorwärts geht, aller Schenkelhülfen; zugleich greift der Reiter mit der rechten Hand in die Mähne und hebt sich mit dem Gesäß aus dem Sattel, um dem Pferde seine Last soviel als möglich zu erleichtern.

Sinkt das Pferd tief ein, wird es heftig und suchte es durch Bogensätze sich aus dem Morast herauszuarbeiten, so bleibt nichts übrig, als abzusteigen und das Pferd am langen Zügel unter beruhigendem Zureden, auf dem nächsten Wege auf den festen Boden herauszuführen.

4. Beim Bergan- und Bergabreiten.

Beim Auf- und Abreiten steiler Höhen muß der Reiter mit seinem Körper stets eine senkrechte Haltung gegen die Erde beibehalten, ohne Rücksicht auf das Steigen oder Sinken der Vor- oder Hinterhand.

Er nimmt daher beim Berganreiten den Oberleib verhältnißmäßig vor und die Schenkel zurück, greift mit der rechten Hand in die Mähne und tritt gut in die Bügel, um dem Pferde nach der angegebenen Art seine Last zu erleichtern, giebt ihm dabei die erforderliche Zügelfreiheit und treibt es nöthigenfalls durch die Schenkel an. Ein Verstärken des Tempos beim Berganreiten, wozu heftige Pferde in der Regel geneigt sind, darf umsoweniger gestattet werden, je länger das Steigen des Terrains anhält.

Beim Bergabreiten hält der Reiter seinen Oberleib rückwärts, streckt die Füße etwas vor und stemmt sich in die Bügel, um

nicht im Sattel vorzurutschen; dabei verhält er sein Pferd, so daß es in langsamen und angemessenen Schritten treten kann. Ist der Abhang sehr jäh, so führt der Reiter sein Pferd nicht grade, sondern in Schlangenlinien hinab.

Sobald er den Berg passirt hat, sei es auf- oder abwärts, sitzt er ab, sieht nach, ob der Sattel noch in seiner Lage ist und berichtigt nach Umständen das Nöthige.

Uebrigens ist es beim Passiren steiler Höhen auf- oder abwärts, wofern höhere Rücksichten nicht anders gebieten, der Schonung des Pferdes halber, jederzeit am besten, es an der Hand zu führen.

5. Beim Reiten längs steiler Abhänge.

Ist man genöthigt, längs eines steilen Abhanges wegzureiten, so hält man das Gewicht des Oberleibes nach der Anhöhe zu, rückt sich dabei im Sattel ein wenig nach dieser Seite herüber, und läßt zur Vorsicht allenfalls den entgegengesetzten Bügel los; dem Pferde giebt man so viel Freiheit, daß es seinen Weg besehen kann.

6. Beim Reiten über schmale Wege.

Ereignet es sich, daß der Reiter über einen schmalen Steg zu reiten genöthigt wird, so sucht er sein Pferd durch ein seinem Temperamente angemessenes Verfahren möglichst zu beruhigen und durch Zureden dreist zu machen, führt es auf diese Art gerade auf den Steg los und drückt es mit den Schenkeln sanft vor, bis es sich darauf befindet; hier läßt er ihm zwar gänzliche Zügelfreiheit und hütet sich, es weder durch Faust noch Schenkel im Geringsten zu beunruhigen; gleichwohl ist die Faust stets in Bereitschaft, durch eine möglichst leise Hülfe vorzubeugen, wenn das Pferd von der Mitte des schmalen Pfades sich abwärts wenden wollte. In gleicher Bereitschaft bleiben die Schenkel, um ein Stutzen des Pferdes, einen Versuch umzukehren, oder ein Seitwärtsweichen der Kruppe zu verhüten; sie bleiben daher beständig in einer verwahrenden Verfassung, um, so oft es nöthig wird, augenblicklich eine angemessene Hülfe am rechten Orte eintreten lassen zu können. Der Sitz des Reiters ist, wie das übrige Verhalten, so ruhig als möglich; er sucht mit seinem Oberleibe das Gleichgewicht zu erhalten.

Auch muß der Reiter hier sowohl, als im vorigen Falle, stets so lose im Sattel und in den Bügeln sitzen, daß er, wenn das Pferd ja einen Fehltritt thut, der durch keine Vorsicht abzuwehren war und durch keine Hülfe mehr herzustellen ist, sich im schlimmsten Falle augenblicklich von ihm losmachen könne, um es seinem Schicksale allein zu überlassen.

Wenn es übrigens die Umstände einigermaßen gestatten, so muß der Reiter Passagen dieser Art (schmale, zerbrechliche Stege ꝛc.)

möglichst vermeiden, selbst wenn dies mit Umwegen oder anderen Unbequemlichkeiten (Durchreiten oder Schwimmen durch's Wasser) verbunden wäre.

7. Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise.

Auf schlüpfrigem Boden und auf dem Eise läßt der Reiter seinem Pferde so viel Zügelfreiheit, daß es seinen Weg besehen und dennoch nöthigenfalls jederzeit einen Stützpunkt auf dem Mundstück finden kann; mit den Schenkeln verhält er sich wie im vorigen Falle. Er sitzt übrigens, wie oben, ganz lose im Sattel und macht sich leicht. Dabei vermeidet er womöglich alle abhängigen Stellen, kurze Gangarten und kurze Wendungen oder Paraden.

Gleitet das Pferd dennoch aus, so unterstützt er es durch ein verhältnißmäßiges, sanftes Annehmen der Faust und Anlegen der Schenkel; denn ein plötzliches Zusammenreißen und Stoßen würde die Gefahr nur vermehren. Zugleich sucht der Reiter bei dieser Gelegenheit das Pferd im Gleichgewicht zu erhalten, indem er seinen Oberleib nach der entgegengesetzten Seite nimmt, als wo sich das Pferd beim Ausgleiten hinneigt; sobald die Gefahr vorüber ist, wird auch die versammelte Haltung des Pferdes nachgelassen und Faust und Schenkel verhalten sich wieder wie vorher. Kommt es aber wirklich zum Fallen, so läßt der Reiter die Bügel los und greift mit der rechten Hand in die Mähne; fällt das Pferd nur mit der Vor- oder Hinterhand nieder, oder mit den Füßen aus einander auf den Bauch, so bleibt der Reiter sitzen und ermuntert es mit Faust und Schenkel zum Aufstehen, wobei er ihm jederzeit so viel Luft lassen muß, daß es sich seines Kopfes und Halses mit Freiheit bedienen könne; fällt das Pferd aber auf eine oder die andere Seite, so tritt der Reiter auf dieser Seite seinen Fuß, der bereits bügellos ist, soviel als möglich vom Pferde ab und giebt sich mit dem Oberleibe einen nachdrücklichen Ruck nach der entgegengesetzten Seite; auf diese Art wird er, wenn z. B. das Pferd auf die linke Seite fällt, mit seinem linken Fuße stehend auf die Erde kommen, mit dem rechten schnell über dasselbe herüberschreiten, die Zügel herabgleiten und so dem Pferde das Aufstehen erleichtern können und selbst der Gefahr entgehen, mit seinem Schenkel unter das Pferd zu kommen.

Ist der Reiter genöthigt, schlüpfrige oder glatte Anhöhen zu Pferde zu passiren, so reitet er sie möglichst grade hinauf oder herab.

Am rathsamsten bleibt indeß auf dem Eise, mit ungeschärften Hufeisen, sowie in den vorgedachten beiden Fällen, wenn die Pferde sich gut führen lassen und die übrigen Umstände es gestatten,

jederzeit das Absitzen, weil in Lagen dieser Art selbst der beste und dreisteste Reiter auf dem bravsten Pferde oft nicht fortzukommen im Stande ist.

8. Beim Reiten durch's Wasser.

Beim Reiten dnrch's Wasser nimmt der Reiter, um am jenseitigen Ufer gerade gegenüber anzukommen, eine etwas schräge Richtung, dem Strome entgegen. Sein Pferd hat er gut zwischen Faust und Schenkel, damit es nicht leicht fallen kann, wenn es unter dem Wasser auf Steine oder Unebenheiten stößt; dabei vermeidet der Reiter so viel als möglich, auf den Wasserspiegel herabzusehen, um nicht schwindlich zu werden, und behält fortwährend den Punkt im Auge, wo er am andern Ufer anlangen will.

Liegt es nicht in der Absicht des Reiters, das Pferd saufen zu lassen, so versammelt er es um so mehr und treibt es mit den Schenkeln vor, damit es nicht stehen bleibt und den Kopf herabnimmt.

Will der Reiter es aber bei dieser Gelegenheit tränken, so hängt er, ehe er in's Wasser reitet, die Kinnkette aus, und im Wasser selbst hält er an und giebt dem Pferde die nöthige Zügelfreiheit zum Saufen.

Haut es indessen hier, ohne zu saufen, oder nachdem es gesoffen hat, mit den Vorderfüßen in's Wasser, und neigt es sich wohl gar schon mit der Hinterhand, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß es sich niederlegen will, und der Reiter muß, um dies zu verhüten, sogleich wieder die Zügel verkürzen, den Kopf geschwind heraufnehmen und das Pferd mit beiden Schenkeln rasch vorwärts drücken.

Auf dem entgegengesetzten Ufer angekommen, hält er ein wenig an und sitzt ab, um die Zäumung wieder in Ordnung zu bringen, oder blos um das Pferd ausruhen und sich abschütteln zu lassen.

9. Unter niedrigen Bäumen, durch enge Pforten ꝛc.

Ist der Reiter genöthigt, unter tief herabhängenden Baumästen, halb offenstehenden Thorflügeln oder ähnlichen Gegenständen wegzureiten, welche sich an einer Seite seines Weges befinden und ihm nicht gestatten, aufrecht zu sitzen, so neigt er sich, soviel als nöthig, mit dem Oberleibe vorwärts nach der entgegengesetzten Seite hin, bleibt aber dabei mit dem Gesäß gut in der Mitte des Sattels und greift, um dies mit desto mehr Sicherheit zu bewerkstelligen, oder den Sattel selbst dabei nicht seitwärts zu drehen, mit der rechten Hand in die Mähne, bis er unter dem betreffenden Gegenstande vorüber ist.

Muß der Reiter aber durch eine schmale niedrige Pforte, oder einen andern, von allen Seiten beengten Raum durchreiten und

erlauben die Umstände nicht, abzusitzen, so legt er sich, nachdem er sein Pferd grade darauf zugeführt hat, und während er es, unter beruhigendem Zureden, mit beiden Schenkeln vorwärts drückt, mit dem Oberleibe grade vor und bis auf den Sattel nieder, hält seinen Kopf rechts seitwärts an des Pferdes Hals und richtet sich mit Kopf, Hals und Schultern allmälig wieder auf, sowie er unter der Pforte durch ist.

Verhalten des Reiters unter Umständen, deren Ursachen im Pferde liegen.

1. Auf estropirten Pferden aller Art.

Pferde, die auf den Vorderfüßen unsicher sind, muß der Reiter fortwährend mit Aufmerksamkeit reiten und zwar umsomehr, je unebener der Boden, oder je schlechter die Straße ist. Dabei muß er doppelt aufmerksam auf den Weg sein und sein Pferd sorgfältig auf die besten Stellen führen.

Stolpert es dennoch aus Schwäche, so unterstützt er es mit Faust und Schenkel; geschieht es aus offenbarer Unachtsamkeit, so versammelt er es etwas nachdrücklicher und ermuntert es durch eine angemessene Schenkelstrafe zur bessern Aufmerksamkeit.

Pferde mit schwachem oder abgenutztem Hintertheil reitet man auf dem Marsch um so mehr auf allen vier Füßen weg, doch hält man sie dabei fortwährend gut in den Zügeln, um ihnen durch das Mundstück eine Unterstützung zu gewähren, und verzeiht ihnen, wenn sie sich unter diesen Umständen etwas auf die Faust legen.

2. Auf scheuen Pferden.

Scheue Pferde müssen mit Geduld und Nachsicht behandelt werden. Der Reiter sucht ihnen daher, wenn sie sich vor irgend einem Gegenstand fürchten, durch Schmeicheln und Zureden Vertrauen und Muth einzuflößen; dabei führt er ein solches Pferd mit möglichster Zügelfreiheit zum Vorgehen, doch so, daß es den Kopf weder auf die eine noch auf die andere Seite wendet, auf den gedachten Gegenstand zu und drückt es mit beiden Schenkeln fortwährend in dieser Richtung vor. Befindet sich ein solcher Gegenstand auf einer oder der anderen Seite des Weges, so stellt der Reiter sein Pferd mit dem Kopfe dorthin und legt den entgegengesetzten Schenkel um so nachdrücklicher an. Dabei hält er sich jederzeit mit dem Oberleibe gut rückwärts, um bei einem plötzlichen Stutzen oder Umkehren des Pferdes nicht etwa vornüber zu fallen oder aus dem Sitz zu kommen.

Je mehr sich das Pferd dem Gegenstande seiner Furcht nähert,

um so mehr verstärkt man die Stimme beim Zureden und die Schenkelhülfen, damit es nicht umzukehren versucht.

Zeigt das Pferd bei dieser Gelegenheit eine hartnäckige Widersetzlichkeit, so werden die erwähnten Schenkelhülfen bis zu angemessenen Sporenstrafen gesteigert.

Wenn das Pferd auf eine oder die andere Art an den Gegenstand selbst herankommt und bei ihm vorübergeht, so belobt man es und schmeichelt ihm. Hat man aber Ursache, zu glauben, daß man auf diesem Wege nicht zum Zwecke gelangen, oder daß man sich zu lange dabei aufhalten dürfte, so bedient man sich hier einer Kontralection, d. i. man stellt das Pferd nach der Seite, wo sich der Gegenstand seiner Furcht nicht befindet, um ihm diesen aus den Augen zu bringen, legt dabei auf der andern Seite den Schenkel an und sucht es auf diese Art vorbeizuführen.

3. Auf einäugigen Pferden.

Bei einäugigen Pferden muß der Reiter seine Aufmerksamkeit besonders auf die Seite des Weges richten, wo das Pferd nicht sieht und sich hüten, es schnell nach jener Hand zu wenden, oder es dort an Gräben oder andere Gegenstände heranzuführen, auf welche es vorbereitet sein muß. Uebrigens kann man dergleichen Pferde auf dem Marsch immer etwas nach der blinden Seite hinstellen, damit sie auch diese mit dem gesunden Auge einigermaßen übersehen können.

4. Auf dummen und kollerigen Pferden.

Dumme und kollerige Pferde äußern ihre Krankheit beim Gebrauch auf verschiedene Weise und können hiernach den Reiter in mehr oder weniger Gefahr bringen. Unter allen Umständen ist es rathsam, wenn der Zufall einen Reiter auf ein solches Pferd führt, um mit ihm möglichst gut fortzukommen, es nicht in der Hitze zu reiten und auf keine Art viel von ihm zu verlangen. Hängt die Wahl der Tageszeit zum Marschiren vom Reiter selbst ab, so thut er wohl, mit einem solchen Pferde die kühlsten Stunden zu wählen. Ueberdem muß man einem dummen Pferde gestatten, sich in die Zügel zu legen, und sich gefallen lassen, seinen Kopf mit der Faust zu tragen, man muß das Zurücknehmen vermeiden und ihm überhaupt keinen Anlaß zu Widersetzlichkeiten geben, weil man bei einem Ausbruche dieser Art weder durch Kunst noch Gewalt etwas mit einem solchen Pferde auszurichten vermag. Endlich muß der Reiter, um ein dummes Pferd soviel als möglich in einem Zustande zu erhalten, daß er seinen Marsch damit fortsetzen und beendigen könne, es in den Nachtquartieren in einem kühlen Stall unterzubringen, übermäßige Fütterung oder hitzige Nahrungsmittel zu vermeiden und vielmehr durch kühlende Tränke, einen angemessenen Aderlaß, Um-

schläge mit kaltem Wasser auf den Kopf ꝛc., den Andrang des Blutes nach diesem Theile zu vermindern suchen.

5. Beim Stürzen.

Stürzt ein Pferd unter dem Reiter vorn auf die Erde nieder, so hält er seinen Oberleib gut rückwärts und giebt dem Pferde durch einen angemessenen hebenden Anzug mit der Zügelhand und einem verhältnißmäßigen Schenkeldruck die Hülfen zum Aufstehen. Diese Hülfen werden auch hier, jederzeit nach der Empfindlichkeit des Pferdes, nach der Schnelligkeit des Ganges, in welchem es begriffen war, also nach der Heftigkeit des Sturzes und anderen Umständen eingerichtet.

Fällt das Pferd beim Stürzen auf eine oder die andere Seite, so benimmt sich der Reiter, um nicht mit dem Fuße unter dasselbe zu kommen, auf dieselbe Art, wie für ähnliche Fälle auf dem Eise angegeben worden, nur daß er hier vor dem Sturze und selbst während desselben noch kräftigere Hülfen anwenden muß, um das Pferd womöglich wieder auf die Beine zu bringen, und daß er folglich nicht gleich vom Anfange an blos auf seine eigene Rettung bedacht sein darf.

Bleibt ein Pferd beim Uebersetzen über einen Graben mit den Hinterfüßen in demselben liegen, so sind Zügelfreiheit bei vorwärts gehaltenem Oberleibe und ein Paar tüchtige Sporen die einzigen Hülfen. Bleibt es aber mit der Hinterhand auf einer festen Bartiere hängen, so kann man nichts Besseres thun, als es verhalten, beruhigen und so schnell als möglich absteigen, um es auf eine oder die andere Art loszumachen.

6. Beim Ausschlagen.

Die Ursachen, welche das Ausschlagen sowie das Steigen veranlassen, sind verschieden. Das erste Bestreben des Reiters muß dahin gehen, sie zu ergründen. Sind sie von der Art, daß sie sich entfernen lassen, so wird das Uebel auf diesem Wege am sichersten für immer gehoben. Ist dies aber ihrer Natur nach nicht thunlich, so muß der Reiter durch die Mittel, welche die Kunst ihm an die Hand giebt, den Ausbrüchen jener Unarten soviel als möglich vorzubeugen, um sie entweder ganz zu unterdrücken, oder wenigstens ihnen Grenzen zu setzen und sich dabei vor Gefahr zu sichern suchen.

Die Ursachen des Ausschlagens sind gewöhnlich: Kitzel an den Theilen der Hinterhand, welcher entweder in der Natur der Thiere zu liegen scheint, auch bei Stuten mit einer immerwährenden Rossigkeit verbunden ist, oder durch zu weites Zurücksatteln, durch einen schmerzhaften Druck des Sattels, durch Ungewohnheit des Hintergepäcks oder Säbels, durch Aufschlagen der Rockschöße auf das Kreuz ꝛc. erregt

wird, oder es ist Widersetzlichkeit gegen die zu häufig, und wenn es nöthig war, nicht mit gehörigem Nachdruck gebrauchten Sporen.

Beim Ausschlagen sowohl als beim Steigen des Pferdes, muß der Reiter (ebenso wie beim Bergauf- und Bergabreiten) fortwährend seinen Sitz und die senkrechte Haltung des Oberkörpers zur Erde beizubehalten trachten.

Er hält sich daher beim Ausschlagen mit dem Oberleibe gut rückwärts, setzt sich mit dem Gesäß fest im Sattel nieder, um mit seiner ganzen Schwere auf die Lendengegend des Pferdes zu wirken, nimmt ihm dabei mit einem kräftigen hebenden Anzuge den Kopf und Hals soviel als möglich herauf und zurück, und legt beide Schenkel mit verhältnißmäßigem Nachdrucke hinter dem Gurte an, um das Pferd vor und in die Zügel zu treiben.

Bei gehöriger Aufmerksamkeit wird ein Reiter, der sein Pferd einigermaßen kennt und weiß, aus welchen Veranlassungen es auszuschlagen pflegt, durch obige Hülfen dieser Unart vorzubeugen im Stande sein, oder sie beim ersten Versuche unterdrücken; im schlimmsten Falle aber wird er beim wirklichen Ausbruche derselben, wenigstens den Grad der Erhebung der Hinterhand vermindern und die Wiederholung dieser Ungezogenheit verhüten können.

7. Beim Steigen.

Das Steigen ist eine Unart, die man häufig bei Pferden findet, welche, aus Mangel hinlänglicher Ausarbeitung, hinter den Zügeln und im Genick nicht gebogen sind; andere Pferde werden durch eine zu schwere Faust oder brutale Behandlung des Reiters, oder durch eine zu scharfe Zäumung, die ihnen einen unerträglichen Schmerz in den Laden verursacht, dem sie sich auf keine andere Weise zu entziehen wissen, zum Steigen vermocht; auch nehmen oft scheue und stätische Pferde ihre Zuflucht zu diesem Mittel, um nicht in der Richtung, wohin der Reiter will, weiter fortzugehen.

In Bezug auf die Haltung, welche der Reiter zur Erhaltung des Gleichgewichts und zu seiner eigenen Sicherstellung beim Steigen anzunehmen hat, macht die Veranlassung dazu keinen Unterschied, wohl aber in Bezug auf die übrige Behandlung des Pferdes bei dieser Gelegenheit.

In dem Maße, wie das Pferd die Vorhand hebt, hält sich der Reiter mit dem Oberleibe vorwärts und nimmt verhältnißmäßig die Schenkel zurück. Hieraus folgt, daß, wenn das Pferd so hoch steigt, als dies ohne zu überschlagen denkbar ist, des Reiters Brust dicht an des Pferdes Hals zu liegen kommen muß. Bei jedem Erheben der Vorhand giebt der Reiter Luft; je höher das Pferd steigt, um so mehr dürfen Fäuste und Arm in dieser Absicht vom Leibe

vorgehen, bis sie, im höchsten Grade zu beiden Seiten des Pferde halses gehalten werden, sowohl um dem Pferde die möglichste Zügel freiheit zu lassen, als um das Uebergewicht nach vorn zu vermehren und im schlimmsten Falle muß der Reiter eher den Hals umklaftern als aus dem Sattel herabgleiten.

Bei empfindlichen Pferden und solchen, die aus Furcht steigen kann während des Steigens nichts weiter gethan werden; beim erste Erheben drückt man sie sanft mit den Schenkeln vor; nach dem Steige aber sucht man sie durch Zureden zu beruhigen und verfährt, wi oben bei den scheuen Pferden angegeben worden. Dasselbe gilt fü schwache Pferde, wo man das Ueberschlagen glaubt befürchten zu müssen

Bei solchen Pferden hingegen, die aus Widersetzlichkeit steigen dabei weniger empfindlich sind und ein kräftiges Hintertheil haben kann man selbst während des Steigens nachdrücklich Schenkelhülfe anwenden, um sie vorwärts zu treiben, und reitet man sie au Trense, so kann man, selbst beim höchsten Grade des Bäumens noch einen Versuch machen, sie zu korrigiren, indem man beid Trensenzügel mit vorgestrecktem Arme ganz nahe beim Mundstück ergreift, hier mit beiden Händen aus allen Kräften abwärts zieh und zu gleicher Zeit beide Schenkel oder Sporen giebt, um ein Bewegung oder einen Sprung vorwärts zu bewirken.

8. Beim Ueberschlagen.

Fühlt der Reiter aber, bei einem oder dem anderen Verfahren daß das Pferd in dem Moment, wo es sich beinahe senkrecht erhobe hat, im Hintertheile unsicher zu werden und zu wanken anfängt, s ist dies ein Zeichen, daß es das Gleichgewicht verloren und daß e überschlagen wird. In diesem Falle kann er nichts Besseres thun als sich so schnell als möglich der Bügel entledigen, die Zügel ver längern und sich links seitwärts vom Pferde herablassen und sic dabei mit den Händen von ihm stoßen. Hier wird er mit wenig Geschicklichkeit, ohne alle Gefahr, auf die Füße zur Erde kommen dem Pferde, welches später niederfällt, ausweichen und ihm beim Aufstehen behülflich sein können.

Bei Pferden, welche sich öfter und vorsätzlich überschlagen, ha man als probates Korrektions-Mittel angenommen, sie während de Steigens durch einen gewaltsamen Ruck absichtlich umzureißen, vo dem Falle herabzuspringen, und sie nachher auf der Erde festhalte und abstrafen zu lassen; doch ist dies Verfahren nur unter Bedin gungen, welche selten zusammentreffen, ausführbar und zweckmäßig und kann daher im Allgemeinen nicht zugelassen oder empfohlen werden

9. Beim Durchgehen.

Das Durchgehen der Pferde wird ebenfalls durch verschieden

Ursachen oder Zufälle veranlaßt und auf verschiedene Weise vom Pferde bewirkt.

Die veranlassenden Ursachen sind: mangelhafte, nicht passende Zäumung, ein Brechen oder Reißen am Gebiß oder Zügel, in starken Gängen unruhiger Sitz und unstäte Führung des Reiters auf hitzigen Pferden, unerwartete Ereignisse oder plötzliches Erscheinen von Gegenständen, wovor das Pferd heftig erschrickt, während der Reiter nicht hinlänglich auf seiner Hut ist, Wetteifer im Laufe mit anderen Pferden, Mißhandlungen des Reiters, Mangel an Ausarbeitung, angeborene Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit, natürliche Heftigkeit oder Schwäche des Hintertheils und daher Mangel an Haltung in schnellen Gangarten u. s. w

Soweit diese Veranlassungen vom Reiter vermieden oder entfernt werden können, muß dies auch hier seine erste Sorge sein; ferner muß er seine Aufmerksamkeit fortwährend auf diejenigen Gegenstände richten und beständig auf alle unvorherzusehenden Ereignisse gefaßt sein, wodurch sein Pferd zur Heftigkeit und zum Durchgehen angeregt werden könnte, um zur rechten Zeit angemessene Vorbeugungsmittel (Verhalten, Beruhigen, Zureden, Schmeicheln, Spielen mit dem Mundstücke ꝛc.) anzuwenden.

Die verschiedenen Arten aber, wie das Pferd das Durchgehen bewirkt und wie es sich dabei benimmt, sind ungefähr folgende: entweder es prellt dem Reiter aus irgend einer Veranlassung von der Stelle, oder während eines ruhigen Ganges plötzlich und unvorhergesehen aus der Hand und setzt sich unaufhaltsam gleich in den schnellsten Lauf; oder es wird, nur in Folge eines länger anhaltenden, schnellen Laufes fest und todt im Maule und ist dann nicht mehr aufzuhalten. Dabei streckt das eine Kopf und Hals gerade vor und macht das Genick ganz starr, das andere wirft die Nase in die Luft oder den Kopf nach einer anderen Seite und noch ein anderes setzt das Kinn vor die Brust.

In einem wie in dem anderen Falle kommt es allerdings am Ende nur immer darauf an, daß Pferd aufzuhalten; doch sind die Arten, wie man dies bewerkstelligt, sowie die Hülfen, deren man sich dazu bedient, nach den Umständen verschieden.

Im Allgemeinen kann man hierbei folgende Regeln annehmen: Zurückhalten des Oberleibes, festes Anschließen der Arme an den Leib, ruhiges Verhalten der Schenkel abwärts vom Pferdeleibe und festes Austreten der Bügel; die rechte Hand wird zu Hülfe genommen und greift auf eine oder die andere Art in die Zügel hinein, beide geben von Zeit zu Zeit kurze und nachdrückliche Arrêts, lassen aber in den Zwischenräumen wieder Luft.

Ist das Terrain günstig und hat man Ursache, zu glauben,

daß das Pferd aus Mangel an Haltung durchgeht, so reißt man es nicht auf einmal zu sehr zusammen, sondern giebt ihm nur angemessene halbe Paraden und erwartet, daß es bei Abnahme der Kräfte von selbst im Laufe nachlassen wird. Kommt man während des Laufes unvermuthet an einen Graben oder Zaun, wovor das Pferd nicht mehr aufzuhalten oder nicht davon abzuwenden ist, so läßt man ihm hier vollkommen Zügelfreiheit und giebt ihm allenfalls noch eine angemessene Schenkelhülfe, um glücklich über diesen Gegenstand wegzukommen.

Sieht man ihn aber von ferne und scheint das Pferd darauf losgehen zu wollen, so sucht man es durch nachdrückliches und anhaltendes Anziehen des einen oder andern Zügels in einem großen Kreise davon abzuwenden. Ebenso verhält man sich mit unsichern Pferden, um im Allgemeinen den besten Weg auszusuchen oder um ein gefährliches Terrain zu vermeiden.

Sieht man aber ein Haus, eine Mauer oder einen ähnlichen festen Gegenstand in der Nähe vor sich und man kennt sein Pferd, daß es nicht etwa in einem Zustande von blinder Heftigkeit ist, in welchem es mit dem Kopfe dagegen rennen möchte, so sucht man es darauf los zu wenden und es auf diese Art zum Stehen zu bringen; doch muß man sich hier wohl in Acht nehmen, daß man nicht bei einer plötzlichen und ungeschickten Parade aus dem schnellen Laufe den Sitz verliert und über den Kopf herabfliegt.

Starke Pferde greift man gleich vom Anfange mit nachdrücklichen Paraden an; hat man einen ebenen und gleichen Boden vor sich und kann sein Pferd noch nothdürftig wenden, so nimmt man es in einem großen Kreis und parirt es hier in angemessenen Zwischenräumen mit beiden Händen aus Leibeskräften, so lange, bis es steht, oder hilft dies alles nichts, so läßt man es laufen, bis es ermüdet.

Die Art des Verhaltens mit den Fäusten ist verschieden, je nachdem das Pferd den Kopf beim Durchgehen trägt.

Wirft es die Nase dabei in die Luft, so greift man mit beiden Fäusten soweit als möglich in die Kantarenzügel vor und reißt es durch gleichmäßige Anzüge herab.

Schiebt es mit dem Kopfe und Halse in wagerechter Richtung vor, so ergreift man Kantare und Trense mit beiden Fäusten gleich lang und macht seine Anzüge wie gewöhnlich, nur verhältnißmäßig nachdrücklicher und anhaltender, oder man sucht ihm allenfalls den Kopf nach einer oder der anderen Seite herumzuziehen.

Setzt das Pferd aber das Kinn vor die Brust, so kann man mit der Kantare nichts mehr ausrichten, man nimmt daher seine Zuflucht zur kleinen Trense, die man mit beiden Fäusten möglichst kurz faßt und mit welcher man durch gleichzeitige Anzüge oder

Riſſe oder durch ein Sägen nach oben den Kopf in die Höhe zu bringen ſucht.

In der Regel hat der Reiter gewonnen, ſobald es ihm gelingt, das Genick in entgegengeſetzte Richtung zu bringen, als wohin es das Pferd beim Durchgehen geſtellt hat.

Gelingt es auf eine oder die andere Art, das Pferd aufzuhalten, ſo läßt man es verſchnaufen, ſucht es zu beruhigen und nimmt es (wenn es nicht etwa aus Schwäche durchgegangen war) zur Strafe mehrere Schritt zurück und wiederholt nach Umſtänden dieſe Lection.

Iſt ein Pferd aber, entweder weil Zaum und Zügel geriſſen, oder weil es ſich in einer Art blinder Wuth befindet, auf keine Weiſe aufzuhalten oder zu bändigen und läuft es in dieſem Zuſtande einem Abgrunde oder einer ähnlichen gefahrvollen Stelle entgegen, wo der Reiter ſeinen Untergang vor Augen ſieht, ſo bleibt ihm nichts übrig, als ſeine Rettung durch einen kühnen Sprung aus dem Sattel zu verſuchen und das Pferd ſeinem Schickſale zu überlaſſen.

10. Auf ſtätiſchen Pferden aller Art.

Die Stätigkeit endlich äußert ſich ebenfalls auf verſchiedene Weiſe. Einige Pferde gehen gar nicht vom Stalle ab, andere kleben an allen Pferden und laſſen ſich von ihnen nicht abreiten, andere bleiben vor gewiſſen Gegenſtänden oder an gewiſſen Stellen ſtehen, weigern ſich, gegen alle Hülfen, weiter zu gehen, ſteigen, kriechen zurück oder drängen nach der nächſten Mauer, nach einem Baume oder Zaune und werfen ſich mit aller Gewalt dagegen, um den Reiter herabzuſtreifen u. ſ. f.

Führt der Ufall einen Reiter auf ein ſolches Pferd unter Umſtänden, wo es nur darauf ankommt, das vorgeſetzte Ziel des Marſches zu erreichen und wo von einer gründlichen Korrektion nicht die Rede ſein kann, ſo muß er nach der Art, wie die Stätigkeit ſich äußert, aus den Regeln der Reitkunſt überhaupt und den vorſtehenden Verhaltungsregeln für beſondere Fälle, ſich ein angemeſſenes Verfahren für die jedesmaligen Umſtände zu bilden wiſſen.

Den erſten Verſuch macht er auch hier jederzeit mit der Güte, und kennt er einmal die Gattung von Unarten des Pferdes, ſo ſucht er die Gelegenheiten und Veranlaſſungen, durch welche ſie hervorgerufen werden, möglichſt zu vermeiden.

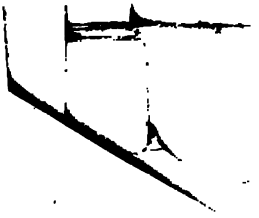
Reicht dieſe Vorſicht und das gütliche Verfahren indeß nicht hin, ſo verſucht er eine angemeſſene Strenge oder eine paſſende Lection, z. B. Zurücknehmen, wenn das Pferd nicht vorwärts gehen will, Stellen und Wenden nach der entgegengeſetzten Seite, als wohin

das Pferd es verweigert ꝛc.; auch ist hier bei Pferden, welche sonst einigermaßen zügel- und schenkelrecht, die Lection: Schulter herein, oft von unglaublicher Wirkung, indem man dergleichen Thiere, die sich unter allen Bedingungen weigerten, an einem gewissen Gegenstand vorbei oder nach einer gewissen Richtung hin zu gehen, in dieser Stellung, und vielleicht mit dem Kopfe vom Gegenstande ihres Widerwillens abgewendet, häufig ohne alle Umstände nach seiner Willkür leitet. Wenn aber Alles nicht zum Ziele führt, und die Lokalität es gestattet, so schreitet der Reiter bei boshaften Thieren zu den nachdrücklichsten Strafen und sucht seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Doch muß er sich hier ebenso gut, als bei der feinsten Ausarbeitung des Pferdes, vor allen zur unrechten Zeit und am unrechten Ort angebrachten oder nicht übereinstimmenden Hülfen und Strafen hüten und sich wohl geprüft haben, ob er sich dem Pferde auch an Kräften gewachsen glaubt. Denn geht der Reiter aus einem solchen Kampfe nicht als Sieger hervor und wird er aus Mangel an Muth und Ausdauer oder an körperlichen Kräften nach einem mißlungenen Versuche dieser Art zum Nachgeben gezwungen, so hat er nicht allein seine Lage für den Augenblick verschlimmert, sondern auch sein Spiel gegen dieses Pferd in der Regel auf immer verloren.

Uebrigens giebt es einen großen Theil stätischer Pferde, welche selbst der beste Reiter bei dem richtigsten Verfahren nicht im Stande ist, seinem Willen auf einmal so vollkommen zu unterwerfen, um mit ihnen zur gegebenen Zeit und auf dem vorgeschriebenem Wege am bestimmten Orte anzulangen, und in vielen Fällen kann nur eine Wiederholung des ganzen Abrichtungs-Verfahrens, wie mit einem rohen Pferde oder ein gründliches und angemessenes Korrektions-Verfahren eine Aussicht auf Wiederherstellung solcher Pferde zum künftigen Dienstgebrauche gewähren.

Druck von George Chasté, Berlin C., Rosenthalerstr. 36.

Taf. I.

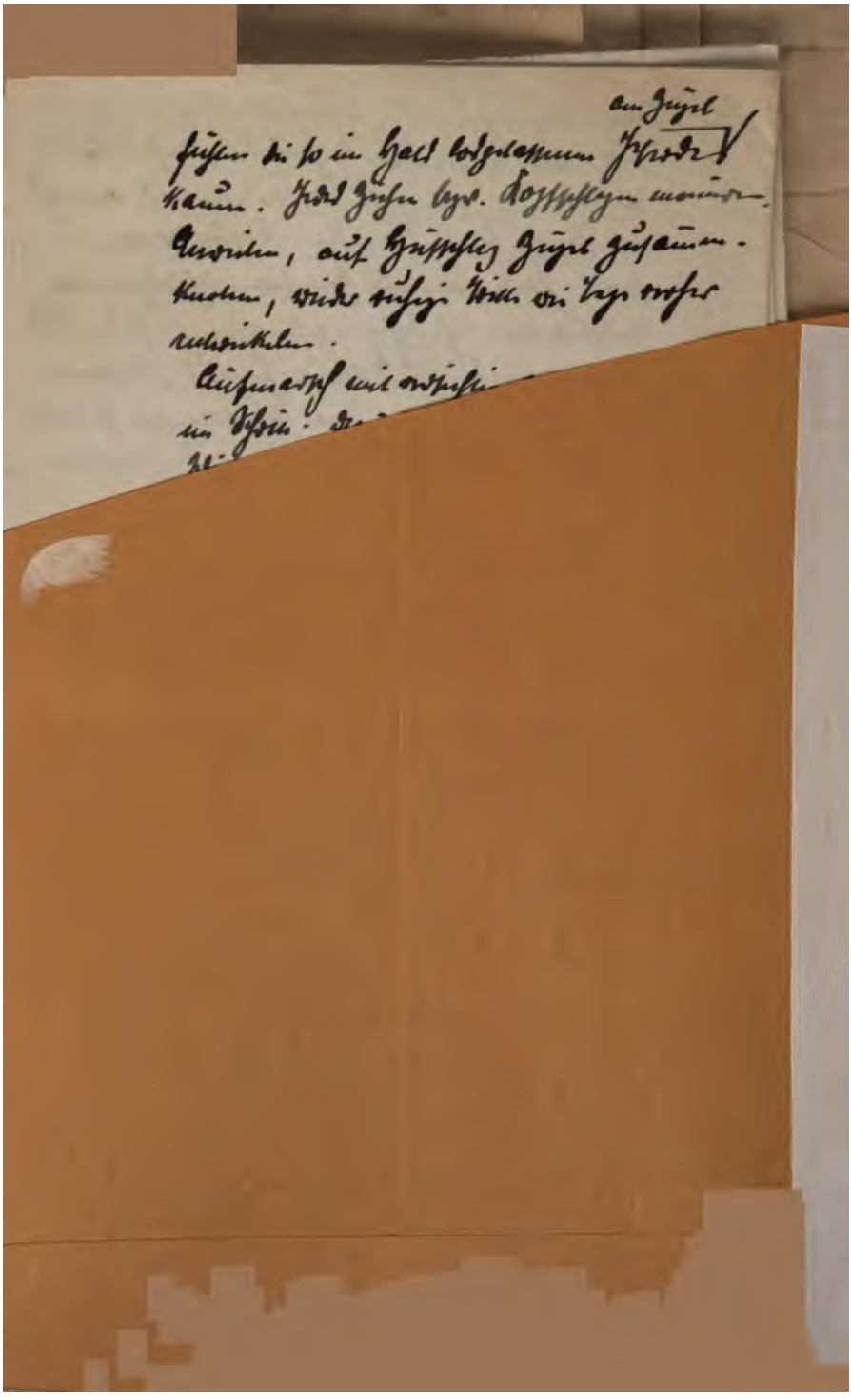


Noch 7. Ng.

3.

Zuletzt aufmarschiren. Pferde in schöner stolzer Kopfhaltung. Die hinter Zügel erwärmt drücken Zügel nachgeben, Pferde müssen behaglich sich strecken, Held tritt behalten, nicht Kopf schlagen. Diese Probe mit einzelnen Reitern.

Neuerdings Grundsatz: Pferde sollen gegen ... Held hergeben, wie ... Pferde ...



ecember 1898.

Deck

am

Theil der Instruktion zum Reit-Unterricht für die Kavallerie vom 31. August 1882.

D. V. E. № 21.

) zu S. 33.— [53]) zu S. 35.— [54]), [55]), [56]), [57]), [58]) zu S. 36.— [59]), [60]) zu S. 37.

Stanford University Libraries
3 6105 015 290 138

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.